Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 192 | Donnerstag, 18. August 1927 | 34. Jahrgang

Der Handelsvertrag mit Frankreich endlich unterzeichnet

Gestern morgen um 9 Uhr ist in Paris nach langwierigen Verhandlungen ein Abkommen unterzeichnet worden, das die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen auf längere Zeit regelt. Der unerquickliche Zustand eines Zollkrieges, wie er praktisch während der letzten Wochen bestanden hat, ist damit beseitigt.

Die bisherigen vorläufigen Abkommen, die sogenannten Provisorien, sahen nur eine Zeitregelung für einige Monate vor. Konnte nach Ablauf der vorgesehenen Zeit das Provisorium nicht verlängert oder ein neues Provisorium erzielt werden, so trat immer wieder ein Zustand ungeregelter Handelsbeziehungen zwischen den beiden großen westeuropäischen Staaten ein. Der am Mittwoch abgeschlossene Handelsvertrag macht dieser Unsicherheit ein Ende. Der Vertrag wird bereits am 5. September in Kraft treten. Die parlamentarische Ermächtigung dazu liegt für beide Staaten vor; so braucht der Vertrag in Deuschland nur noch die Zustimmung des Reichsrats und des Reichstagsausschusses. Der Reichstag selbst wird seine Genehmigung nachträglich erteilen. Der erste Kündigungstermin ist auf den 1. April 1929 festgesetzt, wodurch eine gewisse Zeit der Stabilität in dem Güteraustausch zwischen Frankreich und Deutschland garantiert wird.

An dem deutsch-französischen Handelsvertrag ist seit Anfang 1925, seit dem Ablauf der einseitigen Meistbegünstigung für Frankreich nach dem Versailler Vertrag, gearbeitet worden. Wohl in keinen anderen Verhandlungen waren derartige Schwierigkeiten zu überwinden, wie bei den Besprechungen des deutsch-französischen Handelsvertrages. Es kam nicht nur darauf an, den französischen Handel nach Deutschland wieder auf eine Vertragsgrundlage zu stellen; größere Schwierigkeiten erwuchsen daraus, daß sich **die Struktur der französischen Wirtschaft wesentlich geändert** hatte. So verfügte Frankreich nach Friedensschluß über eine erweiterte Eisen- und Textilwirtschaft, die auf deutsche Absatzmärkte angewiesen ist, gerade wie der französische Weinbau den deutschen Markt nicht entbehren kann. Andererseits hatte der Protektionismus in Frankreich die Ausfuhrmöglichkeiten gewisser Industrien in Deutschland, z. B. der chemischen und der Maschinenindustrie und des Apparatebaues, so gut wie völlig unterbunden. Dazu kam, daß in Deutschland bei Aufnahme der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen die zollprotektionistische Richtung ans Ruder gelangte, was die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich nicht gerade förderte.

Die Rücksicht, die die Regierungen in beiden Ländern den beteiligten Interessengruppen schuldig zu sein glaubte, hat die Verhandlungen zweifellos maßlos in die Länge gezogen und schien den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages fast unmöglich zu machen. Die Forderungen starker Interessengruppen setzten sich im Laufe der Verhandlungen so stark durch, daß man manchmal im Zweifel war, wer überhaupt die Verhandlungen führte, die Industriegruppe oder die Regierung. So hat die deutsche Eisen- und Stahlindustrie durch ihre Vereinbarungen mit der französischen Industrie (Internationales Stahlkartell) unzweifelhaft **der deutschen Delegation wertvolle Waffen aus der Hand geschlagen.** Den Schaden tragen die übrigen Industrien, besonders die Fertigwarenindustrie. Wenn wir uns heute bei Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages an alle jene Ereignisse erinnern, die die Verhandlungen störten und unterbrachen, muß konstatiert werden, daß **die deutsch-französischen Handelsbesprechungen wirklich ein Beispiel dafür waren, wie Handelsvertragsverhandlungen nicht geführt werden sollen.** Hätte es eine stärkere Regierung verstanden, den Einfluß, z. B. der schweren Industrie, mehr auszuschalten, so wären die Handelsvertragsverhandlungen ohne Zweifel reibungsloser verlaufen und Deutschland wäre sicherlich schon seit Monaten im Besitz des für ihn notwendigen Handelsvertrages.

Soweit die einzelnen Bestimmungen des Vertrages schon bekannt sind, hat er sicherlich seine Mängel. Die Zollregelung ist ohne Zweifel eine Notlösung. Das kann aber den Wert des Abkommens nicht beeinträchtigen. Der nun für längere Zeit garantierte stabile Zustand des Warenverkehrs zwischen Frankreich und Deutschland wird die Mängel aufzeigen und es wird Sache zweier Völker sein, die miteinander friedlich arbeiten wollen, diese Mängel abzustellen.

*

Der Inhalt des Vertrages

Aus dem Inhalt des am Mittwoch abgeschlossenen deutsch-französischen Handelsvertrages erfährt der „Soz. Pressedienst“ noch folgendes:

Frankreich hat Deutschland hinsichtlich der Niederlassung, der Einreise, der Errichtung von Konsulaten usw. das volle Meistbegünstigungsrecht zugestanden; jedoch sind Einzelausnahmen gemacht worden. So soll die Einrichtung von Konsulaten in Elsaß-Lothringen von Fall zu Fall vereinbart werden. Im Gegensatz hierzu hat Deutschland in Elsaß-Lothringen in der Zeit von 1871 bis 1914 die Einrichtung von französischen Konsulaten nicht geduldet. Bezüglich der Konsulate in den Kolonien (Marokko, Indochina) sind ebenfalls gewisse Ausnahmen gemacht worden. Soweit der Waren- und Schiffahrtsverkehr in Frage kommt, hat Deutschland die Meistbegünstigung erhalten. Diese tritt aber für Indochina erst in Kraft, wenn die gegenwärtig schwebenden französisch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen zum Abschluß gelangt sind. Für Marokko ist der Waren- und Schiffahrtsverkehr zugestanden worden, jedoch nicht das Recht der Niederlassung.

Der Schwerpunkt des ganzen Vertrages ist — weshalb man auch die Einschränkungen in Marokko und Indochina deutscherseits in Kauf nahm — natürlich die Regelung der künftigen Zollbeziehungen. Es ist nicht ganz einfach, den im deutsch-französischen Handelsabkommen vereinbarten Zollmechanismus zu veranschaulichen. Deshalb sei folgendes vorausgesetzt: Deutschland gewährt den Ländern, mit denen es einen Vertrag abschließt, das Recht der Meistbegünstigung. Vereinbart Deutschland mit irgendeinem Vertragsland einen Zoll, so tritt dieser Zoll für alle anderen Länder in Kraft, mit denen Deutschland Handelsabkommen besitzt. Für die Wareneinfuhr aller Länder kommt also immer nur ein Zollsatz in Frage. Anders liegen die Dinge im französischen Zolltarif. Man unterscheidet zunächst einen Generaltarif mit Höchstsätzen und einen Minimaltarif mit Niedrigsätzen. Die Zollfestsetzung kompliziert sich weiter dadurch, daß den einzelnen Ländern, je nach der Situation, ein Tarif eingeräumt wird, der zwischen dem Minimal- und Generaltarif liegt. Außerdem muß man zum Verständnis der Regelung wissen, daß Frankreich seit Monaten daran ist, sein Zolltarifgesetz einer Revision zu unterziehen, um zu höheren Sätzen zu kommen Mit der endgültigen Regelung ist aber zum mindesten vor dem Frühjahr 1929 nicht zu rechnen.

Die zwischen Deutschland und Frankreich vereinbarte Zollregelung unterscheidet von Deutschland nach Frankreich einzuführende Waren, die nach dem französischen Minimaltarif verzollt werden. Diese Waren sind in einer Liste A zusammengefaßt. Daneben existiert eine Liste D. Sie enthält Waren, für die der französische Generaltarif gilt. Es sind in der Hauptsache solche deutsche Exportartikel nach Frankreich, die für den deutschen Export ohne größeres Interesse sind. Die Liste soll nach der Vereinbarung am 15. Dezember 1928 fortfallen. Diese Exportwaren kommen dann in den Genuß des Minimaltarifs Eine weitere Liste C. enthält solche Waren, deren Zollsätze zwischen dem Minimal- und Maximaltarif liegen. Der Fortfall dieser Regelung ist auch, gerade wie bei der Liste D, für den 15. Dezember 1928 vorgesehen.

Wichtig ist die Liste B. Sie umfaßt die Waren, die für den deutschen Export nach Frankreich von größter Bedeutung sind. Für sie hat man neue Sätze ausgehandelt, die, gemessen an dem bisherigen französischen Minimaltarif, teilweise günstiger und (was mehr zuzutreffen scheint) teilweise ungünstiger liegen. Im **großen und ganzen aber kann gesagt werden, daß die in Paris ausgehandelten Sätze nicht an die in der neuen französischen Zolltarif-Novelle vorgesehenen Sätze heranreichen, aber über dem bisherigen Minimaltarif liegen.** Sie werden sozusagen den **neuen französischen Minimaltarif abgeben,** da die französische Regierung eine diesbezügliche Ermächtigung erhalten hat.

Festzustellen ist allerdings, daß die so getroffene Regelung **nichts von einem Abbau der französischen Zölle verrät.** Die Sätze, an denen die Franzosen festhalten, stehen ohne Zweifel im schroffen Widerspruch zu den Empfehlungen der Genfer Wirtschaftskonferenz und der Kundgebung der Internationalen Handelskammer in Stockholm. Für Deutschland gab es keine Möglichkeit, das Zollniveau in den Verhandlungen weiter zu senken. Es war, im Vergleich zu den anderen Ländern, Frankreich gegenüber in einer äußerst ungünstigen Situation, weil für Deutschland bezüglich der wichtigsten deutschen Exportwaren vor Beginn der Verhandlungen durchweg der Generaltarif mit seinen Höchstsätzen galt.

Befriedigung in Paris

Paris, 18. August (Radio).

Der Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages wird bei der Morgenpresse als ein Ergebnis von großer Tragweite für die zukünftigen Beziehungen der beiden Völker gewertet. Schon die Tatsache, daß man trotz erheblicher Schwierigkeiten und nach langwierigen Verhandlungen doch noch zu einem günstigen Abschluß gelangte, ist für die Blätter ein Beweis für den beiderseitigen festen Willen, dem gespannten Zustand auf wirtschaftlichem Gebiet zwischen Frankeich und Deutschland ein Ende zu machen, der auf die Dauer auch die politischen Beziehungen beeinflußt haben würde. Der Quotidien und mehrere andere Blätter äußern ihre Befriedigung darüber, weil er einen drohenden Tarifkrieg zwischen beiden Völkern, der viel Schaden angerichtet hätte, abgewandt und so durch die wirtschaftliche Annäherung den Weg der politischen Annäherung eröffnet.

„Landesverrat!“

Von **Felix Fechenbach**

Wenn irgendwo in Deutschland etwas an die Oeffentlichkeit gebracht wird, was von nationalistischen Bünden oder vom Reichswehrministerium gerne geheim gehalten worden wäre, dann wird fürs erste mit einem Landesverratsverfahren gedroht. Niemand wird sich deshalb wundern, daß man diese Praxis auch beibehalten hat, als **der neueste Reichswehrskandal** offenbar wurde, durch den die Oeffentlichkeit von den **Millionensubventionen** erfuhr, **die aus Mitteln des Reichswehrministeriums der Phöbus-Film-A.-G. und anderen Filmunternehmungen** zum Zwecke der „nationalen“ Umstellung ihrer Produktion zugute kamen. Prompt stellte sich ein deutschnationales Blatt ein, das über gute Beziehungen zum Wehrministerium verfügt und suchte Herrn Geßler beizuspringen mit der Drohung, daß einige von diesen Dingen „ein recht heißes Eisen sind, das von den Hoch- und Landesverratsparagraphen in Glut gehalten wird.“ Also Landesverrat! Das „Berliner Tageblatt“, der „Vorwärts“, die ganze sozialdemokratische und demokratische Presse sollen sich des Landesverrats schuldig gemacht haben, weil sie die geheimen Geldgeschäfte des Reichswehrministeriums ans Licht brachten. Nun ist ja noch nicht gesagt, daß der Oberreichsanwalt diesem Wink von rechts Gehorsam leistet und ein Verfahren einleitet. Aber es wäre nicht das erstemal, daß er solchen Anregungen nachkommt. Es sei nur daran erinnert, daß neben vielen anderen Blättern selbst gegen die „Frankfurter Zeitung“ ein Landesverratsverfahren eingeleitet wurde, weil sie Teile aus der bekannten Mahraunschen Denkschrift veröffentlichte. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung wurde das Verfahren vor kurzem wieder eingestellt. Auch in diesem Falle hatten Rechtsblätter die Veröffentlichung der Denkschrift als „Landesverrat“ denunziert.

Die Praxis der Einleitung und Durchführung von Landesverratsprozessen hat sich längst zu einem politischen Kampfmittel entwickelt, das zur Unterdrückung einer im Reichswehrministerium und in verwandten politischen Kreisen als unbequem empfundenen oppositionellen Kritik angewandt wird. Wenn diese Feststellung hier gemacht wird, so ist dabei keineswegs an Einzelfälle gedacht. **Es liegt System in der Praxis der Landesverratsanklagen.** Nicht etwa, daß wirkliche Staatsgeheimnisse durch solche Anklagen geschützt werden. Das wäre zu verstehen. In den weitaus meisten Fällen handelt es sich aber um „Geheimnisse“, die gar keine Geheimnisse sind. **Der Landesverratsparagraph wird von der Justiz einfach mißbraucht zum Schutz von Organisationen und Vorgängen, die gegen das Lebensinteresse der Republik gerichtet und nicht selten ungesetzlich sind.**

Schutz der nationalistischen Bünde und ihrer Verbindungen mit Reichswehroffizieren ist das praktische Ergebnis vieler „Landesverratsanklagen“. Diskreditierung und Unglaubwürdigmachung von unbequemen Zeugen gegen Rechtsputschisten lassen sich ebenfalls durch solche Anklagen erreichen. Man denke nur an den Fall des Studienassessors Dr. Heinz Dietz aus Elberfeld. Ein Mann, der einst dem Lager der Rechten angehörte, aber als Hauptbelastungszeuge gegen den alldeutschen Putschisten Justizrat Claß gefährlich werden konnte. Das völlig zu Unrecht gegen ihn eingeleitete Landesverratsverfahren sollte ihn zeugnisunfähig, zumindestens aber unglaubwürdig machen. Dietz ist inzwischen zwar aus der Untersuchungshaft entlassen worden, aber das Verfahren geht weiter! Auf einer ähnlichen Linie liegt der Fall Pracher. Hier handelt es sich keineswegs um einen sehr erfreulichen Zeitgenossen. Er stand im Solde der politischen Abteilung der Münchener Polizei und hat dabei von allerhand lichtscheuen Unternehmungen der bayrischen Einwohnerwehren und der Münchener Polizei Kenntnis erhalten. Unter anderem hat er mit dazu beigetragen, daß der Fememordversuch an dem Reichswehrsoldaten Dobner aufgedeckt wurde. (Die Mordbuben kamen natürlich nicht hinter Schloß und Riegel.) Aber Pracher wußte zuviel, fiel einem Lockspitzel der Münchener Polizei zum Opfer und wurde vom Münchener Volksgericht zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt; angeblich wegen versuchten Landesverrats, in Wirklichkeit wegen Verrats dunkler Machenschaften der Einwohnerwehr und der staatlichen Polizei, wie der Einwohnerwehrführer Zeller in der Münchener Tagung des Reichstags-Femeausschusses rühmend zugab. Also auch hier Mundtotmachung eines unbequemen Mitwissers und Zeugen durch ein Landesverratsverfahren.

Unter den wenigen Fällen, die hier angeführt werden sollen, sei noch an das Verfahren gegen die beiden Pazifisten Fritz Küster und Berthold Jakob erinnert. Sie hatten über das Reichswehrunglück an der Weser (31. März 1925), bei dem eine große Zahl junger Leute ums Leben kamen, in Presseveröffentlichungen behauptet, daß ein großer Teil der Ertrunkenen sogenannte „Zeitfreiwillige“ ge-

wesen seien. Reichswehrminister Geßler war zu einer Antwort aufgefordert worden. Aber er schwieg zu dem Angriff. Statt dessen kam es zur Einleitung eines Landesverratsverfahrens, das heute noch schwebt. Dies, obwohl Herr Geßler selbst im Reichstag zugegeben hat, daß in der Reichswehr Leute „kurzfristig", also als „Zeitfreiwillige" eingestellt worden wären. Außerdem hat ja selbst Reichspräsident v. Hindenburg vor einiger Zeit ein generelles Verbot gegen solche Einstellungen erlassen. Trotzdem Landesverratsverfahren! Welches Geheimnis soll damit geschützt werden? Worin besteht hier der „Landesverrat"? Allenfalls wurden doch nur ungesetzliche Machenschaften aufgedeckt, die zu bekämpfen nicht nur das Recht, sondern die Pflicht jedes Republikaners ist.

Eine sehr merkwürdige Uebung hat sich bei den Landesverratsprozessen eingebürgert. Das Reichsgericht fordert meist ein Gutachten des Reichswehrministeriums ein, oder vernimmt Offiziere dieses Ministeriums als Zeugen. Die unter Anklage stehenden Veröffentlichungen und Angriffe richten sich aber sehr oft gegen das Reichswehrministerium oder gegen seine Organe. Wir haben also dann die niedliche Tatsache, daß der eigentlich Angeklagte, — nämlich das Reichswehrministerium — als Zeuge oder Gutachter gegen den Anklärger gehört wird. Ein Verfahren, das unweigerlich zu Verurteilungen führen muß.

Wenn ein Angeklagter wegen „Landesverrats" verurteilt werden soll, kann er seinem Schicksal kaum entgehen, auch wenn die schlüssigen Beweise fehlen. Ein Schulbeispiel ist der Fall Bullerjahn, der die Oeffentlichkeit wohl noch eingehend beschäftigen wird. Bullerjahn wurde wegen angeblichen „Landesverrats" zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, obwohl der Hauptbelastungszeuge, auf dessen Bekundung hin das Urteil gefällt wurde, garnix vom Gericht gehört, vielmehr systematisch durch Eingriff der Verwaltungsbehörde vom Reichsgericht ferngehalten wurde. **Der Verteidiger, der Angeklagte und die Richter kannten den Namen des Hauptbelastungszeugen nicht!** Er hatte seine Bekundungen einem Kriminalbeamten gemacht. Dabei muß betont werden, daß dieser Hauptbelastungszeuge die fraglichen Tatsachen garnicht aus eigenem Wissen bekundet hat, sondern nur mitteilte, was ihm angeblich andere Leute, von deren Glaubwürdigkeit überhaupt niemand etwas weiß, gesagt haben. **Bullerjahn ist also auf Hörensagen vom Hörensagen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden!** Fast zwei Jahre sitzt der so Verurteilte nun schon hinter Zuchthausmauern und versucht vergeblich die Wiederaufnahme seines Verfahrens zu erreichen.

Der neue Strafgesetzentwurf will nun die bisherige skandalöse Rechtsprechung in Landesverratsprozessen auch gesetzlich durch Verschärfung der Landesverratsparagraphen festlegen. Nach dem Entwurf stellt auch die Weitergabe falscher Nachrichten Landesverrat dar. Die Weitergabe braucht garnicht an eine fremde Macht erfolgt zu sein. Es genügt schon die Mitteilung von Nachrichten an irgend jemand, auch wenn keine Veröffentlichung erfolgt, um das Delikt des Landesverrats konstruieren zu können. Das Ungeheuerlichste an den Landesverratsparagraphen im Entwurf ist aber der § 95, der Zuchthaus nicht unter 5 Jahren demjenigen androht, „der wissentlich in bezug auf einen drohenden Krieg einer feindlichen Macht Vorschub leistet. In besonders schweren Fällen kann auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt werden." Als ein solches „Vorschubleisten" kann man natürlich **jede Opposition gegen den Krieg, ja selbst die kriegsgegnerische Gesinnung deuten.** Mit dem Paragraphen 95 kann unter Umständen die gesamte oppositionelle Presse wegen „Landesverrats" belangt und sogar mundtot gemacht werden.

Die ganzen Verschärfungen der „Landesverrats"-Bestimmungen laufen auf einen erhöhten Schutz für illegale Bestrebungen und für die nationalistischen Bünde hinaus. Den Deutschnationalen gehen die Verschärfungen noch garnicht weit genug; sie fordern Todesstrafe auf Landesverrat.

Es ist in diesem Zusammenhang von Interesse, festzustellen, daß die Anklagen wegen „Landesverrats" sich gegenüber der Vorkriegszeit um das Zwanzigfache vermehrt haben. Schon gegen die jetzige Fassung des Landesverratsparagraphen im Strafgesetzbuch führen wir seit Jahren einen unausgesetzten Kampf, weil sie unter Voraussetzungen geschaffen wurde, die auf unsere heutigen staatlichen und politischen Verhältnisse nicht mehr zutreffen. Die geplante Verschärfung der Landesverratsparagraphen im neuen Strafgesetzbuch wird auf den unerbittlichen Widerstand der Sozialdemokratie stoßen. Das Ungesetzliche kann nicht unter den Schutz des Gesetzes gestellt werden. Der Kampf gegen die Verschärfung der Landesverratsparagraphen ist zugleich **ein Kampf für das Recht der öffentlichen Kritik an ungesetzlichen Zuständen und Organisationen.** Und für diesen Kampf muß die gesamte öffentliche Meinung mobilisiert werden. Wer sich dabei abseits stellt, macht sich mitschuldig an all dem namenlosen Unrecht, das fast täglich mit Hilfe des Landesverratsparagraphen im Interesse der schwarz-weiß-roten Reaktion verübt wird.

Ein neues Auslieferungsrecht

Politische Verbrechen sollen ausgeschaltet werden

Der Reichsjustizminister hat dem Reichstag den **Entwurf eines deutschen Auslieferungsgesetzes** überreicht. Die Vorlegung des Gesetzes entspricht einer seit Jahren vom Reichstag erhobenen Forderung auf **reichsgesetzliche Regelung des Auslieferungswesens.**

Die Auslieferung ist nach dem Entwurf nur wegen einer Tat zulässig, die nach deutschem Recht ein Verbrechen oder Vergehen ist. Die Auslieferung ist nicht zulässig, wenn die Tat nach deutschem Recht nur noch den Militärstrafgesetzen strafbar ist oder nur mit einer Vermögensstrafe geahndet wird, die nicht in eine Freiheitsstrafe umgewandelt werden kann. Die Auslieferung ist ferner nicht zulässig, wenn die Tat, die die Auslieferung veranlassen soll, eine politische ist oder mit einer politischen Tat deren im Zusammenhang steht, daß sie diese vorbereiten, fördern, decken oder abwehren sollte. Politische Taten sind die strafbaren Angriffe, die sich unmittelbar gegen den Bestand oder die Sicherheit des Staates, gegen das Oberhaupt oder gegen ein Mitglied der Regierung des Staates als solches, gegen eine verfassungsmäßige Körperschaft, gegen die staatsbürgerlichen Rechte bei Wahlen oder Abstimmungen oder gegen die guten Beziehungen zum Auslande richten. Die Auslieferung ist jedoch in diesem Zusammenhange zulässig, wenn die Tat unter Berücksichtigung aller Umstände besonders verwerflich erscheint.

Die Auslieferung ist ferner nicht zulässig wenn die Gegenseitigkeit nicht verbürgt ist, wenn die Strafverfolgung oder Strafvollstreckung nach deutschem Recht infolge Verjährung, oder Gnadenerlasses oder aus anderen Gründen unzulässig sein würde, und wenn für die Tat die deutsche Gerichtsbarkeit begründet und gegen den Verfolgten von deutschen Behörden ein Urteil erlassen oder die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt ist.

Die Auslieferung ist nur zulässig, wenn Gewähr dafür besteht, daß der Ausgelieferte in dem Staate, an den er ausgeliefert worden ist, ohne deutsche Zustimmung weder wegen einer vor der Auslieferung begangenen Tat, für welche die Auslieferung nicht bewilligt ist, zur Untersuchung gezogen, bestraft oder an einen dritten Staat weitergeliefert, noch aus einem anderen vor der Auslieferung eingetretenen Rechtsgrund in seiner persönlichen Freiheit beschränkt wird. Die Auslieferung darf nur bewilligt werden, wenn das Gericht sie für zulässig oder **der Verfolgte sich mit ihr einverstanden erklärt hat.**

Der § 53 des Gesetzentwurfes soll auch die Ermächtigung geben, Reichsangehörige, die von einer ausländischen Regierung unter der Bedingung der Rücklieferung vorläufig ausgeliefert worden sind, nach Erledigung des inländischen Strafverfahrens der ausländischen Regierung zur Weiterbetreibung des ausländischen Strafverfahrens zurückzuliefern. Da die Auffassung vertreten wird, daß eine solche Rücklieferung mit Art. 112, Abs. 3 der Reichsverfassung nicht vereinbar sei, wird dieser § 53 mit einer verfassungsändernden Mehrheit angenommen werden müssen.

Ein Geßlerscher Flaggenerlaß

Schwarz-Rot-Gold wird als gleichberechtigt anerkannt

Der Reichswehrminister hat, wie bekannt wird, am 15. August einen Erlaß an die Reichswehr herausgegeben, der sich mit der Frage der Flaggen befaßt. Der Erlaß bezieht sich ausdrücklich auf die unliebsamen Erörterungen, die in der Vergangenheit über diese Frage entstanden sind, zum Teil dadurch, daß die Reichswehr im allgemeinen nur schwarz-weiß-rote Farben verwendet hat.

In dem Erlaß heißt es u. a.: „Wie die Verhältnisse in Deutschland liegen, bedeutet die **Verwendung der schwarz-weiß-roten Fahnen ohne gleichzeitige Berücksichtigung der Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold** eine **politische Stellungnahme** und Betätigung und ist daher gemäß § 36 des Heeresgesetzes verboten. Darüber hinaus ist ein solcher Vorfall aber geeignet, Gegner der Wehrmacht Waffen in die Hand zu geben. Gerade in der Flaggenfrage, die im Vordergrunde des politischen Kampfes steht, ist deshalb äußerste Zurückhaltung am Platze. **Ich bin mir nicht im unklaren darüber, daß gerade für den Soldaten, der unter den Farben schwarz-weiß-rot gekämpft und geblutet hat, ein großes Maß von Selbstüberwindung dazu gehört, um diesen Standpunkt in aller Oeffentlichkeit zu vertreten.** Derartige Gefühle und Empfindungen, **für die ich das vollste Verständnis habe,** müssen aber unterdrückt werden, denn die Wehrmacht ist durch ihren Werdegang berufen, die **Achtung vor der großen Vergangenheit mit dem treuen Dienst am heutigen Staate zu verbinden."**

Die Anordnungen beziehen sich auch auf das außerdienstliche Verhalten der Wehrmachtangehörigen, denen das Zeigen der schwarz-weiß-roten Farben ohne gleichzeitige Berücksichtigung von Schwarz-Rot-Gold verboten wird. Sie beziehen sich weiter auf die **Beflaggung von militärischen Dienstgebäuden,** wobei gesagt wird, daß beim Vorhandensein nur eines Flaggenstockes die Reichskriegsflagge, beim Vorhandensein mehrerer abwechselnd immer **Reichskriegsflagge und Schwarz-Rot-Gold** gehißt werden müssen. Auch für Gebäude, die an Privatpersonen vermietet sind, sind entsprechende Vorschriften erlassen. Schließlich enthält die Verordnung noch eine Anweisung, **daß eine Teilnahme von Reichswehrteilen an nichtdienstlichen Veranstaltungen nur dann gestattet ist, wenn auch die Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold gezeigt wird, falls überhaupt Flaggen gesetzt werden.**

Inhaltlich müssen wir diesen Erlaß natürlich begrüßen, und wir haben volles Verständnis dafür, daß die äußerste Rechte, die Geßler schon völlig zu den Ihren zählte, darüber empört ist.

Man braucht aber den Erlaß nur aufmerksam durchzulesen, um auch bei dieser Gelegenheit zu erkennen, daß Geßler der denkbar ungeeignetste Reichswehrminister ist.

Soldaten sind gewöhnt, Befehle zu erhalten und sie prompt und stillschweigend auszuführen. Was werden sie von einem Befehlshaber denken, der sich höflichst entschuldigt, daß er leider gezwungen sei, einen so peinlichen Befehl zu erlassen? — Sie lachen einfach über ihn; und das hat Otto auch verdient.

Um die Zahl der Besatzungstruppen

Frankreich will sie nicht vermindern

Berlin, 18. August (Radio)

Nach einer Pariser Meldung des Manchester Guardian soll der englische Außenminister Chamberlain in den letzten Wochen zweimal bei dem französischen Außenminister vorstellig geworden sein und ihn aufgefordert haben, vor dem Zusammentritt des Völkerbundes wenigstens eine kleine Konzession an Deutschland in der Frage der Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland innerhalb der französischen Regierung durchzusetzen. Chamberlain soll dabei ausdrücklich darauf hingewiesen haben, daß für Deutschland Rückwirkungen des Locarno-Paktes bemerkbar werden müßten. Die Meldung des Manchester Guardian trägt, wie versichert wird, offiziösen Charakter. Auch von der französischen Regierung wird indirekt zugegeben, daß in der letzten Zeit zwischen London und Paris Verhandlungen über eine Herabsetzung der Besatzungstruppen stattgefunden haben.

Wenn einer aus der Hölle entfliehen will ....

Berlin, 18. August (Radio)

An der französischen italienischen Grenze unweit Mentone hat ein faschistischer Milizsoldat eine Person, die auf ein französisches Gebiet überzutreten versuchte, erschossen.

Neue Unruhen in Niederländisch-Indien

Ein großer Befreiungskrieg ist geplant

Amsterdam, 17. August (Eig. Bericht)

Die Regierung hat jetzt über die Juli-Unruhen auf Java einen amtlichen Bericht herausgegeben, dem wir unter allem Vorbehalt Folgendes entnehmen:

Bei der Verwaltung und der politischen Recherche liefen Anfang Juli d. Js. von verschiedenen Seiten Berichte ein, daß entweder für den 13. oder für den 15. Juli wiederum ein gewalttätiges Vorgehen in Aussicht genommen sei. Die Behörden trafen daraufhin ihre Maßnahmen, von denen auch noch nicht Abstand genommen wurde, als der 13. Juli ohne sichtbare Anzeichen eines neuen Aufstandes verlief. In der Nacht zum 17. Juli fanden in verschiedenen Außenstädten von Batavia **Versammlungen unter dem Deckmantel von Hochzeitsgesellschaften** statt. Da sich jedoch erwies, daß für diese „Hochzeitsfestlichkeiten" keine Genehmigung (!) nachgesucht war und da die Gäste ausschließlich aus Männern bestanden, wurden diese Zusammenkünfte sofort polizeilich aufgelöst. In einer dieser Versammlungen hatte — nach dem amtlichen Bericht — ein kommunischer Agitator die Anwesenden zum Widerstande aufgefordert und wollte mit ihnen zu einer anderen Versammlung ziehen, wo auch eine Schar zum Angriff bereit stand. Unter den Gästen waren jedoch zwei eingeborene Polizeispitzel, die den Mann beim Verlassen des Lokals isolierten und sodann verhafteten. Als er sich dabei widersetzte, wurde er von einem der Spitzel aus „Notwehr" (!) niedergeschossen. Dadurch verlor das **vereinbarte Zeichen zu einem allgemeinen Ueberfall auf die Verwaltungsgebäude, die Abschießung von Feuerpfeilen,** seine Wirkung. In einigen Außenstädten von Batavia wurden allerdings nach Schluß der sogenannten Hochzeiten Feuerpfeile abgeschossen, auf die jedoch niemand mehr achtete. Wie weit der Aufstand vorbereitet war, ergibt sich daraus, daß am Vorabend auf dem Wege nach Buitenzorg, dem Sitz des Generalgouverneurs, zahlreiche Bewaffnete beobachtet wurden, von denen einige das weiße Hemd, das Totenhemd der Mohammedaner im Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen, trugen. Die aufgefundenen Pläne führten zu zahlreichen aufsehenerregenden Verhaftungen, wobei u. a. der Indo-Europäer De Jeer, Sohn eines früheren Obersten und Oberaufseher der Gemeindewerke in Batavia, der selbst dem niederländisch-indischen Heer als Reserveoffizier angehört, wegen Beteiligung an den Unruhen verhaftet werden mußte. Er war der militärische Berater der neuen **Aufstandsorganisation, die spätestens im Jahre 1930 einen allgemeinen Befreiungskrieg auf Java zustandebringen wollte.** Hierzu sollte in China ein Heer von 20 000 Mann rekrutiert werden; De Jeer hatte in seiner Wohnung ein vollständiges Schema der aufzustellenden Formationen und einer Transportflotte. Der Aufstand sollte durch ein **Ultimatum an Niederland mit der Aufforderung zu gutwilliger Räumung** eingeleitet werden, während man mit auswärtigen Mächten Beziehungen anknüpfte, denen große Erleichterung bei der Bewirtschaftung der Bodenschätze von Java eingeräumt werden sollte. In Bandoeng und Semarang war besonders unter dem eingeborenen Militär gearbeitet worden, wobei augenscheinlich sehr große Geldmittel zur Verfügung standen.

Dieser sehr vorsichtige Bericht läßt erkennen, daß die Lage auf Java außerordentlich ernst ist.

Bürgerblockkrach in Danzig

Um die Schule

Danzig, 17. August

Die Auseinandersetzungen über den sozialdemokratischen Antrag, die neue Schule in dem Vorort Ohra auf simultaner Grundlage einzurichten, haben zum Ausscheiden der Deutschliberalen aus dem Senat geführt. Der Vorsitzende der Deutschliberalen Partei, Senator Ernst, hat dem Präsidenten des Senats folgenden Beschluß des Hauptvorstandes der Deutschliberalen Partei mitgeteilt: „Der Hauptvorstand billigt die Stellungnahme der Fraktion in der Frage der Schule Ohra und beschloß daher, daß die Senatoren der Partei aus dem Senat ausscheiden." Gleichzeitig haben die Senatoren Ernst und Siebenfreund ihr Ausscheiden aus dem Senat erklärt.

*

Die Liberalen bestehen auf Errichtung der Schule auf simultaner Grundlage, während Zentrum und Deutschnationale die konfessionelle Schule wollen. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, ist der Austritt der Liberalen aus der Rechtskoalition erfolgt.

Irlands Regierung gerettet

London, 17. August (Eig. Drahtb.)

Die bis zur letzten Minute völlig unerwartete Rettung der irischen Regierung durch die **Stimmenthaltung des Abgeordneten der Nationalen Liga, John Jinks,** hatte zu den abenteuerlichsten Gerüchten geführt, u. a. daß dieser Abgeordnete entführt und zwangsweise festgehalten worden sei. In einem Interview mit dem „Evening Standard" erklärt der Abgeordnete, daß er während des Wochenendes festgestellt hätte, seine Wähler seien einstimmg gegen eine Koalitionsregierung und er deshalb freiwillig das Parlament verlassen hätte, um Cosgreve zu retten. Jinks, der gegen den einstimmigen Parteibeschluß, an dessen Zustandekommen er selbst mitgewirkt hat, handelte, wird aus der Partei ausgeschlossen werden. Der Ausgang der Krise wird in London als typisch irisch empfunden und in bürgerlichen Kreisen mit Befriedigung aufgenommen.

Die chinesische Gegenrevolution im Vormarsch

Nanking bedroht — Verschärfte Lage in Schanghai

London, 17. August (Eig. Drahtber.)

Wie die letzten aus China eingetroffenen Nachrichten besagen, ist Nanking am Mittwoch nachmittag von den Truppen der Nordarmee bombardiert worden. Die britischen Staatsbürger wurden auf zwei englischen Zerstörern in Sicherheit gebracht, Pukoo gegenüber Nanking, wurde von den Nordtruppen besetzt. Die Truppen der Nankinger nationalistischen Regierung befinden sich auf der Flucht in der Richtung Schanghai.

In Schanghai selbst ist es zu einem neuen ersten britisch-chinesischen Zwischenfall gekommen. Ein britischer Militärflugzeug war am Dienstag außerhalb des Gebietes der internationalen Siedlung auf chinesischem Boden zu einer Notlandung niedergegangen. Das britische Ansuchen um Rückgabe der Tragflächen wurde von dem Kommissar für auswärtige Angelegenheiten mit dem Sitze in Schanghai abgelehnt. Hierauf informierte der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte in China, General Ducan, den Kommissar, daß er im Falle der Nichtauslieferung des Aeroplans bis Mittwoch elf Uhr, die ihm notwendig erscheinenden Maßnahmen ergreifen werde. Da die von britischer Seite gewünschten Instruktionen nicht ergangen sind, hat der englische Kommandant die Eisenbahnlinie Schanghai-Kintschu-Ningpo abgeschnitten. Ueberdies wurde das englische Korps in Schanghai wieder mobilisiert. Die Verteidigungslinie längs der internationalen Siedlungen ist inzwischen wieder besetzt worden.

Harry Domela, der falsche Prinz

Der Aufstieg vom Abenteurer zur „Königlichen Hoheit"

Copyright Malik-Verlag, Berlin

Nachdruck verboten

Erzählt von **Harry Domela** selbst

7. Fortsetzung

Der Winter ging bereits zu Ende, als ich eines Abends meinen Freund zur verabredeten Zeit nicht antraf. Ich wartete, wartete. Er kam nicht. Ich wurde ungeduldig, ging in die Vorhalle des Bahnhofs, nirgendwo war er zu sehen. Ich ging in den Wartesaal zurück und wartete beunruhigt weiter. Da er sonst immer pünktlich war, konnte ich mir sein Ausbleiben nicht erklären. Der Kellner, der ihn kannte, hatte auch keine Ahnung. Ein Berber, den ich fragte, zuckte mit den Achseln. Bis Mitternacht wartete ich. Er kam nicht. Am nächsten Abend wartete ich wiederum. Vergeblich! An einem der folgenden Tage ging ich durch die Leipziger Straße. Da glaubte ich ihn vor mir zu sehen! Da, da! — und ich war betrogen. Irgendein fremder Mensch sah mich erstaunt und von unten bis oben an. So erging es mir mehrfach, doch hatte ich noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben. Wo war mein Freund? Jetzt empfand ich, was er mir geworden war: die Hälfte meines eigenen Selbst. Ueberall in den Kneipen fragte ich herum. Man lachte schon über mich. Nach und nach verlor ich die Hoffnung, und eine müde Trauer befiel mich. So muß es jemand zumute sein, der einen lieben Toten stumm und gedankenvoll zu Grabe trägt. Mußte ich Wolf, meinen Freund, meinen Kameraden, meinen Lebenswecker, zu Grabe tragen? Wo mochte er sein? Da traf ich eines Abends einen anderen Vagabunden, der Wolf ebenfalls gekannt hatte.

„Du, der Fähnrich ist verschütt' gegangen"

erzählte er mundfertig, „den haben sie bei einem Einbruch gekascht. Er wäre noch ausgerückt, wenn ihm nicht ein Nachtwächter gerade die Kanone vor die Brust gehalten hätte. Ein paar Jahre gibt's mindestens." Wie Donnerschlag traf es mein Ohr! Unfaßbar! Ganz benommen ging ich die Straße dahin, ging in den Tiergarten, warf mich irgendwo mit dem Gesicht platt auf den Boden und heulte, heulte aus ganzer Tiefe, faßte krampfhaft den Rasen und stöhnte mein Leid in die dumpfe Erde hinein, in der bereits die neuen Kräfte des Jahres schwärmten und gärten. Hernach irrte ich durch den dunklen Park, überall an seinem Rande vor dem nie rastenden Getriebe der Großstadt schmerzlich zurückschreckend, immer wieder in sein Dunkel zurücktastend, bis ich gegen Morgen, als bereits eine fahle Dämmerung heraufzog, auf einer Bank einschlief.

Nun war ich wieder ganz allein. Nachts schlief ich jetzt im Tiergarten auf den Reitwagen, tagsüber tummelte ich todmüde durch die Straßen und bettelte. Es wurde Frühling. Stundenlang saß ich am Tage im Tiergarten auf einer Bank in der Sonne und starrte vor mich hin. Alles war mir jetzt so furchtbar gleichgültig. In die Museen ging ich jetzt nicht mehr; ich konnte die Sammlung, die dazu nötig war, nicht mehr aufbringen. Auf mein Aeußeres legte ich überhaupt keinen Wert mehr. Ich war jetzt so verkommen und verschmutzt, daß ich erst später das Verhalten der Leute verstehen konnte.

Einmal stehe ich auf der Plattform der elektrischen Bahn, die nach dem Westen fährt. Ein Gymnasiast wurde von anderen Fahrgästen an mich herangedrückt. Erst jetzt bemerkte er mich.

Er entsetzte sich so über meinen Anblick, daß er förmlich zurückprallte

und ein verlegenes Gefühl des Ekels nicht unterdrücken konnte. Ohne zu überlegen, sprang er vom fahrenden Wagen ab und schaute mir mit starren Augen nach. Dieser Vorgang packte mich mit einer Stärke, daß ich mich im selben Augenblick zu Boden gedrückt wähnte. Durch mein Gehirn raste es: was hat dieser Junge, der so alt ist wie du, vor dir voraus? Könntest du nicht das gleiche sein? . . . Ich sah, wie die Menschen sich vor mir wie vor einer ekelhaften Kröte abwandten. Da zischte plötzlich in mir etwas auf, es packte mich eine so maßlose Wut, daß es mir schwarz und blau vor den Augen wurde; es brauste durch mich eine Gewalt die mich zu sprengen drohte: ich hatte das Gefühl einer Riesenkraft, so daß ich blindlings um mich hätte hauen mögen. So stellte ich mir den Zustand

kurz vor dem Ausbruch eines plötzlichen Wahnsinns

vor. Ich fürchtete auf einmal, unter der Last des eben Erlebten zusammenzubrechen, und dennoch hatte ich das Gefühl des Steigens, des Dahinschwebens . . . Ob ich um mich geschlagen habe, weiß ich nicht. Ich verlor die Besinnung. Was mit mir geschah, weiß ich nicht. Als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, fand ich mich auf einer Bank in derben Händen von Polizeibeamten, die mich dann zur Wache führten. Als ich dort wieder zu wüten anfing, gaben sie mir links und rechts ein paar um die Ohren und warfen mich wieder hinaus. Des Abends verkroch ich mich im Tiergarten, warf mich zu Boden und konnte gar nicht aufhören zu weinen, zu weinen, um die schon einmal gespürte, süß betäubende Ohnmacht des Schluchzens und des Schmerzes voll auszukosten.

Ich stand

vor dem Zusammenbruch.

Immer häufiger erlebte ich jetzt Verzweiflungsanfälle, so daß ich meinte, nicht weiter leben zu können. Ich dachte an Wolf, der im gleichen Alter einen Selbstmord versucht hatte. Sollte ich meinem ganzen verpfuschten Leben ein Ende machen? Ich war krank, krank . . . Ich sah entsetzlich abgemagert aus.

Ja, dies hatten die zwei bis drei Monate vermocht, seit ich Wolf verloren hatte. Der Achtzehnjährige, der sich damals in den Straßen rings um den Anhalter Bahnhof schleppte, war nur noch der Schatten eines Menschen, war der Schatten Harry Domelas.

Irrfahrten

Eines Tages — es war im Sommer 1923 — saß ich vor mich hinstierend, in der „Zoodiele", dem Wartesaal vierter Klasse des Bahnhofs Zoologischer Garten. Ich pilgerte jetzt öfter nach dem Westen. Die Prachtstraßen des Westens reizten und lockten mich trotz meines heruntergekommenen Zustandes, ja gerade weil ich so heruntergekommen war.... Schon einigemal hatte ich bemerkt, daß der bedienende Kellner mich prüfend betrachtet hatte. Was wollte er?! Er sollte mich in Ruh' lassen! Eines Tages bekam er mich unter vier Augen zu fassen. Der Wartesaal war ziemlich leer. Er fuhr mich gleich an: „Jetzt habe ich dich lange genug beobachtet. Woher kommst du? Alexander-Kietz? Schlesischer-Kietz? Schäm' dich! So ein gesunder Kerl! Siehst du denn nicht, daß du verkommst?! Mensch, woher stammst du?! Man merkt dir an, daß du mal bessere Tage gesehen hast. Dumm bist du auch nicht. Himmelherrgott nochmal, rapple dich doch zusammen! Man darf sich doch nicht so unterkriegen lassen!" Ich sah ihn groß an, sagte kein Wort, stand auf und ging. Ein paar Tage lang mied ich den Bahnhof. Als ich wieder hinging, faßte er mich erneut. Abermals herrschte er mich an. Er sagte mir, er kenne einen Schriftsteller, der einen jungen Mann für sein Haus suche; ich solle mal zu ihm hingehen. Er nannte mir die Adresse, und ich versprach, den Herrn aufzusuchen. Ich ging auch hin, machte jedoch vor dem Hause kehrt und ließ mich wieder einige Tage nicht blicken. Dann, als ich mich dahin zurückfand, machte der brave Mann mich so herunter, daß ich mich jetzt ernstlich um die Stellung bemühte.

Trotz meiner Verwahrlosung wurde ich als Hausbursche angestellt. Der Schriftsteller gab mir Kleider, und ich sah wieder einigermaßen annehmbar aus. Als ich das ruhige Haus dieses Menschen zuerst betrat, hätte ich zu jeder Bedingung den Posten übernommen. Hier war Schweigen, Stille, Frieden. Hier konnte ich eine Zuflucht finden. Lange dauerte es, bis ich wieder zu Kräften kam.

Langsam bekam ich wieder Farbe. Und als ich mich von meiner Hungerzeit etwas erholt hatte, da begriff ich erst, daß sie doch nicht ganz sinnlos war. Sie hatte in mir eine Selbständigkeit des Denkens entwickelt, die ich für nichts in der Welt wieder hergegeben hätte.

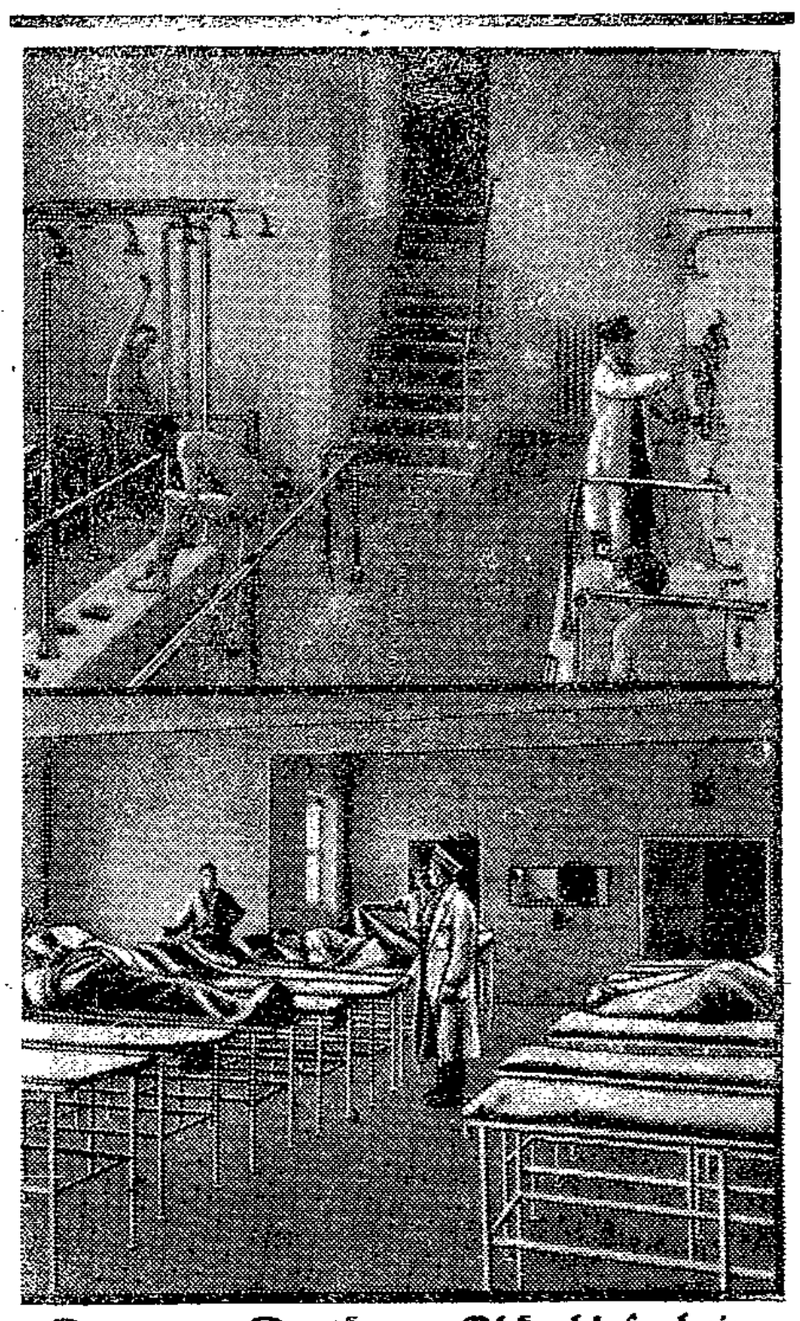
Vielleicht war dies der Grund, warum ich im Hause des Schriftstellers auf die Dauer nicht bleiben konnte. War ich vorher von einer Erregung in die andere getaumelt, so verlief hier das Leben mit unerträglicher Gleichförmigkeit. So sehr im Anfang für mich die Entspannung vonnöten gewesen war, so sehr entnervte mich auf die Dauer der Mangel an Bewegung. So war mir der erste Zwist mit meinem Brotherrn gerade recht, ohne weiteres zu gehen. War ich undankbar? Ich fragte nicht danach.

Als ich jedoch durch die Straßen Berlins pilgerte, war mir, als ständen am hellichten Tage Gespenster auf. Wo ich ging und stand, wurde ich an die frühere Zeit erinnert. Wo ich mich umblickte, sah ich alte Bekannte aus der Welt des Kietzes. Und ich machte jedesmal einen weiten Bogen, um nicht erkannt und angesprochen zu werden. Nach ein paar Tagen hielt ich es in Berlin nicht mehr aus. Ich fuhr nach

Hamburg.

Mit dem festen Willen, mir unter neuen Verhältnissen erträgliche Lebensbedingungen zu schaffen.

(Fortsetzung folgt)



Das neue Dresdener Obdachlosenheim

weist nicht nur äußerlich eine gediegene und neuzeitliche Bauart auf, sondern ist vor allem auch in seiner inneren Ausstattung mustergültig angelegt. Unser Bild zeigt oben den Baderaum, unten den Schlafsaal für Männer.

Frau Sixta

Ein Roman aus den Bergen
Von Ernst Zahn

54. Fortsetzung

Die beiden anderen blieben zurück. Sie wagten nicht gleich, die gesenkten Köpfe zu erheben. Das Geschenk ihrer Zukunft war nicht so verdient, daß ihre Freude sich laut herausgewagt hätte. Aber Markus streckte die Hand nach der Otti aus, und sie kam zu ihm. Dann fiel es zum erstenmal wie Ketten von ihnen, und sie gaben dem, was sie zueinander trieb, Raum in sich.

„Wird sie nicht zu einsam sein?" fragte die Otti.

„Nicht mehr als jetzt," antwortete Markus.

Dann umklammerten sie einander. Es geschah wie aus dem Empfinden heraus, daß sie die Schuld, die sie an Frau Sixta hatten, miteinander tragen müßten.

Einundzwanzigstes Kapitel

Beinahe schien es, als habe die Lästersucht sich erschöpft. In Bergmatten ging die Meinung um, man habe denen im Brückegut doch Unrecht getan oder zum mindesten die Entschlossenheit und Klugheit der Frau Sixta unterschätzt. Es sei natürlich gewesen, daß Markus und das junge Ding, die Otti, sich erst ineinander und ihr verwandtschaftliches Verhältnis hätten finden müssen. Aber die Rotmundin habe sie offenbar so geleitet, wie sie sie habe haben wollen. Und man wunderte sich höchstens, daß Frau Sixta die Sache mit dem nächtlichen Einbruch der Dörfler in ihr Haus noch nicht, wie sie gedroht, bei den Gerichten anhängig gemacht.

Vielleicht kam auch ein Augenblick, in welchem Frau Sixta, vom ungestörten Frieden der Tage verführt, selbst noch einmal sich mit stockendem Herzschlag fragte, ob sie nicht doch hätten zusammenbleiben können. Aber das ging vorbei. Sie brauchte sich nur zu erinnern, wie fern Markus und sie sich innerlich waren und wie kühl sie nebeneinander hinlebten, um zu wissen, daß er im Grunde schon weiter gewandert war, und was noch folgen sollte, nur noch die körperliche Vollziehung eines großen Abschieds sein konnte.

Aber auch dieser Abschied kam.

Keine Koffer standen bereit. Niemand wußte von einer Reise. Vor Tagen hatte Markus Graf einige Kisten fortgeführt, zusammen mit anderer Ware, die von der nächsten Talseisenbahnstation abgeschickt werden mußte. Es war niemand aufgefallen, daß er sie selbst auf den Wagen getragen, auch nicht, daß Frau Sixta und die Otti sie oben in den Schlafkammern gemeinsam gepackt hatten. Man war im Hause des Spürens und Schnüffelns ein wenig müde. Auch begegneten Frau Sixta und die Ihren einander jetzt mit doppelt schonungsvoller Liebe. Die nahe Trennung machte sie weich. So schöpfte niemand Verdacht. — Jene Kisten aber bargen köstliche Dinge. Nicht davon wäre ein Aufhebens zu machen, daß eine ganze Ausstattung für Markus und die Otti sich darinnen befand. Aber Frau Sixta trug den Ring des Markus nicht mehr am Finger. Er lag mit einer dünnen goldenen Halskette und einem silbernen Rosenkranz in einer der Kisten. Und Kette und Rosenkranz hatten der Mutter der Rotmundin gehört. Sie waren das einzige, was sie von ihr besaß, mit der sie das Beste, was sie im Leben gehabt, früh verloren hatte. Die Otti wußte um diesen Ring, und sie vergaß den Augenblick nie, als die Mutter ihn von ihrem Finger gestreift.

„Ich lege den Ring hier hinein," hatte Frau Sixta gesagt. „Es wird dich niemand trauen, Kind. Es wird nirgends stehen, daß du des Markus Frau bist, wenn dich auch die Leute dort drüben dafür ansehen werden. Aber wenn du den Ring herausnimmst und an den Finger steckst, dann magst du denken, daß ich dich mit ihm zusammengegeben habe. Aus freien Stücken. Ich nehme es auf mich, daß euer Bund nicht nach der Meinung der Menschen ist. Du sollst dich nicht quälen, hörst du, Otti! Ich will es vor dem Herrgott verantworten, wenn ich es auch vor niemand sonst kann."

Sie sprach nicht in salbungsvollem oder wehleidigem oder besonders eindringlichem Ton. Sie sagte es fast mit dem knappen, klaren Ausdruck, mit welchem sie im Alltag irgendeinen Auftrag gab oder ein Geschäft erledigte.

Die Otti aber wurde von einem Sturm von Liebe und Dankbarkeit hochgerissen. Sie weinte und lachte in einem. Sie fühlte die Schutzhaftigkeit, die sie mit der Mutter zurückließ. Und doch waren Erwartung und Neugier auf das Künftige und die daraus entspringende Unruhe schon so groß, daß sie nicht mehr eigentlich traurig war.

In den Kisten lagen auch Bilder vom Hochalppaß, von Bergen und See, von Haus und Menschen. Die hatte Frau Sixta hineingelegt, ohne der Otti davon zu sagen. Sie wußte, daß die, die sich aus dem Kloster in die Bergheimat gesehnt, nicht ohne Heimweh sich in das neue Land finden werde. So gab sie ihr ein Stück Heimat mit.

So tat die Rotmundin der Tochter vielerlei zulieb. Schmerzen des nahen Abschieds von ihr stachen sie schon heimlich. Sie sorgte, daß sie viel in ihrer Nähe blieb, und manchmal legte sie gedankenverloren einen Arm um sie oder eine Hand auf die ihre, küßte sie auch mit stummer Heftigkeit zur Nacht, wenn sie sich trennten. Anders mit Markus. Ihm wich sie aus, vermied, mit ihm allein zu sein. Sein Anblick weckte in ihr Empfindungen, die nicht sterben konnten. Sie wußte, daß sie ihn verloren, hatte erkannt, daß seine Liebe zu ihr etwas von ihr ihm Abgezwungenes und nicht Liebe, sondern eine Art Sohnesfurcht, Dankbarkeit, manchmal vielleicht auch eine unerklärliche Manneslaune gewesen. Und doch war noch der Rest einer törichten Hoffnung in ihr, es möchte in ihm irgendwo eine Reue schlummern, und sie lauschte zuweilen auf ein leises Echo ihrer Leidenschaft, die in den ersten Tagen ihrer Ehe ihr manchmal entgegengeschlagen. Eine hilflose Sehnsucht streckte noch immer Arme nach ihr aus; aber sie war ängstlich darauf bedacht, ihn nichts von dieser Schwäche ahnen zu lassen. Sie blieb daher der gemeinsamen Schlafkammer abends unter immer neuen Vorwänden fern, bis sie ihn, vom Tag ermüdet, eingeschlafen wußte, und verließ ihn und die Stube morgens, ehe er aufwachte. Wenn sie aber doch mit ihm ins Gespräch kommen mußte, ließ sie ihn nicht zu Worte kommen, sondern gab der Unterredung irgendeine von ihr gewünschte Wendung. Die Zukunft, der er und die Otti entgegengingen, gab ihr dabei Stoff genug. Sie hatte Rat für ihn. Sie wußte Neues von Land und Leuten, von der Reise und dergleichen mehr, und sie sprach zu ihm, als wäre sie immer wie jetzt seine künftige Mutter, nie aber seine Frau gewesen.

Er nahm das, alles wie es kam, insgeheim vielleicht froh, daß sie die Dinge unbesprochen ließ, die zwischen ihnen noch ungeklärt waren.

Frau Sixta schlief wenig in diesen letzten Tagen. Wenn die beiden neben ihr, Markus an ihrer Seite und Ottilie drüben hinter der Wand des Nebengemachs, geahnt hätten, wie sie im Herzen der wachenden Frau lebten, so würden sie vielleicht von Qual der Liebe und Reue zu ihr gepeitscht worden sein. Eine Schwächere wäre vielleicht an den Kämpfen dieser Nächte zerbrochen. Der Vorwurf erhob sich dräuend in ihr, daß sie das Ungewöhnliche, vielleicht das Ungeheuerliche tat, indem sie dem ungetreuen Manne wider menschliches Gesetz die eigene Tochter gab. Aber sie erkannte immer mehr, daß es der einzige Ausweg gewesen, wenn nicht das Glück der zwei anderen wie ihr eigenes in Scherben liegen sollte. Und sie hatte immer mehr die Kraft und den Willen, sich selbst allein als zuständig anzuerkennen, riß sie doch sich gleichsam ihr eigenes Herz aus der Brust, um es zwischen den beiden, die sonst nicht zum Glück kommen konnten, zu teilen. Und aus ihrer Opferwilligkeit wuchs drangvoller, mächtiger das Bedürfnis, den anderen wohlzutun. Jede dieser Nächte gebar neue Pläne. Sie saß nicht umsonst stundenlang über Reisebüchern, über Schilderungen der Gegenden, in denen Markus und Ottilie künftig hausen sollten, über Plänen ihres Gutes und Berichten über die dortigen Ertragsaussichten. Sie verschaffte sich eine Kenntnis der ganzen Verhältnisse, die kaum eingehender hätte sein können, wenn sie selbst hätte alles von Angesicht gesehen hätte. Was sie in der Nacht erdacht, das setzte sie andern Morgens in die Tat um. Sie berief Markus und setzte ihm ihre Pläne auseinander. Dann machten sie gemeinsam für die zwei Auswanderer Quartier in der Seestadt, wo sie sich einzuschiffen hatten.

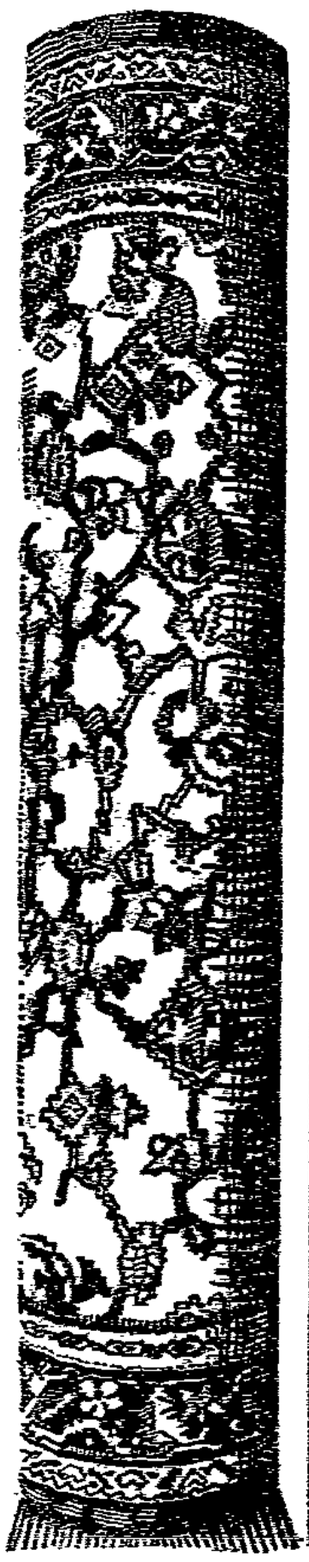
(Fortsetzung folgt)

EXTRA-ANGEBOT

Linoleum

bewährte Fabrikate

fabelhaft billig!



Linoleum-Vorlagen

bedruckt, in großer Musterauswahl, mit unauffälligen Schönheitsfehlern

ca. 45×45 cm	ca. 45×65 cm	ca. 50×90 cm	ca. 70×90 cm
68 ₰	1.25	1.65	2.45

Linoleum-Läufer

bedruckt, in vielen Mustern, mit geringen Schönheitsfehlern

ca. 68 cm breit	ca. 67 cm breit	ca. 90 cm breit
Mtr. 1.90	Mtr. 2.10	Mtr. 2.90

Linoleum-Teppiche

bedruckt, Blumen-, Perser- u. Phantasiemuster, mit kl. Schönheitsfehlern

ca. 150×200 cm	ca. 200×250 cm	ca. 200×300 cm
11.50	19.50	23.50

Linoleum

bedruckt, zum Auslegen u. für Teppiche, mit unmerkl. Schönheitsfehlern

Quadratmeter **2.90**

Tisch-Linoleum

in verschiedenen Farben

einfarbig			Granit		
ca. 50 cm	70 cm	100 cm breit	ca. 40 cm	60 cm	80 cm breit
Mtr. 1.95	2.75	3.90	Mtr. 1.90	2.90	3.80

Beachten Sie unser Spezial-Schaufenster.

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle.

Lüba-Lotterie

veranstaltet vom

Lübecker Handwerkerbund

zur Förderung des Gewerbes

Ziehungstag: 15. Septemb. 1927

30000 Lose 1222 Gewinne im Gesamtwerte von

Reichsmark 16 065

Gewinnplan:		im Werte von
1 viersitziger Opelwagen kompl. ausgerüstet	Rm.	3 250.00
1 Motorboot (Länge 5.50 m)	„	2 500.00
1 Wohnzimmer (Schreibtisch, Schreibtischsessel, Büfett, Tisch, 4 Stühle, 1 Sofabank)	„	1 500.00
1 holzgeschn. Gruppe (spielendes Kind mit Katzen)	„	450.00
2 Sessel	„	350.00
1 Backensessel (Leder)	„	280.00
1 Klubsessel	„	250.00
1 „Torpedo"-Schreibmaschine	„	240.00
1 Maßanzug oder Maßkostüm	„	180.00
1 Pelzkragen (Skunk)	„	165.00
1 „Dürkop"-Nähmaschine	„	160.00
1 Ampel	„	150.00
1 Nähtisch	„	150.00
1 Nähtisch	„	135.00
1 Herren- oder Damenfahrrad „Welt"	„	130.00
1 Staubsauger „Servulus"	„	100.00

und viele weitere insgesamt

1222 Gewinne im Werte von Rm. 16 065.00

Preis des Loses Rm. 1.00

Die Wiener Deutschmeister-Kapelle

beliebt und bekannt in aller Welt — feierte in den großen Ausstellungen München (Handwerk), Magdeburg (Theater), Frankfurt (Musik) 1818

beispiellose Triumphe!

Echteste, fescheste Wiener Musik

Der ganze Zauber des alten Wien!

Konzerte: Lübeck, Konzerthaus Lübeck Sonnabend, den 20. und Sonntag, d. 21. August

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

— — Kartenvorverkauf Musikalienhandlung Robert — —

Volksbühne zu Lübeck e. V.

Geschäftsstelle: Braunstr. 36. Fernruf 29 260

Geöffnet täglich 9—1 Uhr vorm. u. 4—7½ Uhr nachm.

Werdet Mitglied der Volksbühne!

Gruppe A und B: 20 Sonnabend-Vorstellungen

1. Vorstellung **27. August**

Gruppe C und D: 20 Montag-Vorstellungen

1. Vorstellung **29. August**

Einheitsbeitrag für jede Vorstellung RM 1.60

Für sämtliche Mitglieder:

Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr

„Geisha"

Operette von Jones Einheitspreis 1.25 RM

Die Plätze des **III. Ranges** kommen **nicht** zur Verlosung. Ausgabe der Karten **nur** in der Geschäftsstelle

Unsere Zahlstellen:

Heinr. Hünicke, Breite Straße 99
EG-Bekleidungs-Werkstätten, Breite Straße 35
Hanns Gläser, Hüxstraße 16
H. Barnekow, Hüxterdamm 8 1791
Zigarrenhaus Burgtor, Große Burgstraße 7
Fri. Wagner (Färberei) Fackenburger Allee 11

Für Wanderfahrten

Übersichtliche Karten v. Lübecks engerer u. weiterer Umgebung

Große Übersichtskarte von Mecklenburg

Universal-Karte von Nordwestdeutschland

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Spielkarten

gut und billig

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46

Sonnabend, 20. Aug. abends 8 Uhr

großer 1799

Preis-Skat

Rest. Walkmühle

O. Wöhlk, Sereetz

Ausschneiden! Ausschneiden!

Travemünde-Linie

Für **50** Pfennig zu Wasser

nach Travemünde

Täglich mit dem „billigen Schiff" **M.-S. „Konsul Zimmermann"**

9 und ½3 Uhr

ab **Holstentor** (Trayagbrücke, jenseits der Untertrave) 1811

Strandfähre, Gothmund u. Schlutup werden bei Bedarf angelaufen.

Rückfahrt ab Travemünde (Mittelbrücke) 11.15 und 7 Uhr

Stadttheater Lübeck

Donnerstag, 8 Uhr: **Week-End** Lustspiel Ende 11 Uhr
Spätzug Richtung Mölln fährt 23.35 Uhr
Freitag, 8 Uhr: **Dantons Tod** Drama
Sonnabend, 8 Uhr: **Geschlossene Generalprobe „Die Geisha"**
Ausgabe der Abonnementskarten und Gutscheine unter Vorlegung d. Grundgebührenkarten vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr an der Theaterkasse 1800

Luisenlust 1790

Freitag: Großes Tanzkränzchen

Eintritt und Tanz frei.

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Donnerstag, 18. August 1927 | Nummer 192

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 18. August

Die Moral der bürgerlichen Presse

Geld ist die Hauptsache

In dem Kampf für das Schund- und Schmutzgesetz stand die Hugenberg-Presse in erster Reihe. Schon damals ist ihr im Reichstag nachgewiesen worden, wie heuchlerisch dieser Kampf war. In der Generaldebatte der dritten Lesung hatte der Abgeordnete Breitscheid eine Fülle von Beispielen hierfür mitgeteilt, ohne daß bis heute von Hugenberg auch nur ein Wort der Erwiderung erfolgt ist. Den Mitteilungen von Breitscheid war zu entnehmen, daß auf einer einzigen Seite des „Berliner Lokal-Anzeigers" aus einer beliebigen Nummer zahlreiche Inserate schmutzigster Art enthalten waren, während sich in der gleichen Nummer ein Leitartikel befand, in dem mit dem Brustton der Ueberzeugung für das Gesetz gegen Schund und Schmutz Stimmung gemacht wurde. Auf den Tisch des Hauses, dessen Mitglied zu sein auch Herr Hugenberg die Ehre hat, wurden die Lokal-Anzeiger-Seiten ausgebreitet.

Aber nicht nur, daß Hugenberg, Vorsitzender des Aufsichtsrats der August Scherl G. m. b. H. und Mitglied der deutschnationalen Fraktion des Reichstages, die Ausführungen Breitscheids unwidersprochen hinnahm und bis heute unwidersprochen gelassen hat. Die in Hugenbergs Verlag erscheinenden Zeitungen setzen das damals gebrandmarkte Treiben sogar noch heute bedenkenlos fort. In einer der letzten Nummern der Hugenbergschen „Nachtausgabe" wird in Gedichtform glossiert, daß das deutsche Volk für Boxen, den „Kampf der Fäuste", mehr Interesse habe als für den „Faust", und auf der gleichen Seite des Blattes findet man den Beginn eines Kriminalromans schlimmster Sorte: „Der Höllendoktor, ein Dr. Fu Mandschu-Roman", über dessen Schund- und Schmutzcharakter nirgends ein Zweifel bestehen kann. So sieht Theorie und Praxis aus!

Ein Blick in den Anzeigenteil des „Berliner Lokal-Anzeigers" zeigt, daß es auch nach den Reichstags-Debatten vom Dezember vorigen Jahres dort von Kuppelei-Anzeigen schlimmster Art geradezu wimmelt:

„Kapitän, große Figur, unabhängig, weltgewandt, kein Alltagsmensch, wünscht Bekanntschaft ebensolcher Dame."

„Gebildete junge Aerztin sucht wegen Mangels an Bekanntschaft für ihren Aufenthalt in Berlin seriösen Kameraden für Auto- und Wassersport."

„Wo kann einsame Dame angeln?"

„Tanztee-Partner von fescher Frau, Mitte 20, groß, blond, gesucht."

„Herr, 30ger, groß, sucht Bekanntschaft stattlicher Dame zwecks Unterhaltung, Geselligkeit."

„Germane, 40, 182 groß, stattlich, kräftige Figur, wünscht Geselligkeit und Theaterbesuch mit vornehmer temperamentvoller Dame."

„Ferienreise, Akademiker, 38, Rheinländer, sucht junge, schönevollschlanke Dame als Reisebegleiterin."

„Hochtourist, Dr., 37, sucht für vergnügte Augustreise hübsche, gebildete Touristin."

„Moderner Herrenfahrer, 34, keine Alltagsnatur, sucht zwecks Autofahrten und Geselligkeit solides bescheidenes Mädel von voller Figur und ohne Anhang."

„Diana, gebildet, groß, schlanke, moderne Dame, unabhängig, streng waidmännisch jagend, Revier in entzückender Gegend, sucht Wochenend-Gesellschaft."

Diese Auswahl mag für heute genügen: Sie ist nur eine kleine Auslese aus zwei Nummern des „Berliner Lokal-Anzeigers". (In der übrigen bürgerlichen Presse ist es nicht anders, der Lübecker General-Anzeiger einbegriffen.) Immerhin ist sie ein drastischer Beweis für Hugenbergs Geschäftsmethode: Die Moral hört auf, wo das Geschäft anfängt.

Abschließend noch eine Frage und eine Feststellung: war es nötig, das Schund- und Schmutzgesetz zu machen, oder konnte man solchen Schund und Schmutz nicht mit bestehenden Gesetzen verhindern? Jedenfalls können trotz Schund- und Schmutzgesetz diese offensichtlichen Kuppelei-Inserate straflos einer großen Leserschaft, unter der sich auch Jugendliche befinden, Tag für Tag vorgesetzt werden.

Die Städtischen Betriebe Lübecks

Verbrauchsanregende Preisgestaltung — Günstiger finanzieller Aufbau

„Die Organisation der Städtischen Betriebe ist in den letzten Jahren auf Grund umfangreicher Erfahrungen verbessert worden und kann heute in vielen Teilen als Musterbeispiel der Organisation privatwirtschaftlich geleiteter Kommunalbetriebe angesehen werden."

Mit dieser Feststellung schließt Dr.-Ing. Walter Hoffmann eine umfangreiche Arbeit „Die Städtischen Betriebe der freien und Hansestadt Lübeck". Auf 89 Seiten Text und in einem Anhang von 23 Statistiken und Diagrammen gibt der Verfasser eine Uebersicht über die Entwicklung der Städtischen Betriebe, die Gründe zu ihrer Verselbständigung, ihre Rechtsnatur, die Finanzierung, die Lieferungsverträge, die Gebührenpolitik und die Verwaltungsliederung, sowie vergleichende Darstellungen über Abgabe, Preisgestaltung usw.

Die Trennung der Städtischen Betriebe vom übrigen Staatsvermögen und ihre Umwandlung in eine Körperschaft des öffentlichen Rechts erfolgte im April 1923, und die seit dieser Umstellung verflossene Zeitspanne ist wohl lang genug, daß sie ein Urteil darüber gestattet,

ob die Neuorganisation sich bewährt hat.

Die Ansicht des Verfassers ist einleitend wiedergegeben, und es ist bezeichnend, daß der „General-Anzeiger", der lange genug seinen Lesern von den hohen Gaspreisen usw. in Lübeck erzählte, die Feststellungen Hoffmanns ohne Bemerkungen abdruckt. Das ist um so bemerkenswerter, als das „unabhängige" Blatt bei jeder Gelegenheit über die hohen Summen jammert, die die Städtischen Betriebe an die Stadtkasse abführen müßten. Darüber äußert sich Hoffmann also:

„Wenn es heute überhaupt möglich ist, die Betriebsüberschüsse der Städtischen Betriebe als einen bedeutenden Faktor zur Balancierung des Lübecker Haushaltsplanes heranzuziehen, so ist dies in hervorragendem Maße darauf zurückzuführen, daß es gelungen ist, eine Tarifierung zu finden, die durch ihre verbrauchsanregende Preisgestaltung trotz Senkung der durchschnittlichen Erlöse aus der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserlieferung eine Steigerung der Gesamteinnahme herbeigeführt hat."

Die schwierigste Aufgabe sieht Hoffmann darin, einen Ausgleich zu schaffen zwischen den beiden nur schwer mit einander zu vereinbarenden Forderungen nach weitgehender Selbständigkeit der Geschäftsführung einerseits und der Wahrung der städtischen Belange als der Interessen der Eigentümerin der Betriebe andererseits. In Lübeck ist eine Lösung gefunden worden derart, daß die städtischen Körperschaften generell auf eine Mitwirkung an den Angelegenheiten der Städtischen Betriebe verzichtet und ihre Aufsichtsrechte auf einen von ihnen gewählten Ausschuß übertragen haben, wobei jedoch einzelne besondere Funktionen bei den städtischen Behörden verblieben sind. Wenn der Verfasser dann der Meinung ist, die der „General-Anzeiger" durch Sperrdruck unterstreicht: „Das Gefahrenmoment, das in der Politisierung der Verwaltung liegt, darf dabei nicht unterschätzt werden", so ist diese Meinung des Doktoranden in keiner Weise maßgebend, findet jedenfalls in den Lübecker Verhältnissen keine Stütze.

Von Interesse ist, was der Verfasser über die

Preise in Lübeck und anderwärts

ermittelt hat. Aus einer Zusammenstellung der Gaspreise aller Städte mit über 100 000 Einwohnern ergibt sich, daß der Gaspreis in Deutschland im allgemeinen bei ungefähr 18 bis 19 Pfg. pro Kubikmeter liegt. Der Lübecker Gaspreis von durchschnittlich 16,5 Pfg. ist daher als sehr mäßig zu bezeichnen. Es ist neben dem Kieler und Bremer der niedrigste Gaspreis in ganz Norddeutschland.

Der Vergleich der Strompreise in Lübeck mit den Preisen in anderen deutschen Großstädten zeigt, daß die Kraftstrompreise in Lübeck unter dem Durchschnitt liegen. Insbesondere sind die Lübecker Kraftstrompreise niedrig im Vergleich zu den Städten, die dazu übergegangen sind, für Licht und Kleinkraft einen Einheitspreis zu berechnen. **Der Lübecker Lichtstrompreis hingegen ist als ziemlich hoch zu bezeichnen.** Die Gründe hierfür liegen in dem Fehlen von Großkonsumenten, aus denen andere Elektrizitätswerke namhafte Verdienste ziehen und die in anderen Städten das Rückgrat der Stromversorgung bilden. Trotzdem übersteigt der Lübecker Preis nicht wesentlich die Strompreise der benachbarten Werke z. B. Hamburg, Altona und Harburg, die von ihren Abnehmern 50 Pfg. pro Kilowattstunde ohne Zählermiete oder Grundgebühr verlangen.

Aus einer graphischen Darstellung der Wasserpreise der deutschen Großstädte ergibt sich, daß der Lübecker Wasserpreis als normal zu bezeichnen ist. Gegen den Grundgebührentarif für Wasser ist besonders von den Hausbesitzern Sturm gelaufen. Diese haben aber, sagt Hoffmann, ganz außer acht gelassen, daß es auch im Frieden schon eine feste Pauschale in Form der Messermiete und der Klosettabgabe neben dem Kubikmeterpreis gegeben hat.

In seinem Schlußwort führt Hoffmann u. a. aus, daß

der finanzielle Aufbau der Städtischen Betriebe als günstig

zu bezeichnen ist. Im Finanzierungsplan macht sich deutlich die statutarische Bindung hinsichtlich der Aufnahme von Bankkrediten und langfristigen Verpflichtungen bemerkbar. Hierin besteht ein prinzipieller Unterschied zu dem Finanzierungsplan privater Versorgungsbetriebe, wenn auch mit Rücksicht auf die Eigenart der Produktion bei derartigen Betrieben allgemein nur in beschränktem Maße eine Inanspruchnahme fremder Mittel erfolgt. . . . Die Städtischen Betriebe haben bei den letzten Jahren infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage eine schwere Absatzkrise durchgemacht und es ist ihnen nur langsam gelungen, durch zweckmäßige Gebührenpolitik den früheren Absatz zurückzugewinnen. Nachdem diese Krise jetzt als überwunden betrachtet werden kann und man ferner bei Fortdauer stabiler Wirtschaftsverhältnisse mit einem konstanten oder linear steigenden Verbrauch rechnen muß, ist in Anbetracht der Einfachheit der Kalkulation bei den Städtischen Betrieben die Möglichkeit einer relativ genauen Schätzung des voraussichtlichen Gewinnes aus einem Vergleich mit dem Vorjahre für die Zukunft wohl vorhanden.

Die Gesellschaft „Schwaben", die am Sonntag in Lübeck eintraf und durch Bürgermeister Löwigt im Audienzsaal des Rathauses begrüßt worden war, wurde, wie man uns berichtet, am Montag vormittag durch den Fremdenverkehrs-Verein in Lübeck geführt. Mittags fuhr die Gesellschaft mit einem Sonderzug nach Travemünde. Abends wurde das gemeinsame Abendessen im Städtischen Kursaal eingenommen und im Anschluß daran fand der Festkommers statt, zu dem der Senat die Gesellschaft eingeladen hatte. Zahlreiche Vertreter der Bürgerschaft sowie der Wirtschaftskreise Lübecks nahmen an dem Kommers teil. Senator Strack begrüßte die süddeutschen Volksgenossen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Teilnehmer trotz des ungünstigen Wetters einen guten Eindruck von unserer Stadt mit nach Hause nehmen würden und daß sowohl die ganze Reise wie speziell der Kommers dazu beitragen möge, entsprechend den Bestrebungen der Gesellschaft die persönlichen Beziehungen zwischen Nord- und Süddeutschen zu fördern. Im Namen der Bürgerschaft begrüßte Wortführer Ehlers die Schwaben und im Anschluß daran ergriff Oberstudiendirektor Dr. Stodte das Wort zur Festrede, in der er darauf hinwies, daß trotz der sonst nicht sehr engen historischen Beziehungen speziell zwischen Schwaben und den Hansestädten doch eine ganz grundlegende Beziehung vorhanden sei. Im Namen der Schwaben dankte Oberstudiendirektor Dr. Werner, indem er betonte, daß für alle diejenigen unter ihnen (zu denen er selbst auch gehöre), die Lübeck zum ersten Male jetzt gesehen hätten, ein unauslöschlicher Eindruck bleiben würde und daß jeder nach seiner Rückkehr von der eigenartigen Schönheit und dem unendlichen städtebaulichen Reichtum dieser Stadt in seiner Heimat berichten würde. Er dankte für den herrlichen Empfang, den die Gesellschaft hier in Lübeck und Travemünde gefunden habe.

Der schwindende Tag. Wenn es recht schön, hell und sonnig ist, dann merkt man es weniger. Aber an wolkigen, trüben und

Das Ergebnis von Seekamp

Von **Kurt Kerlöw-Löwenstein**

Am letzten Sonnabend hat die Kinderrepublik Seekamp ihre Zelte abgebaut. Am Vorabend fand eine stimmungsvolle Abschiedsfeier in dem geschleiften Fort statt. Um ein loderndes Feuer vereinigte sich am Spätabend die gesamte Republik und bereitete sich eine weihevolle Abschiedsstunde.

2300 Kinder sind in diesen 4 Wochen Kinderrepublik aufs beste verpflegt worden. Dort, wo eine Gewichtskontrolle vorgenommen wurde, konnten in den allermeisten Fällen Gewichtszunahmen zwischen 3 und 7 Pfund festgestellt werden. Die Sonne hatte die Kinder, die an den heißen Tagen meist nur mit Badeanzügen bekleidet waren, am ganzen Körper wunderbar gebräunt. Der Gesundheitszustand ist nach dem Urteil der Lagerärzte außerordentlich gut. Nicht ein einziger ernsthafter Krankheitsfall hat sich ereignet. Erkältungen und leichte Ernährungsstörungen waren zumeist nach ein oder zwei Tagen beseitigt. Die rauhe Seeluft und das ständige Luft- und Sonnenbad sind die besten Heilmittel gewesen. Selbst kühle und regnerische Tage haben kaum ungünstig gewirkt. Wenn Frohsinn und stete Bereitschaft zu lebendigem Treiben die Erkennungszeichen für körperliches und seelisches Wohlbefinden sind, so konnte man für die Seekamper Republik während der ganzen Zeit diesen Zustand feststellen. Die Zehntausende von Besuchern, die dort waren, waren immer entzückt von der wunderbaren Stimmung und der Dienstbereitwilligkeit sämtlicher Kinder.

Doch der gesundheitsfürsorgerische Gesichtspunkt stand noch nicht einmal im Vordergrunde des Unternehmens. Die Kinderrepublik hatte sich eine sozial-pädagogische Aufgabe gestellt. Es kann heute ohne Ueberheblichkeit festgestellt werden, daß diese Aufgabe über alles Erwarten hinaus gelöst worden ist. Die Primitivität des Lagerlebens gab viele Möglichkeiten zu gesellschaftsverantwortlicher Betätigung. All diese kleinen Arbeiten zum Nutzen der Zelt- oder Dorfgemeinschaften oder im Interesse der gesamten Republik waren den Kindern anschaulich und gegenständlich nahe. Fast immer waren Zweck der Aufgabe, Kontrolle der Durchführung und der Erfolg so augenscheinlich, daß ihre moralische Wirkung nicht erst durch Worte suggeriert werden brauchte, sondern sich von selbst ergab. **Das ganze Leben war ein Arbeitsunterricht aus den Bedürfnissen der Gemeinschaft und für ihren Bedarf.**

Die Absicht der Kinderfreunde, eine Massenerziehung nach gesellschaftlichen Gesichtspunkten praktisch durchzuführen, ist gelungen. Diese Absicht läßt sich wahrscheinlich vorläufig überhaupt nur in den primitiveren Formen des Zeltlagerlebens durchführen. Die Kompliziertheit eines modernen Großversorgungsbetriebes ist vorläufig noch pädagogisch dem Verstehen und Erleben zu fern, um direkt wirksam zu werden. Das Seekamper Lager hat den Kinderfreunden für die Technik der Einrichtungen eine große Anzahl von praktischen Erfahrungen gebracht, die für die Zukunft benutzt werden können.

Das erste Mal ist eine so große Anzahl von Kindern unter die Verantwortung einer modernen Selbstverwaltung gestellt worden. Gewiß kommt es dabei auch nicht auf die äußeren Formen an. Man soll aber auch nicht vergessen, daß die Wahl von Kindern zum Dorfparlament oder gar zum Lagerparlament eine praktische Erziehung zum modernen Staatsbürgertum ist. Es ist erstaunlich, mit welchem Eifer, Geschick und mit welcher Urteilssicherheit die Kinder ihre Abgeordneten ausgesucht haben. Die Beratungen im Parlament bezogen sich zumeist auf praktische Regelung des Lagerlebens. Es ist ganz selten zu utopischen Beschlüssen gekommen. Die Beratungen waren zumeist temperamentvoll, nüchtern und zweckdienlich in ihrem Ergebnis. Die Dorfparlamente besonders erwiesen sich als gute Ventile für Unstimmigkeiten und Verschiedenheiten, die naturgemäß unter Kindern sein müssen, die aus den verschiedensten Ländern Deutschlands stammten, und deren Gesittung ein Querschnitt von Kopenhagen bis Wien und von Kiel bis Karlsruhe darstellte. Es zeigte sich dort, daß in einem Dorfe, in dem man die parlamentarische Form nicht so ganz ernst nahm, sich allerhand Stimmungszündstoff anhäufte, der erfreulich schnell beseitigt wurde, nachdem man auch hier der öffentlichen Meinung die geregelte Form gab.

Den Höhepunkt aber des sozialen und demokratischen Zusammenhanges bildeten die großen Festveranstaltungen wie Friedenskundgebung und Verfassungsfeier. Die 2000 Kinder wußten die Massenwirkung, die sie im Aufmarsch und in der Aufstellung darstellen, vollauf auszunutzen. Ohne große Vorbereitung sind solche Feiern zu schönsten Stimmungsbildern geworden und haben einen seltenen Grad von Weihe und Erhebung erreicht. Die blauen Kittel der Kinder, die roten Wimpel und das frische Grün der Natur wirkten stets höchst malerisch.

Das stärkste soziale Erleben wurde jedoch erreicht, wenn die Republik in Not war. Die Alarmglocke ertönte, mächtige Gewitter entluden sich über dem Lager, und in ungeheuren Strömen platschte der Regen hernieder. Das tiefergelegene Dorf Nürnberg stand in Gefahr zu „ersaufen". Der Alarmruf genügte, und aus allen Zelten stürmten die kleinen und großen Helfer herbei, nur mit Badeanzug bekleidet, mit Eimern, Schüsseln und Spaten bewaffnet. So arbeiteten sie fieberhaft, und in kurzer Zeit war das Unheil beseitigt. Bei dieser harten Arbeit erschollen wie von selbst aus 1000 Kinderkehlen die Kampflieder: „Kaltes Blut, heißer Mut, vorwärts, es wird gehn, wenn wir zusammenstehn". Das disziplinierte Solidaritätsgefühl, das diese Worte ausdrücken, wurde in der Kinderrepublik oft zum begeisternden Erlebnis. So wurden Noterlebnisse in der Ursprünglichkeit ihres Eintretens und in ihrer mittelbaren Bekämpfung durch organisierte Solidarität zu einem bedeutsamen sozialpädagogischen Ereignis.

Manche dieser Ereignisse sind im Film festgehalten und werden dadurch einer weiteren Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Auch ein Lagerbuch für unsere Kinder und eine sozialpädagogische Studie werden von Seekamp berichten. Aber nur die, die unmittelbar in diesem Leben gestanden haben, werden sich ein Bild von dem Frohsinn, von der Innigkeit und der Tatbereitschaft machen können, die sich in der Kinderrepublik täglich auswirkte. Die Kinderrepublik Seekamp wird nach dieser Erfahrung nur ein Anfang einer planmäßigen praktischen sozialistischen Erziehung sein.

Benützt nimmals

den Kotflügel eines Autos als Ruhesessel. Du lebst länger!

schwermütigen Tagen, da wird man es doch schon recht empfindlich gewahr: die Tage werden merklich kürzer. Es wird jetzt am Morgen doch schon wieder fast 5 Uhr, bis das volle Tageslicht das letzte Dämmergrau der Nacht verdrängt hat. Und am Abend, da ist es jetzt um 8 Uhr schon wieder nächtlich und dunkel. Meistens werden die Abende, auch wenn der Tag noch so heiß war, ein wenig feuchtkühl, so daß das lange Sitzen im Freien tief in den Abend hinein nicht mehr jedermanns Sache ist. Und während man so einen schönen Augusttag schmerzlich früh zur Neige gehen und im Dunkel versinken sieht, ziehen oben in den Lüften Ketten von Vögeln ihre abendlichen Uebungsreigen, mit denen sie allmählich zur großen Herbstfahrt üben und rüsten.

Der Mann mit der schweren Brieftasche. Die Telegraphen-Union meldet aus Stockholm: In Motale sind einem deutschen Kaufmann Albrecht aus Lübeck 70 000 Mark und Wertsachen in einer Ledertasche gestohlen worden.

Wartegeld-, Ruhegehalts-, Ruhegeld- und Witwengeldempfänger, deren Bezüge nach der Besoldungsordnung 1 bis 6 und den Stufen 1 bis 3 der Besoldungsgruppe 7 berechnet und aus der lübeckischen Staatskasse gezahlt werden, machen wir auf die im amtlichen Teil veröffentlichte Mitteilung der Beamtenkommission des Senates noch besonders aufmerksam.

Schwimmveranstaltung der Lübecker Schulen. Nachdem am Mittwoch und Donnerstag das Vorschwimmen der Schüler und Schülerinnen unserer Schulen war, bei dem besonders die Einzelleistungen im Schwimmen und Springen in den verschiedenen Altersklassen überprüft wurden, findet am Sonntag, dem 21. August, nachmittags 3 Uhr im Krähenteich das Schlußschwimmen statt. Es soll hierbei den Eltern unserer Schüler und unserer Bevölkerung Gelegenheit gegeben werden, der Veranstaltung beizuwohnen, und sich von dem Stand dieses so wichtigen Unterrichtszweiges zu überzeugen. Im Wasserspringen werden die ersten Sieger aus allen Jahrgängen ein Kürspringen zeigen. Der Jahrgang 1910 und älter kämpft noch in je zwei Kürspringen im ordentlichen Wettkampf; dieser Jahrgang hat auch noch einige Uebungen des Fünfkampfes, wie Kopfweitsprung, Rettungsschwimmen über 25 Meter zu erledigen, daneben werden besonders spannende Schulkämpfe im Staffelschwimmen vorkommen, im ganzen sind 40 Staffel-Schulmannschaften mit je 4 bis 10 Schwimmern und Schwimmerinnen gemeldet. Möge unsere Bevölkerung durch einen regen Besuch lebhaften Anteil an der Schwimmkunst unserer Schuljugend nehmen! Ein kleiner Unkostenbeitrag wird erhoben: Schwimmfolge zu 20 Pfennig berechtigt zum Zutritt auf Prahls Wall.

Das große Los unter Kontrolle. Am Mittwoch morgen um 6 Uhr begann in Berlin im Gebäude der Generaldirektion der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie die Hauptziehung der fünften Klasse. Der Andrang des Publikums war diesmal so stark, daß der Saal bald überfüllt war und die Türen geschlossen werden mußten. Täglich sind 4000 Lose zu ziehen. 2000 am Vormittag und 2000 am Nachmittag. Da es sich um 350 000 Lose handelt, die ein Gewicht von 4 Zentnern haben, so wird die Ziehung voraussichtlich 27 Tage dauern. Insgesamt werden 208 000 Gewinne erwartet, von denen allerdings die Mehrzahl nur sogenannte Einsatzgewinne sind, die ein Freilos für die nächste Ziehung gewähren. Wenn 100 Lose gezogen sind, findet eine Ablösung der die Ziehung ausführenden Beamten statt und die Lose im Losrad werden neu durcheinander geschüttelt. Soweit Leute den Saal verlassen haben, werden neue aus der Zahl der Nachdrängenden hereingelassen.

Freilichtbühne. Heute (Donnerstag): Allgemeiner Volkstanz wie gewöhnlich. Am Sonnabend um 8¼ Uhr singt der Lübecker Frauenchor wieder einige Lieder. Außerdem einige Mandolinenvorträge. Sonntag nachmittag 4½ Uhr kommt Kasper wieder mit neuem Programm („De Moosbüdel" und „Perlicka-Perlacka"). Da bei der unbeständigen Witterung nicht vorauszusehen ist, ob in vierzehn Tagen noch im Freien gespielt werden kann, sollte jedermann, Groß und Klein, die Gelegenheit wahrnehmen, sich eine fröhliche Stunde zu verschaffen.

Polizeibericht. Im Geschäftszimmer der Kriminalpolizei sind verschiedene Teile eines zweirädrigen, blaugestrichenen Handwagens sichergestellt worden. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich im Zimmer 6 der Kriminalpolizei zu melden. — Aus einer mit Holz beladenen Schute, welche bei der Strucktähre festgemacht war, wurde ein Persenning mit der Nr. 270 und der Firmenbezeichnung: W. Brandt, 4×10 Meter groß, sowie acht neue Bretter gestohlen. — Festgenommen wurden zwei Schlossergesellen wegen Einbruchsdiebstahls. Beide waren während der Nachtzeit in ein Zigarrengeschäft an der Mühlenbrücke eingedrungen. Die Beute, die von den Tätern in einem Nachbargarten versteckt war, konnte dem Bestohlenen zurückgegeben werden.

Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm. Die Temperatur betrug am 17. August: Luft 15 °C, Wasser 19 °C.

*

Schlutup. Bezirksschulfest. Am letzten Sonnabend feierte unsere Bezirksschule nach langer Zeit ihr erstes Schulfest in den Räumen des Herrn Muuß, Israelsdorf. Durch Zusammenarbeiten des Lehrkörpers und Elternrats war es möglich, das Fest würdig zu feiern. Morgens 8½ Uhr setzte sich der Zug unter Voranritt der Reichsfahne und der Schulfahne unter den munteren Klängen der Kapelle Salanke in Bewegung. Nach Ankunft fanden Spiele aller Art statt. Mittags gab es ein gemeinsames Essen, welches reichlich und gut gehalten war. Nachmittags wurden die untersten Klassen mit Musik von der Bahn geholt, anschließend war Kaffeetafel. Für die Ausschmückung des Festes hatte die Bevölkerung durch Geldspenden und Geschenke beigetragen. Dadurch war es Lehrkörper und Elternrat möglich, alle Kinder an der Feier teilnehmen zu lassen und mit einem Geschenk zu beglücken. Abends bis 9 Uhr wurde lustig getanzt, dann ging es mit Laternen, vom Elternrat beschafft, zurück nach Schlutup. Möge dieses Fest dazu beitragen, die noch bestehenden Unklarheiten gemeinsam mit den Eltern, Elternrat und Lehrkörper hinweg zu räumen.

Achtung Betriebsräte!

Die Sammellisten für die Sachspende müssen umgehend abgeliefert werden. H. Wolfradt.

Maßnahmen zur Unfallverhütung

Eine höchst notwendige Aufforderung

Das in den letzten Jahren beunruhigend starke Ansteigen der Unfallziffern (1924 rund 645 000, 1925 rund 853 500, 1926 rund eine Million Unfallanzeigen) hat dem Reichsversicherungsamt zu verschiedenen Runderlassen an die Berufsgenossenschaften Anlaß gegeben. In einem solchen heißt es:

„... Die Verbesserung der Unfallverhütung wird sich nur dann erreichen lassen, wenn auch das Vertrauen und die tätige Mitarbeit der Versicherten gewonnen werden. Das RVA. weist deshalb erneut auf seine früher gegebenen Anregungen und Anweisungen hin, die in den Betrieben bestehenden Vertretungen der Arbeitnehmer bei jeder sich bietenden Gelegenheit zur Mitarbeit heranzuziehen. Soweit dies bisher noch nicht in ausreichendem Maße geschehen ist, haben sich die technischen Aufsichtsbeamten bei ihren Betriebsbesichtigungen stets mit den Betriebsvertretungen oder den Unfallvertrauensmännern und bei deren Fehlen mit geeigneten Versicherten in Verbindung zu setzen und mit ihnen die Frage der Unfallverhütung des Betriebes zu erörtern. Für eine erfolgreiche Mitarbeit der Arbeitnehmerschaft auf dem Gebiete der Unfallverhütung ist jedoch das Verständnis für die Notwendigkeit und die Möglichkeit des Unfallschutzes eine wesentliche Voraussetzung. Die Berufsgenossenschaften werden sich deshalb auch weiterhin die Ausbildung der Arbeitnehmervertreter für diese Aufgaben angelegen sein lassen müssen. Besonderer Wert wird auch weiterhin auf die Abhaltung von Vorträgen vor den Versicherten und Veranstaltungen von Kursen für Betriebsratsmitglieder und Unfallvertrauensmänner zu legen sein. Zu diesen Veranstaltungen werden mit Erfolg auch Vorarbeiter, Meister und Betriebsleiter aus den Betrieben herangezogen werden können, um auch bei diesen Verständnis für die Unfallverhütung zu wecken und bereits vorhandene Kenntnisse zu erweitern. Die tätige Mitarbeit der Unternehmer und der Versicherten wird zu gewinnen und zu unterstützen sein durch Aussetzung von Prämien für Anregungen und Vorschläge zur Verbesserung der Unfallverhütung und für erfolgreiche eigene Betätigung auf diesem Gebiete ..."

Achtung, Maurer und Hilfsarbeiter!

Für die Arbeiten der Bauunternehmer F. Arndt und R. Kibbel, Neubauten Hansastraße, Marlistraße und Hohelandstraße, ist wegen Nichtanerkennung der Tariflöhne die Sperre verhängt.

Wir warnen alle Kollegen, dort in Arbeit zu treten, bis es von der Organisation freigegeben ist.

Der Vorstand des Baugewerksbundes
Baugewerkschaft Lübeck.

Neues aus aller Welt

Die Rächerin ihrer Ehre

Die skandinavische öffentliche Meinung beschäftigte sich gegenwärtig aufs leidenschaftlichste mit einem Prozeß der augenblicklich vor den Assisen in Abo in Finnland verhandelt wird. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Im vergangenen Januar wurde in dem Park des Observatoriums von Abo die Leiche eines bekannten Kaufmannes, John Engblom, gefunden, der durch einen Revolverschuß getötet worden war. Sein Portefeuille war unberührt. Engblom hatte ein abenteuerliches und unregelmäßiges Leben geführt. Im Jahre 1918/19 war er einer der Organisatoren des weißen Terrors in Finnland gewesen.

Die gerichtlichen Nachforschungen blieben drei Monate lang ohne Resultat; aber im Frühjahr, bei der Schneeschmelze, fand man an der Mordstelle die Patronenhülse eines Revolvers. Einige Tage später verhaftete die Geheimpolizei, zum großen Erstaunen der ganzen Stadt, den Professor Allan Tornud, einen der beliebtesten Universitätslehrer von Abo, und seine Braut, die Studentin Margit Riininen.

Aus den Aussagen des Professors, die einen tiefen Eindruck auf den Untersuchungsrichter machten, ergab sich folgendes: Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, hatte das junge Mädchen einige Zeit bei Engblom als Stenotypistin gearbeitet. Eines Tages lockte er sie in sein Arbeitszimmer, wo er sie, nachdem er sie durch einen Faustschlag betäubt hatte, mißbrauchte. Das junge Mädchen bewahrte lange Zeit dieses Geheimnis, aber sie erachtete es für notwendig, dem Manne davon zu sprechen, dem sie ihre Hand versprochen hatte. Sie nannte jedoch nicht den Namen des Angreifers. Aber Engblom, der ein Schulkamerad des Professors war, machte verletzende Anspielungen über dessen Braut, und bei einem wüsten Gelage sprach er von dem jungen Mädchen als von seiner früheren Geliebten. Die beiden Verlobten erkannten sich daher das moralische Recht zu, ihn zu töten. Margit gab Engblom ein Rendezvous im Park des Observatoriums und ersuchte ihn, seine Verleumdungen einzustellen. Als er darauf nur mit zynischen Beleidigungen antwortete, nahm das junge Mädchen einen bereitgehaltenen Revolver und streckte den Ehrlosen nieder. Weder sie noch der Professor bekunden irgendwelche Reue über ihre Tat. Das Urteil wird mit großem Interesse erwartet.

Baut Tietz Hotels? In Berlin liefen Gerüchte um, daß Tietz im Westen einen Hotelpalast erbauen wollte, doch wurden sie dementiert. Allerdings ist schon manches ausgeführt worden, was man zuerst dementierte, und Tietz hat in Berlin W. großen Grundbesitz. Begrüßenswert wäre es, wenn die Warenhäuser große einfache Hotels gründen würden, die billige Unterkunft und Pension bei bescheidener, aber sauberer Ausstattung gewähren. Mit ihrer Kapitalmacht ginge das leicht und sie würden dadurch Kundschaftt aus der Provinz erhalten. Nicht jeder geht gerne in ein Hospiz, wo die fromme Luft manchmal drückt. Die billigen Hotels sind aber im allgemeinen furchtbar schlecht und deshalb relativ die teuersten.

Gerüsteinsturz in Berlin. Am Marmorhaus, einem Lichtspieltheater auf dem Kurfürstendamm, ereignete sich am Dienstag ein schwerer Gerüsteinsturz. Die Phoebus-Filmgesellschaft hatte das Haus in den letzten Wochen umbauen lassen. Während die Abnahme durch die Baupolizeit erfolgte und sich die Beamten im Innern des Theaters befanden, stürzte der eine Flügel des Gerüstes zusammen und riß vier Arbeiter, die die Beleuchtungskörper für die Außenreklame anbrachten, in die Tiefe. Drei von ihnen erlitten schwere Verletzungen, einer kam mit leichten Hautabschürfungen davon. Zum Glück befand sich beim Einsturz kein Straßenpassant unter dem Gerüst.

Zwei Frauenmorde in Schlesien. Am Montag wurde in Breslau die Witwe Pauline Leja in ihrer Wohnung in der Blücherstraße ermordet aufgefunden. Die Tote lebte in ärmlichen Verhältnissen und bezog 42 Mark monatliche Rente. Dennoch ist sie einem Raubmord zum Opfer gefallen. Als Täter kommt wahrscheinlich ein Bettler in Frage, der die Frau beim Mittagessen überrascht und erschlagen hat. — Bei Gräditz im schlesischen Kreis Reichenbach stieß der Führer einer Mähmaschine in einem Kornfeld auf einen verschnürten Karton, in dem sich die Leiche einer Frau befand. Die Tote war mit einer Schnur erdrosselt worden. Die Leiche war völlig unbekleidet, aber in ein Wachstuch eingewickelt. Wo die Ermordung stattgefunden hat, steht einstweilen noch nicht fest.

Ein Schwerverbrecher festgenommen. In Gera wurde der Fuhrmann Feustel festgenommen, dem bisher zwei Raubmordversuche und zwei Brandstiftungen nachgewiesen werden konnten. Seinen Brandstiftungen fielen auf zwei Gütern mehrere Gebäude zum Opfer, bei den Raubüberfällen hat Feustel zwei Personen schwer verletzt. Die Verbrechen hat der Verhaftete kurz hintereinander Ende Juli und Anfang August begangen.

Ein Frauenmord

Seit 8 Jahren verschwunden

Die Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich gegenwärtig mit dem rätselhaften Verschwinden der 35 Jahre alten Tochter Hildegard des Gewerbelehrers Fritsche aus Görlitz. Das Mädchen war 1919 seit 10 Jahren als Beamtin bei der Post angestellt und hatte sich in der ganzen Zeit nichts zuschulden kommen lassen. Am 20. Oktober hatte sie nachmittags nach Dienstschluß einen Spaziergang unternommen und war abends um 7 Uhr nach Hause zurückgekehrt. Ehe sie das Abendbrot, das bereitstand, einnahm, entfernte sie sich noch einmal, um, wie sie erklärte, noch rasch eine Postkarte in den Briefkasten zu werfen. Von diesem Ausgange ist das Mädchen nicht mehr zurückgekommen. Dabei hatte sie ausdrücklich erklärt, gleich wieder da zu sein, und hatte auch weder Hut noch Mantel noch Handtasche oder irgendeinen Pfennig Geld mitgenommen. Alle Nachforschungen haben bisher nicht die geringste Spur von dem Verbleib der Vermißten gegeben. Da unter diesen Umständen angenommen werden muß, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, sind die Nachforschungen jetzt noch einmal von der Landeskriminalpolizei aufgenommen.

Große Waldbrände in Frankreich

In Frankreich und auf Korsika haben Waldbrände, deren Entstehung auf die Nachlässigkeit von Schäfern beim Abbrennen der Weiden zurückgeführt wird, gewaltigen Umfang angenommen. Betroffen ist vor allem die Gegend von Toulon, wo zahlreiche Dörfer von den Flammen bedroht sind, zumal ein starker Sturm weht. Auch Cannes ist fast vollkommen von Brandherden umgeben. Die Dörfer Auribeau und Pegomas mußten geräumt werden, nachdem mehrere Häuser eingeäschert waren. An der Eisenbahnstrecke Cannes—Grasse sind ebenfalls mehrere kleine Ortschaften schwer vom Feuer heimgesucht worden. Zur Eindämmung der Brände ist Militär aufgeboten. Auf Korsika haben die Waldbrände ebenfalls solchen Umfang angenommen, daß vielfach die Telephon- und Telegraphenverbindungen unterbrochen sind und der Zugverkehr stellenweise eingestellt werden mußte. Auch hier wurden zur Unterstützung der Bevölkerung Truppen und Gedarmerie aufgeboten.

Erdbeben in Turkestan

In der Gegend von Namangan (Turkestan) haben sich seit Dienstag zahlreiche Erdbebenstöße ereignet, deren Zahl bereits weit über hundert beträgt. **Etwa 1500 Häuser sollen zerstört** und über 2500 beschädigt worden sein. Die Zahl der Todesopfer wird einstweilen mit 40, die der Verwundeten mit 80 angegeben. Der Schaden wird auf eine Million Rubel beziffert.

Munitionsexplosion in Rumänien. In der Infanterie-Kaserne in Galatz ereignete sich eine schwere Explosion des im Hofe untergebrachten Munitionsdepots, die fünf Stunden andauerte. Zum Glück gelang es, die Menschen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen und größeres Unheil zu verhüten. Nur ein Offizier und ein Soldat wurden schwer verletzt. Die Explosion wird auf einen verbrecherischen Anschlag zurückgeführt, dem politische Motive zugrunde liegen sollen. Angeblich haben sich abends um 9 Uhr zwei Reiter dem Munitionsdepot genähert und auf die Wache fünf Schüsse abgegeben. Eine Spur der dann flüchtenden Reiter ist aber nicht gefunden worden. In Verbindung mit dem Anschlag sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Diamantenrennen in Südafrika. In Welverdiend bei Lichtenberg (Südafrika) wurde dieser Tage ein neues Rennen nach Diamantenfeldern veranstaltet, an dem sich 5000 Läufer, darunter 13 Frauen, beteiligten. In das Gebiet, das das Ziel des Laufens darstellte, war ein großes Polizeiaufgebot entsandt worden, um Zwischenfälle zu vermeiden.

Anschlag auf einen Schnellzug. In der Nähe des bulgarischen Dorfes Radovano an der Bahnlinie Sofia—Varna überfielen vier Räuber den Eisenbahnwärter und fesselten ihn. Dann versuchten sie durch Umstellung der Signale den Schnellzug zum Halten zu bringen, was ihnen jedoch mißlang. Die Bande hatte es zweifellos auf eine Ausplünderung der Reisenden abgesehen.

Die Ehefrau erschossen. In Halle erschoß der aus Amerika zurückgekehrte 30 Jahre alte Kaufmann Reinhold Becker seine 22 Jahre alte Frau und Mutter zweier Kinder, weil sie es ablehnte, ihm über den Ozean zu folgen. Nach der Tat ist Becker geflüchtet.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Unterschlagungen hat der Handlungsgehilfe Hans Sp. in einem hiesigen Gardinengeschäft begangen. Der Angeklagte benutzte die Gelegenheit, wenn er in der Mittagszeit allein im Geschäft tätig war, die von ihm verkauften Waren nicht durch die Kasse laufen zu lassen, sondern die eingenommenen Beträge, etwa 300 RM., für sich zu behalten. Der Angeklagte, der bisher unbescholten ist, erhält eine Geldstrafe von 200 Mark. Es wird berücksichtigt, daß der unterschlagene Betrag von Angehörigen ersetzt worden ist.

Eines Vertrauensbruchs wird die Verkäuferin Gertrud Gr. von hier beschuldigt. Sie muß zugeben, einen Barbetrag von 13 Mark, den sie ihrer Meinung nach zu viel in der Ladenkasse gehabt hatte, sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Da sie Unterschüsse decken muß, hat sie diesen Betrag angeblich für solche Fälle verwenden wollen. Das Gericht erkennt auf eine Geldstrafe von 30 RM.

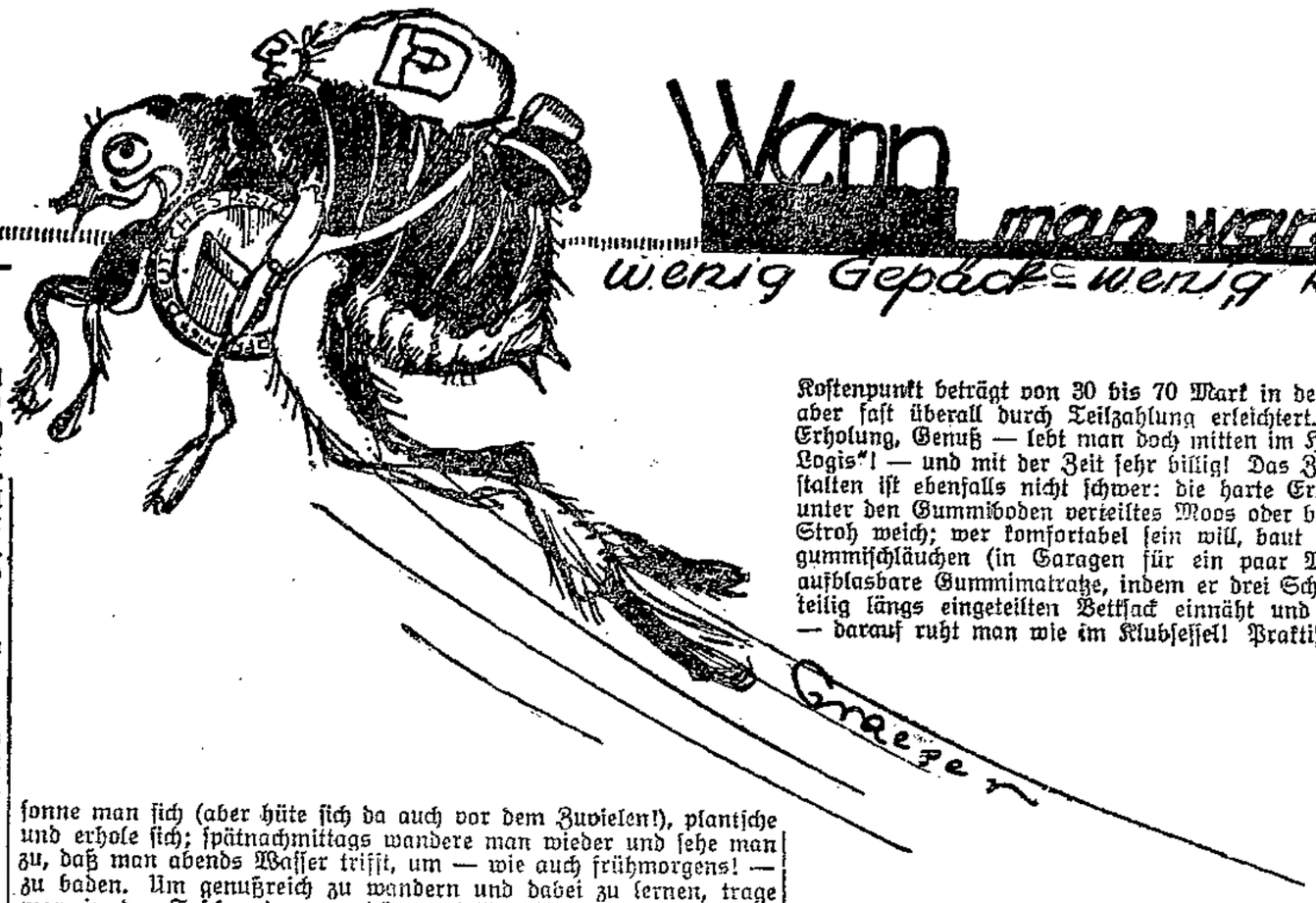
Die Freundin des Fliegers. Die Hausangestellte Frida H., die sich beschäftigungslos in Travemünde aufhielt, benutzte die mit einem Flieger aus Kopenhagen angebahnte Freundschaft, diesem einen goldenen Bleistift im Werte von 20 Mark zu entwenden. Nach anfänglichem Bestreiten gibt sie den Diebstahl zu, nachdem der Bleistift in ihrem Koffer gefunden worden ist. Hierfür erhielt sie eine Gefängnisstrafe von drei Wochen; gleichzeitig wegen des Vergehens gegen die Sittenkontrollvorschriften eine Haftstrafe von zwei Wochen.

Wegen Diebstahls war der Arbeiter Heinrich F. von hier angeklagt. Auf einem Wächterwagen, der an der Ecke Hüxteroralle und Falkenstr. stand, eignete er sich Bekleidungsstücke im Wert von etwa 100 Mark an, die den Arbeitern der Firma gehörten. Der Angeklagte, der früher bei der gleichen Firma beschäftigt gewesen ist, gibt zwar zu, die Sachen genommen zu haben, aber nur, um sie aufzubewahren und dafür zu sorgen, daß sie von anderen Personen nicht gestohlen werden sollten. Später wollte er sie den Eigentümern wieder zur Verfügung stellen. Er hatte aber versucht, unter unwahren Erzählungen über die Herkunft der Sachen, diese zu verkaufen. Die Sachen konnten zum größten Teil beschlagnahmt und den Eigentümern zurückgegeben werden. Mit einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen muß der Angeklagte seine Tat büßen.

Ungehöriges Benehmen brachte dem Arbeiter Ludwig St. von hier eine Anklage wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch. Beim Wohlfahrtsamt stellte er Unterstützungsanträge, die ihm nach den bestehenden Vorschriften nicht bewilligt werden durften. Hierüber geriet er in Erregung und griff den Beamten tätlich an, verließ auch nicht auf Aufforderung die Geschäftsräume. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 45 RM.

Wie man wandert — Wenn man wandert.

Der springende Punkt: — wenig Gepäck = wenig Kosten!



Sommerzeit ist Ferienzeit. Und Ferienzeit heißt Wanderzeit! Seitdem Arbeiterjugend und Jungsozialisten, Arbeitersportler und und Arbeiterruderer die Wanderlust wieder ins Volk trugen, ist auch die Kunst zu wandern, d. h. die von Goethe schon so gepriesene Kunst, „zu reisen, ohne anzukommen!" wieder vollkommener geworden. Wo man auch ist — im Wald oder auf dem Wasser: überall wieder trifft man sonnengebräunte, von der Fabriksaaldumpfigkeit und der Tretmühlenöde Erholung suchende Arbeiter und Angestellte. Und wo man sie sieht, sieht man aus ihren Gesichtern Freude und den Abglanz des abwechslungsfrohen Erlebens strahlen — vorausgesetzt, daß sie auch „die Kunst" zu wandern richtig verstehen! Darum soll hier einmal von gemachten Erfahrungen und praktischen Ratschlägen die Rede sein.

Die Kunst, billig, praktisch und gesund zu wandern!

Bevor es ans Pläne schmieden geht, heißt es für Arbeiter und Angestellte, in deren Geldbeutel ja Schmalhans Diktator ist, rechnen und kalkulieren. Die Frage taucht auf: wieviel Geld braucht man für etwa vierzehn Tage? So einfach läßt sich die Frage nicht beantworten; die Antwort richtet sich nach der Form des Wanderns. Wer mit Zelt und Kochgeschirr wandert und praktisch, d. h. billig zu kochen versteht, wandert naturgemäß billiger wie derjenige, der auf Gasthäuser und Logis angewiesen ist. Für alle müssen als erstes die Eisenbahnkosten zum erwählten Wanderweg in Rechnung gebracht werden. Praktisch und billig kalkulieren heißt hier, das Wandergebiet nicht weiter als 250 Kilometer vom Heimatort auswählen, nur vierter Klasse gondeln und wenn möglich einen Ferienson-derzug sich aussuchen. So dürften die Fahrtkosten hin und zurück nicht mehr als 12 bis 15 Mark ausmachen. Es gibt ja in Deutschland überall — in einem vor kurzem erschienenen Artikel war eine reiche Auslese für vierzehntägige Wanderungen dargeboten! — wunderschöne und überraschend erlebnisstarke und abwechslungsfreudige Wandergebiete (die „unbekannten" sind das besonders und haben daneben noch den Vorzug der Billigkeit, weil sie eben noch nicht überlaufen und Konjunktur sind!). So dürfte es also auch leicht sein, die Wanderroute festzulegen. Nun kann es ans Packen gehen: hier muß davor gewarnt werden, zuviel mitzunehmen. Ein komplett gepackter Rucksack soll nicht mehr als 12 bis 15 Kilo Gepäck mitschleppen. Das ist auch leicht zu erreichen. Für vierzehn Tage genügt einmal Ersatzwäsche im Rucksack (unterwegs kann gewaschen werden!), dazu Aluminiumkochgeschirr, eine dicke, warme Wolldecke, ein kleines Zelt, ein Paar Ersatzstiefel, Toilettebündel, Badeanzug, Tagebuch, vielleicht noch ein Skizzenbuch, Kamera und Fernglas. Das genügt aber auch! Alles andere ist an Ort und Stelle heutzutage stets sehr billig zu haben. Vor allem nie zuviel Proviant mit sich schleppen, stets kurz vor der Rast im Dorf, das immer irgendwo in der Nähe liegt, einkaufen. So erspart man Gewicht und hat stets frische Ware. Ein Wort über die Kleidung: als praktischste hat sich erwiesen — kurze Manchester — oder imprägnierte Kniehosen, dünne Wadenstrümpfe, dunkles Hemd mit offenem Kragen, Windjacke und weichledrige, genagelte Stiefel. Auf letztere besonders achten! Hier lieber einen zu weiten Schuh wählen und zwei Paar Strümpfe tragen, als einen engen Schuh! Besonders bei kaltem und nassem Wetter ist der Fuß sehr empfindlich, der ja beim ständigen Wandern sowieso ständigem Druck ausgesetzt ist. Wer sich das Wandern nicht „vermiesen" will, sehe besonders auf die Fußpflege — täglich kühl baden, sorgfältig Einpudern oder Einfetten mit Salizyl, Nägel stets beschnitten, harte Haut mit Sandpapier abreiben, wunde Stellen mit Jodtinktur bepinseln, Blasen nach der Jodeinpinselung mit ausgeglühter Nadel aufstechen, Fußgelenke, die leicht umknicken, mit elastischen Binden umwickeln, statt die Stiefel eng zu schnüren, tut Wunder! Gesunde Füße aber sind Grundbedingung fürs Wandern! Soll es ein Genuß sein, darf es nicht überanstrengen, worin sich leider immer noch so viele Wanderer nicht genug tun können. 30 Kilometer am Tage ist für Erwachsene das höchste der Gefühle, für Jugendliche am besten nur 20! Man wandere stets — eine alte Regel! — in der Frühe, wo die Sonne noch nicht brennt und der Tau noch kühlt; auch ist dann Wald und Feld und Wiese am schönsten! Mittags ruhe man, sonne man sich (aber hüte sich da auch vor dem Zuvielen!), plantsche und erhole sich; spätnachmittags wandere man wieder und sehe man zu, daß man abends Wasser trifft, um — wie auch frühmorgens! — zu baden. Um genußreich zu wandern und dabei zu lernen, trage man in der Tasche ein paar dünne, billige Bändchen: heimatliche Pflanzen-, Tier- und Landschafts- wie Städtekunde. Man wird erstaunt sein, wieviel man damit aus einer kleinen Wanderung an Belehrung herausholen kann.

Vom Zeltleben und der eigenen Küche.

Wer Kosten sparen will, nimmt ein Zelt mit. Natürlich ein leichtes und praktisches Zeltbahnen sind nicht zu empfehlen; als bedeutend besser haben sich Fertigzelte, sogenannte Militärschlafzelte, erwiesen. Das vollkommene, gesundheitlich einwandfreie wie praktische Zelt ist aus einem Stück, hat Vorder-, Rück- und Firststange und Gummiboden. Es ist leicht (in zirka fünf Minuten!) aufstellbar, wind- und regensicher und absolut gegen sonst so leicht eindringende Bodenfeuchtigkeit und Ungeziefer geschützt. Die praktischsten Größen für Wanderer sind: für zwei Personen 1,90 Meter Länge zu 1 Meter Breite und 1 Meter Höhe, für bis vier Personen gleiche Länge und Höhe, dafür zirka 2 Meter Breite. Solche Zelte wiegen zirka 3 Kilo resp. 4 Kilo, machen also verteilt nur wenig Rucksackgewicht aus. Der Kostenpunkt beträgt von 30 bis 70 Mark in der besten Qualität, ist aber fast überall durch Teilzahlung erleichtert. Zelteln ist gesund, Erholung, Genuß — lebt man doch mitten im Herzen der Natur „in Logis"! — und mit der Zeit sehr billig! Das Zelteln bequem zu gestalten ist ebenfalls nicht schwer: die harte Erde macht man durch unter den Gummiboden verteiltes Moos oder beim Bauer erbetenes Stroh weich; wer komfortabel sein will, baut sich aus alten Autogummischläuchen (in Garagen für ein paar Mark erhältlich) eine aufblasbare Gummimatratze, indem er drei Schläuche in einen dreiteilig längs eingeteilten Bettsack einnäht und mit Ventil versieht — darauf ruht man wie im Klubsessel! Praktisch und warm ist es, die Wolldecke seitlich und unten zusammenzunähen und so als Schlafsack zu benutzen — dann kann nichts verrutschen und die Gefahr nachts aufzuwachen, weil man sich bloßgelegt hat, ist ausgeschaltet. Ein Wort über das Abkochen: man gehe möglichst Konserven aus dem Wege! Sie sind teuer und fad! Statt dessen kaufe man frisch im Dorf und koche leicht Kochbares. Wer zu zweit wandert, kocht am praktischsten auf Spiritus, der auch im kleinsten Kaff zu ergänzen ist. Hartspiritus ist unvorteilhaft, weil er zu wenig heizt und zu teuer ist. Gruppenwanderer werden praktischerweise auf Kochgruben mit Querholz kochen; Hausenfeuer sind wegen der Feuersgefahr nicht anzuraten. In punkto Wasser hüte man sich vor Fluß- und Seewasser, auch im abgekochten Zustande! Man nehme Quell- oder Brunnenwasser und trage im Rucksack einen gut verstaubaren Gummiwasserbeutel (zirka drei Liter Fassung) oder einen Leinenwassersack, um kurz vor der Rast oder der Nacht aus der Quelle oder dem Dorf sich Wasser mitzunehmen. Die Wasserfrage ist jedenfalls auf Wanderung mit Abkochen sehr wichtig.

Ratschläge für Wasserwanderer.

Wer fluß- oder wasserwandert, kann sich höheren Komfort leisten als wer per pedes läuft. Im Bootstau lassen sich alle die Kleinigkeiten leicht unterbringen, die das Eigenheim im Freien gemütlich machen: Klappstühlchen mit Bezug (zirka 95 Pf.), ein Rolltisch (zirka 5 Mk.), reichlicher Decken, Matratzen (zusammenschiebbar!), Kissen und Geschirr. Statt eines niedrigen, etwas am Tage unbequemen Militärschlafzeltes kann der Wasserwanderer das bequeme, etwas schwerere und schwerer aufstellbare Hauszelt mitnehmen, in dem er bei Regenwetter auf den Klappstühlchen am Tisch bequem zusehen kann, wenn es draußen Bindfäden gießt. Er kann sein Zelt mit elektrischer Beleuchtung (Bootbuglampe!) ausstatten, mit Kissen drapieren und Lampions mitnehmen und draußen bunte „venezianische Nacht" feiern.

*

Nur wer es erlebt hat, weiß den Reiz dieses Freilandlebens und Herumvagabundierens voll zu schätzen und den Aengstlichen zu überzeugen, daß Zelteln nicht gesundheitsschädlich, sondern fördernd und Selbstabkochen nicht unpraktisch, sondern famos und appetitanregend ist. Sitzt man dann abends am lodernden Lagerfeuer, klingen die Klampfen und flattern die alten Volksweisen über Wald und Wasser in die kobaltblaue, sternflimmernde Sommernacht, dann fühlt man, daß man wenigstens einmal im Jahr Mensch sein kann und darf und ist! Und daß der Spaß doch nicht so teuer ist, wie man glaubt — wenn man eben nur weiß: wie man wandert, wenn man wandert!

Zum Herbst und Winter Schuhwaren
Große Auswahl in **Damen-Lack-, hellen u. blauen Spangenschuhen. Herren-Halbschuhe, schwarz und braun, neueste Modelle. Extra starke Arbeitsstiefel. Schaftstiefel.** Große Auswahl in **Kinderstiefeln.**
Hüxstr. 59 F. Lüchtt Filiale Rückniß

URANIA-PREISAUSSCHREIBEN
Bar- und Buchprämien im Gesamtwert von RM. 1000
Beteiligt Euch alle, jeder Erfolg wird belohnt
Heft 11 der „Urania", Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft sagt euch näheres
Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46

Wo kaufe ich meine
Arbeits- und Berufskleidung?
Bei
J. H. Pein
Gegründet 1861
Das Haus der guten Qualitäten 1757

Die Feinkostmargarine mit dem größten Weltumsatz!
Weshalb hat Blauband in wenigen Jahren ihr riesiges Absatzgebiet erobert? Weshalb kaufen Millionen Hausfrauen in vielen Ländern nur die Feinkostmargarine Blauband-frisch gekirnt?
Weil sie aus den edelsten Rohstoffen mit Hunderttausenden Liter Milch täglich frisch hergestellt wird, und weil sie durch ihre überragende Qualität und ihr köstliches Aroma trotz ihres bedeutend billigeren Preises selbst feinste Butter vollkommen ersetzt.
Wer Blauband noch nicht kennt, mache deshalb schleunigst einen Versuch – er wird sich lohnen!
Blauband frisch gekirnt
½ Pfund 50 Pfennig

KERBE WOCHE

Mit anerkannten **Qualitätswaren zu billigsten Preisen** werbe ich weiter um die Gunst meiner Kundschaft!

Große Posten **Unterbett-Inlett** in vielen Mustern, feder- und daunendicht, 115 cm breit 3.95 2.65 **1.95**

Große Posten **Oberbett-Inlett** 130 u. 140 cm breit, echt rot, feder- und daunendicht . . . 3.95 2.95 **2.45**

Fertige Betten im Extra-Angebot!

Bett I	Bett II	Bett III	Bett IV	Bett V
Oberbett 11.95	Oberbett 17.50	Oberbett 20.50	Oberbett 24.00	Oberbett 30.00
Unterbett 9.30	Unterbett 13.00	Unterbett 16.50	Unterbett 21.00	Unterbett 24.75
Kissen 2.65	Kissen 4.00	Kissen 4.95	Kissen 6.75	Kissen 7.50
Komplett 23.90	Komplett 34.50	Komplett 41.95	Komplett 51.75	Komplett 62.25

3 m Ringband gute Qualität . . . . . 25 ₰
1 Paar Armblitter gute Qualität . . . . . 25 ₰
1,15 m Stickerei 5 cm breit . . . . . 25 ₰
1 Kisseneinsatz mit Spruch . . . . . 25 ₰
1 Baby-Lätzchen mit Stickerei . . . . . 25 ₰
6 Sterne Leinenzwirn schwarz und weiß . . 25 ₰
7 m Gardinenschnur gute Qualität . . . . . 25 ₰

1 Paar Herrensocken gemustert . . . . . 48 ₰
30 cm Seidenband 9 cm breit . . . . . 48 ₰
1 m Tüllgardinen 70 cm breit . . . . . 48 ₰
1 m Gardinennessel verschiedene Streifen . 48 ₰
1 Bohnerfeudel prima Qualität . . . . 48 ₰
4 Staubtücher gelb, weiche Qualität 48 ₰
1 Handtuch mit rot. Kante, Gerstenk. 48 ₰

1 m Möbelkattun 80 cm breit . . . . . 75 ₰
1 Paar Hosenträger Gummi mit Leder . . 75 ₰
2 Poliertücher gelb, mit Kante . . . 75 ₰
1 Baby-Jäckchen gute Qualität . . . . . 75 ₰
3 m Klöppelspitze 3 cm breit . . . . . 75 ₰
1 Strumpfhalter-Gürtel mit 2 Haltern . . . . 75 ₰
1 m Perkal gestreift für Oberhemden . . . 75 ₰

4 Serien Kinder-Kleider in Waschmusseline, Zephir u. Voile, Gr. 60—95 cm 3.95 2.75 1.95 **1.35**

4 Serien Damen-Kleider in Musseline, Zephir und Voile 5.95 4.95 3.95 **2.95**

4 Serien Damen-Mäntel in Rips mit Rüschengarnitur und Herrenstoffen 24.75 19.75 14.75 **9.75**

4 Serien Damen-Gummi-Mäntel in einfarbig, gestreift und kariert, Ia. Qualität 24.50 18.75 16.50 **14.75**

4 Serien Knaben-Anzüge aus guten, tragfähigen Stoffen, Blusen und Kittelformen 11.95 8.95 6.95 **4.95**

4 Serien Jünglings-Anzüge in praktischen u. modern gemusterten Stoffen gute Verarbeitung 39.50 34.50 29.50 **24.50**

4 Serien Herren-Anzüge aus praktischen, gemusterten, mod. Formen Ia. Sitz, pa. Verarb. 59.50 49.50 39.50 **29.50**

4 Feudel gute Qualität . . . . 95 ₰
1 Paar Damenstrümpfe gute Kunstseide . . . 95 ₰
1 Damenhemd Trägerform . . . . . 95 ₰
2.30 m Stickerei 8 cm breit . . . . . 95 ₰
4 m Gerstenkorn für Handtücher . . . . 95 ₰
4 Herren-Taschentücher mit Kante . . . . . 95 ₰
2 Gerstkorn-Handtücher 50×100, ges. u. geb. . 95 ₰

1 Künstlerdruck-Decke 90×100 cm 1.95
3 Gerstkorn-Handtücher mit und ohne Kante . 1.95
1 m Bettuch-Halbleinen 140 cm breit 1.95
1 m Bettinlett für Unterbetten . . . 1.95
1 Dam.-Mako-Jacke mit halblang. Aermeln 1.95
1 Mako-Herren-Hemd mit doppelter Brust . . 1.95
1 Dam.-Hemdhose mit Stickerei 1.95

1 Tischdecke rein Leinen, 90×90 cm 2.95
1 m Madras 130 cm breit 2.95
1 Oberhemd gestreift Perkal . . . 2.95
1 Blusenschoner für Damen, reine Wolle 2.95
1 Paar Damenstrümpfe Ia. Waschseide . . . 2.95
1 Damen-Nachthemd guter Wäschestoff . . 2.95
1 Tischtuch 130×160, Jacquard . 2.95

Hans Struve

Königstraße 87-89 — **Wahmstraße 23-25**

Kaufen Sie 1792
Tischdecken, Diwandecken, Zierdecken
nur bei
Hermann Libnau
Schwartauer Allee 53-55

Fahnen

Schwarz-Rot-Gold

Größe	80×120 cm	Fahnenkattun	1.30
„	80×150 cm	„	1.60
„	120×200 cm	„	3.25
„	120×250 cm	„	3.95
„	120×300 cm	„	5.00
„	150×300 cm	„	6.50
„	120×220 cm	Baumwolle	6.00
„	120×250 cm	„	7.50
„	150×300 cm	„	11.25

Buchhdlg. Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Kinder-Bettstellen weiß, mit Gitter, von 14.— bis 65.—
Große Bettstellen von 11.75 bis 75.—
Gebrüder Heitt
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden, b. d. Holstenstr. 1756

Billiges Angebot in
Neu. Salzgurk. 10 u. 15 ₰
Sommerf. Hering 3 St. 25 ₰
Holländ. Käse ℔ 1.20
Schweizerkäse . . ℔ 1.20
Tilsiter . . . . . ℔ 1.20
Edamer . . . . ℔ 1.20
Alt. pik. Käse ℔ 80 ₰
Hansa . . . . . ℔ 60 ₰
Kugelkäse . . . ℔ 40 ₰
Margarine . . . ℔ 55 ₰
Spirituos.-Abteilung
Bunkel.-Kümmel Fl. 2.30
Weinbrand-Bsch. Fl. 2.75
Malaga . . . . Fl. 1.25
Tarragona wß. . Fl. 1.25
Tarragona rot
Flasche 1.10
Große Auswahl in Likören . . . Fl. 2.20
Roter Kochwein
Flasche 75 ₰ 1816
Roter Tafelwein Fl. 95 ₰
Himbeersaft . ½ Fl. 75 ₰
alles mit Flaschen
Eduard Speck
Hüxstraße 80/84

Republikanisches
Liederbuch
Eine Sammlung von ernsten und heiteren Liedertexten für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den :: Farben ::
Schwarz-Rot-Gold
:: stattfinden. ::
Preis 35 Pfennig mit Noten 70 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Wenzel
Werderstraße 18

Hafis-Lesebücherei

2. Serie Ganzleinen à Mk. 1.80
Immermann: **Oberhof**
Scheffel: **Trompeter von Säckingen**
Mörike: **Novellen u. Märchen**
Balzac: **Eugenie Grandet**
Goethe: **Werthers Leiden**
Heine: **Buch der Lieder**
Hölderlin: **Hyperion, Gedichte**
Poe: **Kriminalnovellen**
Zola: **Ein Liebesblatt**
Dickens: **Weihnachtsgeschichten**

3. Serie Ganzleinen à Mk. 1.30
Goethe: **Faust**
Schiller: **Gedichte**
Hoffmann: **Elixiere d. Teufels**
Richard Wagner: **Ring des Nibelungen**
Eichendorff: **Aus dem Leben eines Taugenichts**
Eichendorff: **Das Marmorbild**
De Coster: **Vlämische Legenden**
Mark Twain: **Humoresken**
Gobineau: **Asiatische Novellen**
Ranke: **Savonarola**
Nicolai: **Zur Neujahrszeit im Pastorat zu Nöddebo**

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Herren-
Wäsche
Torkuhl
Hinrichsenstr.
Hemden Stoffe
Kragen, Krawatten
Socken, Sportgürtel

Sozialdemokratischer Parteitag Kiel 1927
Protokoll
mit Bericht von der Frauenkonferenz. Geheftet 2.60 Mk.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Fahrräder, Nähmaschinen
erstklassige Marken
Anzahl. 15 ℳ, wöchtl. 5 ℳ
St. Gertrud Fahrradhdl.
Joh. Meier, Arnimstr. 12a

Von unten auf
Ein Buch der Freiheit
Die altbekannte Gedichtsammlung
für nur Mark 1.50
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Die spannenden Romane
für nur 15 Pfennig
sind wieder da!

Norbert Jacques: Die zwei in der Südsee
Maupassant: Yvette
Roda Roda: Frau Tarnotzis feinster Coup
Hanns Heinz Ewers: Die blauen Indianer
E. T. A. Hoffmann: Nachtstücke
Edgar E. Poe: Detektiv Dupin
Maxim Gorki: Ein junges Mädchen
Eugen Törzs: Der Schatten
Oevre Richier Frich: Luzifers Auge
Helmuth Unger: Der Sprung nach drüben
Paul Frank: Colibri

LübeckerVolksbote
Johannisstraße 46

Einische und moderne
Schuhwaren
gut und preiswert
Bruno Westfehling Holstenstraße 3

---

333 4 M. an
585 8 M. an
300 Ringe am Lager
Bestecke 1653
800 Silber — 90 versilb.
Garantie-Wecker 3.50 M.
H. Schultz, Uhrmacher, Gh. Johannisstraße 20

Hühneraugen
beseitigt schnell und sicher
Kukirol
Packung nur 75 Pf.

Kukirol-Verkaufsstellen:
Drogerie C. F. Alm, Holstenstr. 12; Neptun-Drogerie, Beckergrube 33; Theater-Drogerie, Breite Str. 15; in Travemünde: Seestern-Drogerie

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Donnerstag, 18. August 1927 — Nummer 192

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

P. **Bad Schwartau.** Neue Verbesserungen im Stadtgelände. Am Sonnabend konnte die Richtkrone den stolzen Bau der Turnhalle zieren. Ein Richtfest fand im Gasthof Transvaal statt. Die Einweihungsfeier der neuen Halle, die auf das modernste eingerichtet wird, wird voraussichtlich am 1. November d. Js. stattfinden. Die Städtischen Betriebswerke haben sich entschlossen, den Weg von der Waldhalle bis zur Anlegebrücke mit elektrischem Licht zu versehen. Eine Verbesserung, die namentlich von den Lübecker Ausflüglern warm begrüßt werden wird. Ebenso ist dort eine feste Anlegebrücke für Segeljachten und Lustboote geplant. Sobald die Formalitäten mit Lübeck erledigt sind, soll hiermit sofort begonnen werden. Die Flußbadeanstalt hat sich dieses Jahr als völlig unzulänglich erwiesen. Riesenverkehr war vorhanden und dementsprechend müssen eine Anzahl von Kabinen neu errichtet werden; wenn nicht mit einer Vergrößerung gerechnet werden muß. Der Bahnhof der Eutin-Lübecker Eisenbahn soll, nachdem das Innere auf den Verkehr umgestellt worden ist, jetzt auch von außen neues Gepräge erhalten. Es wird eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Abortanlage errichtet werden, die der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden soll. Die Stadt leistet hierzu einen verlorenen Zuschuß von 1000 RM. und jährlich 150 RM. zu den Unterhaltungskosten. Der Baurat Tiedjen verpflichtet sich, das äußerst wüst aussehende Vorgelände in eine Grünanlage zu verwandeln. Ferner wird in der nächsten Zeit eine Bedürfnisanstalt in der Nähe der Haltestelle der Lübecker Straßenbahn am Markt auf dem Vorgelände des Amtsgerichts an der Ecke Geibelstraße errichtet werden. Der neue Sportplatz ist durch Planierungsarbeiten zur Hälfte fertiggestellt. An diesem soll ein neues Waldlokal erstehen. Der Stadtmagistrat steht mit der Regierung in engster Verbindung. Entweder soll die Regierung für die Bebauung sorgen oder den betreffenden Platz mit Konzession an die Stadt abtreten. Die Stadt hat hieran ein erhebliches Interesse, weil der neue Sportplatz nur hierdurch voll zur Geltung kommen wird. Da das jetzige Kurhaus immer mehr in den Besitz des Gewerkschaftsbundes der Angestellten überzugehen scheint, plant die Stadt an einer geeigneten Stelle, zumal die Solader quer den Ort durchschneidet, ein neues Kurhaus zu errichten. Der Magistrat und interessierende Kreise sind mit den Vorarbeiten beschäftigt, so daß in nächster Zeit dem Stadtrat Vorschläge unterbreitet werden können.

Stockelsdorf. Sozialdemokratische Partei. Eine wichtige Sitzung des Vorstandes, Ausschusses, der Bezirksführer, sowie aller sonst tätigen Genossinnen und Genossen findet am Sonnabend, dem 20. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn W. Dose, Stockelsdorf, statt. Die Sitzung ist äußerst wichtig und dringend, deshalb ist es sehr erwünscht, wenn alle Genossinnen und Genossen sich beteiligen.

T.F. **Niendorf.** Die Flaggenfrage. Der in Nr. 189 des Lübecker Volksboten erschienene Artikel „Gegen die nationalen Rowdis", gab unserem Genossen Landtagsabgeordneten K. Fick-Stockelsdorf Veranlassung, sich am nächsten Tage sofort mit dem Kurdirektor Riechers dieserhalb in Verbindung zu setzen. Der Direktor erklärte unserem Parteigenossen, daß er leider nicht die Polizeigewalt habe, sondern diese läge in den Händen der Regierung. Die Regierung hätte aber sofort nach Bekanntwerden dieser Tatsache den betr. Herren gegenüber ihr Bedauern ausgedrückt. Nun wird die Angelegenheit jedenfalls nicht mit dem Ausdruck des Bedauerns ihre Erledigung gefunden haben. Deshalb hat unser Genosse Abgeordneter K. Fick-Stockelsdorf die Anfrage an die Regierung in Eutin gerichtet, was sie zum Schutz der verfassungsmäßigen Reichsfarben in den oldenburgischen Ostseebädern zu tun gedenke. Im Falle, daß keine genügende Auskunft erteilt werden sollte, werden unsere Genossen diesen Fall im Oldenburgischen Landtag zum Gegenstand einer Anfrage machen.

ck. **Malente.** Die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Sonntage in Krohns Gasthof eine Verfassungsfeier. Der zahlreiche Besuch legt Zeugnis davon ab, daß der republikanische Gedanke auch in unserm Ort festen Fuß gefaßt hat. Nach kurzen Begrüßungsworten durch Kam. Burmeister und einem Vorspruch, feierte Kam. Schmidt-Kiel die Reichsverfassung als die freieste der Welt. Er schildert die geschichtliche Bedeutung der Farben Schwarz-Rot-Gold und die Freiheitsbewegung von 1848 und gedachte in warmen Worten der Baumeister der Deutschen Republik: Ebert, Preuß, Rathenau und Erzberger. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Ein lebendes Bild: Huldigung der Deutschen Republik und unser Lied „Einigkeit und Recht und Freiheit" folgten. Der gemischte Chor des Gesangvereins „Frohsinn" brachte einige Lieder sehr wirkungsvoll zu Gehör. Es folgte eine lustige plattdeutsche Episode: „Klaus Butenschön vor Gericht", vorgelesen von Kam. Leiboldt-Eutin. Die Festbesucher wurden nunmehr Zeuge exakt ausgeführter Freiübungen der Malenter Arbeiter-Turner, deren geschmeidige, sehnige Körper Auge und Herz erfreuten. Anmutige rhythmische Uebungen der Frauengruppe gefielen nicht minder. Das offizielle Programm wurde durch fein abgetönte Lieder des Gesangvereins „Frohsinn" beendet. Ein gemütlicher Ball hielt die Festteilnehmer noch bis in die frühen Morgenstunden beieinander.

Schleswig-Holstein

Itzehoe. 150 Schweine verbrannt. In Kremperriem wurde der Hof von Richard Falck durch Blitzschlag völlig vernichtet. Den Wehren gelang lediglich die Rettung der Scheune. Falck war dabei, in den Ställen die Luken zu schließen, als er plötzlich sein Gewese in hellen Flammen stehen sah. Glücklicherweise befand sich das Hornvieh auf der Weide. Der große Schweinebestand — 150 Tiere — fiel dem Brande zum Opfer. Vom Inventar wurde nur das Silber gerettet. Das Haus hatte gerade ein neues Dach und einen neuen Blitzableiter erhalten.

Theater und Musik

Stadttheater

„Dantons Tod", Drama von **Georg Büchner**
Regie: Vogeler

Und wenn Ihr dem Leben ausweicht, das Leben ist schneller als Ihr; Ihr könnt ihm nicht entrinnen. Und wenn Ihr von der revolutionären Gegenwart auf der Bühne keine Notiz nehmen wollt, so seid Ihr gezwungen, die Revolution der Vergangenheit zu preisen. Jeder Theaterwinter brachte uns noch ein großes Drama aus der französischen Revolution. Zufall vielleicht vom Intendanten aus gesehen. Objektive Notwendigkeit. Denn die Zeit schreit nach solchem Stoff. Bewußt oder unbewußt muß ihr die Bühne Rechnung tragen.

Diesmal ist's das Werk eines Zwanzigjährigen, doch eines zwanzigjährigen Genies. Unreif, unfertig, bizarr — doch durchleuchtet von blitzartigem Aufglühen eines gewaltigen Geistes. Mit 24 Jahren schon starb Georg Büchner, Student, Dichter, Revolutionär, der außer Landes flüchten mußte als Rebell gegen die dumpfe Tyrannei des Vormärz. Sein Wahlspruch: „Friede den Hütten — Krieg den Palästen." Seine literarische Hinterlassenschaft ein Torso, aber ein gewaltiger. Von ihm stammt das erste soziale und kraß naturalistische Drama deutscher Zunge „Woyzek". Hätte er länger gelebt, er wäre gewiß nicht ein Revolutionär der Feder nur geblieben.

„Dantons Tod" ist sein erster dramatischer Versuch. Verschollen, vergessen — bis vor einigen Jahren Reinhardt ihn ausgrub. Die Idee groß: Danton, der große, breite, menschliche Mensch. Ein Wasserfall, ein Katarakt von einem Menschen, quellend von Sinnlichkeit und Humor. Alles, was er begann, auch die Revolution ist ihm zu wenig; leben, genießen, den Tod in sich fühlen, wissend und menschlich sein — das ist Danton. Er ist das Leben, die Kraft. „Wer am meisten genießt, betet am meisten" — sagt seine Geliebte. (Ist das nicht herrlich gesagt?)

Dagegen Robespierre, die kalte Theorie, die unmenschliche Tugend. Er zertritt den größeren Danton. Doch Danton wird ihn nach sich ziehen.

So gewaltig der Wurf, so unfertig, so formlos die Gestaltung. Uebershakespearter Shakespeare. Versetzt mit etwas deutscher Romantik.

Daher eine gewaltige Aufgabe für den Regisseur. Er gab sich rechte Müh' — vergebene Liebesmüh'. Volk wurde in Massen auf die Bühne gestellt, es war gedrillt, zu kreischen und zu brüllen. Aber der Stimmaufwand tut's nicht, in der Masse so wenig wie beim einzelnen. Psychologie und Rhythmus sind die Elemente der Schauspielkunst. Auch für die Masse! Und die hat ihren eigenen Rhythmus und ihre eigene Psychologie. Die wollen studiert sein. Gehen Sie in Massenversammlungen, Herr Regisseur! Und zu Jeßner. Der macht ihnen aus 6 Statisten eine glaubwürdige Masse, weil er die Psyche der Masse kennt. Ohne das geht's halt nicht. 500 Statisten sind immer noch keine Masse, wenn nicht ein Wille sie bewegt.

Daß Bäuerle kein freudig-sinnlicher Danton sein konnte, war von vornherein klar. Für keine Gestalt paßt Bäuerles viel zu oft verwandtes Flüstern weniger als für diesen humorigen Zyniker. Daß er trotzdem etwas draus machte, sei anerkannt. Aber Pawlow, den wir noch einmal als Gast begrüßen durften, war ein weit überlegener Robespierre; er spielte den andern glatt an die Wand.

Der schönste Moment des Abends: Frieda Benkhoff, des jungen Camille Desmoulins liebende Gattin, ist in Not. Eben sprach sie noch mit dem Geliebten. Plötzliche Gefahr; er flieht. Sie sitzt allein in der Dämmerung, von böser Ahnung gepeinigt. Plötzlich singt es aus ihr. Nein, sie singt nicht, es singt — und sie erschrickt darum. Unfaßbar schön und wahr.

Ueber die anderen, die neu gekommenen Damen, können — wollen wir noch nicht urteilen. Es scheint, daß sie alle noch sehr viel einfacher werden müssen. Gegen Sentimentalität sind wir heute verdammt empfindlich. Lieber wenig geben als einen falschen Ton. Das war es, weshalb wir Frl. Benkhoff von je so hoch schätzten. Und sehen erfreut von Jahr zu Jahr ein langsames zwar, aber sehr echtes, sehr weibliches Reifer- und Größerwerden.

S.

Reklame

ist dem Geschäft, was der Dampf für die Maschine ist:

die große bewegende Kraft!

Vom Film

STK. **Kino-Monat.** Im Oktober veranstaltet die Parufamet einen Kino-Werbe-Monat mit gigantischer Reklame. Deutschland wird mit Eisenbahnzügen von Reklamedrucksachen überschwemmt werden. (Hugenbergs Rotationsmaschinen und völkische Offsetgiganten stehen ja jetzt hinter der Ufa.) An sämtlichen Plakatsäulen aller deutschen Städte werden farbige Wände die lockenden Stars in die Augen der Passanten stechen. Selbst (und gerade!) der Miesbacher Anzeiger wird neben den Weltblättern ganzseitige Filminserate erhalten. 63 180 619 Menschen werden von der Parufamet hören! heißt es in den Vorbereitungsattacken der Fachpressenanzeigenlyrik. Wir wollen warten und sehen, was Hugenbergs Ufa uns bringt. Lauter Kürassiere scheinen es doch nicht zu sein, denn der neue Ufafilm „Der geheimnisvolle Spiegel" soll ganz nett sein. Hoffen wir im Interesse der deutschen Wirtschaft und der Zehntausenden von Arbeitern und Angestellten, dieser bunte Papierfeldzug der Ufa werde nicht ein Verlustgeschäft wie „Metropolis".

Nordlandreise

Der Naero-Fjord wird enger. 300 Meter, 100 Meter — das Schiff scheint anzudocken. Die Felsmassive steigen steiler aus dem Wasser, die höchsten bis zu 1000 Meter hoch. Kleine Schneefelder enden in Wasserfällen, die zwischen Geröllhalden und niederem Strauchwerk heruntersäumen.

Der erste „richtige" Fjord. Die Reeling ist von Feldstechern und Photoapparaten jeder Art belagert. Ueberhaupt — die Knipserei: es werden mehr Filmpacks als Butterbrote verbraucht, und die Anzahl der Ferngläser übersteigt die Jahresproduktion einer mittleren optischen Fabrik. Schlimmer noch wird in den Ansichtskartenbeständen gehaust. Man kauft serienweise, steht Schlange am Verkaufsstande. Das geht so während der ganzen Fahrt — am Fuße des Svartisengletschers; in der vereisten Djupvashytte; im gottverlassenen Gudvangen und auf der Spitze des Nordkap: Postkarten, Kodakfilm, Fernglas und Tagebuch beherrschen weit und breit die Landschaft

*

Hammerfest. Der Name klingt nach Tran; nach vorgeschobenem, verlorenem Posten in der Eiswüste; nach vermummten Gestalten und Walfischen. — Nichts davon. Es ist ja auch Ende Juli.

Eine windgeschützte Bucht, von bemoosten, steinigen Hütten umgeben. An 400 schmale, graugrüne Häuser — zumeist mit Holzverkleidung — sind hügelan gebaut. Selbst das Hospital, ein ehrwürdiger, grauer Bau, ist aus Holz. Abseits der Stadt, auf einem Hügel, steht der Neubau eines riesigen, vierstöckigen Großstadtkrankenhauses.

Das Thermometer an der Post zeigt 21 Grad; die Sonne scheint fühlbar, und auch mit dem Trangeruch ist es nicht schlimm. Nur am Hafen werden Kindheitserinnerungen an heruntergewürgten Lebertran lebendig. Die schmalen Häuschen in den wenigen Straßenzügen sind, trotz ihres Alters, sauber. Man sieht keine Hausnummern; nur selten ein Namensschild.

In der Hafenstraße ist Auktion, vermutlich Zwangsversteigerung. Der Laden ist gefüllt von fünfundzwanzig- bis dreißigjährigen Männern, vollkräftig und mit offener Brust, mit Stoppelbart und tranigen Schuhen. Wenige Aeltere, auch Frauen, stehen neugierig zur Seite Der Auktionator, ein kleiner, vierschrötiger Kerl mit blauweißem Schifferhemd unter der vermehlten Arbeitsjacke, schleppt Stück um Stück heran: leere Margarinekübel, Stücken Seife, Schifferbedarf. Das Bieten geht rasch, unter verständnisinnigen Zurufen und lautem Gelächter, vor sich. Alle Leute scheinen miteinander bekannt.

*

Auf dem Rückweg vom Kjendalsgletscher rasten wir — nach einer Fahrt im Stolkjaerre (zweirädrige Wagen, die sich durch rhythmisches Schaukeln vorwärtsbewegen) — in der Kjendalshütte. Zum Abschied — der kleine Loenseedampfer hatte schon das Tau gelöst — stellen sich die fünf Kellnerinnen in Nationaltracht am Steg auf, werden geknipst und singen zum Dank — — „Heil Dir im Siegerkranz". (Was sicher mehr für gewisse Auslandsreisende als für die Sängerinnen bezeichnend ist.)

*

Das Nordkap hat nichts von der Postkartendüsterheit. Es sieht eher — mißt man es etwa an den erdrückenden Felsmassiven des Geiranger Fjords — nach Sonntagnachmittag aus

Wir ankern in der Hornviken-Bucht. Die „Resolute", ein „First claß"-Dampfer der Hapag, bootet schon aus. Am Anlegeplatze drei, vier „Restaurants" (Bretterbuden mit Preisen, die der Sehenswürdigkeit angepaßt sind) und eine Poststelle, in der ein Lappe Berge von Postkarten stempelt. „Postamt Nordkap."

Bis zum Plateau sind's beschwerliche dreihundert Meter. Ein steiler, steiniger Serpentinenweg; an schwierigen Stellen erleichtern Seile den Aufstieg.

Elf Uhr abends. Es ist taghell. Ich liege an der äußersten Spitze des Plateaus. Zu drei Seiten das Meer in unermeßlicher Weite. Die ersten Strahlen der Mitternachtssonne lugen unter der Wolke her und färben einen Streifen Wassers golden. Gleich wird der Himmel frei, wird die Sonne hervortreten. — Jetzt ist der rotgelbgoldene, nach allen Seiten strahlende Sonnenball sichtbar. Ein unvergleichlicher, ein unbeschreiblicher Anblick. Die Augen schmerzen vom Hineinstarren. Ich nehme einen Scherben vom Boden, schaue lange — entrückt.

Zwanzig Schritte zurück tanzt man Charleston. Die Musiker der „Resolute" sind mit ihren Blasinstrumenten den Berg heraufgekeucht; oben ist ein kleines Podium, eine Tanzfläche. Am unvermeidlichen Gedenkstein werden Gruppenaufnahmen gemacht. „Nr. 2063, die Herrschaften werden gebeten, auf die Nummer zu achten." — Berlin trifft sich; Max Pallenberg wird, die Kapelle dirigierend, photographiert; Fritzi Massary bohrt mit dem Stock im Sand; man filmt, flirtet, Autographenjäger stehen mit gezücktem Bleistift; es wird Wein getrunken. — „Else, haste schon mal nachts um elf 'n Sonnenbad genommen?" Ein Snob brummelt das Weserlied; auf dem Plateau sind mehr Menschen als Gardelegen Einwohner hat; sechs Sprachen schwirren; Naturenthusiasten schimpfen; Plakate verkünden auf norwegisch, deutsch und englisch, daß hier Limonade, Postkarten und Apfelsinen vorhanden sind; man singt, steht und photographiert.

Saison am Nordkap.

Fr. Heine.

Photowettbewerb des Hygiene-Museums

Allmählich setzt sich in Deutschland eine neue Einstellung zum Körper und seiner Gesundheit, ein neues Lebensgefühl durch. Das Deutsche Hygiene-Museum, das stets mitten in dieser Bewegung stand, möchte mit dem Wettbewerb eine Kundgebung dieses neuen und gesunden Lebens veranstalten. Es ist allen den Menschen, die sich selbst denkend mit den Fragen eines neuen und gesunden Lebens auseinandergesetzt haben, Gelegenheit gegeben, in Bildern zu zeigen, was und wie sie gedacht haben, was sie für richtig, was sie für falsch halten, wie sie selbst leben oder leben möchten usw. In Lichtbildern oder auch in Buchveröffentlichungen will dann das Deutsche Hygiene-Museum der Oeffentlichkeit zeigen: So wird heute in hunderten Familie Körper und Seele gepflegt, so werden in einem neuen Geiste Feste gefeiert, so wird die Freizeit genutzt. Und anderseits: Das und jenes wollen Hunderte und Tausende von Menschen nicht mehr, das halten sie für überholt, für falsch, für schädlich.

Es wurde deshalb auch zum erstenmal in einem Preisausschreiben das Filmband zugelassen, denn immer mehr bürgert sich das Liebhaberkino ein, und außerdem gibt das Filmband eine Menge Möglichkeiten zur Lösung der gestellten Aufgabe, die das ruhende Bild allein nicht gibt.

Es werden gewünscht Bilder und Filmstreifen, die Bilder im Format nicht unter 6×9 und nicht über 10×15. Im Film je eine Szene. Die Bilder sollen nur Kontaktdrucke auf Kunstlicht- oder Tageslicht-Papier sein ohne Karton. Jeder Teilnehmer kann beliebig viele Bilder einsenden. Die Bilder sollen zur Belehrung dienen und deutlich das Wesentliche — also etwas gesundheitlich Richtiges oder Falsches — zeigen. Gedacht ist etwa an Szenen aus dem täglichen Leben (Familie beim Morgenturnen, gute Körperpflege unter erschwerenden Umständen, Zahnweh usw.) und auch an gesunde oder ungesunde Zustände (gut eingerichtetes Schlafzimmer, vernachlässigtes Schlafzimmer, Kleidungshygiene, Familienfeste usw.) Selbstverständlich müssen die Bilder technisch und künstlerisch einwandfrei sein.

Das Preisgericht haben übernommen die Herren Dr. Kufahl, Dresden, Otto Fielitz, Dresden, Hugo Erfurth, Dresden, Georg Seiring, Dresden, Dr. Vogel Hellerau. Das Preisgericht entscheidet endgültig. An Geldpreisen gelangen zur Verteilung: ein 1. Preis zu 125 RM., ein 2. Preis zu 75 RM., zwei 3. Preise zu je 50 RM., fünf 4. Preise zu je 20 RM., zwanzig Trostpreise zu je 10 RM. Außerdem behält sich das Deutsche Hygiene-Museum das Recht vor, weitere Bilder anzukaufen. Alle preisgekrönten Bilder oder Filmstreifen gehen einschließlich der Negative mit allen Rechten in den Besitz des Deutschen Hygiene-Museums, Dresden, über.

Die Bildersendungen müssen bis spätestens am 31. Oktober in den Händen des Deutschen Hygiene-Museums, Dresden-A., Zirkusstraße 38/40, sein oder den Poststempel 31. 10. 27 tragen. Die Bilder müssen ein jedes und auch die Gesamtverpackung ein Kennwort tragen und den Vermerk: „Photo-Wettbewerb: Gesundheitspflege in Haus und Familie." Der Sendung ist ein geschlossener Umschlag mit dem gleichen Kennwort beizufügen, der die genaue Anschrift des Teilnehmers enthält. Nichtpreisgekrönte Bilder werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beigefügt ist. Die Preisträger werden öffentlich bekanntgegeben.

Geschichten aus den fünf Erdteilen

Vom Reiche Gottes

Eine Skizze aus Chikago

Von Kurt Kläber, z. Z. Carona

Chikago ist eine heilige Stadt. Die heiligste, die ich kenne. Gott hat da in mancher Straße über 60 Filialen.

Die Vertreter des Allerhöchsten, die dort sitzen, sind von jedem Kaliber. Da gibt es Schnell- und Langsambeter, solche, die allein in die Seligkeit wandern, und solche, die dazu eine Herde suchen. Auch Fürbitter hat es da. Und mancher von denen besitzt sogar Telephon nach oben und er vergibt die Plätze zur Rechten und zur Linken Gottes schon auf der Erde.

Da ist nun kürzlich folgendes passiert: Steht da so ein würdiger Gottvertreter, einer der sogenannten Rinnsteinprediger (es gibt davon einige Tausende in dieser Stadt) auf einem erhöhten Podest und predigt. Predigt recht und schlecht wie alle diese Straßenschwarzröcke. Vom Armen, der bestimmt in den Himmel kommt, und vom Reichen, der bestimmt nicht in den Himmel kommt.

Die Predigt ist einträglich. Es hagelt Fünf- und Zehncentstücke. Sogar Silber, und seine Worte werden immer lauter und donnernder, und seine Arme wedeln immer bewegter durch die Luft.

Kommt da ein zweiter von diesen Rinnsteinpredigern. Hat einen leeren Sack, hat einen leeren Magen. Sieht, was der andere für gute Einnahmen macht. Sieht auch, daß er recht wohlbeleibt ist. Drängt sich also durch die Menschen. Hört genau darauf, was sein Bruder in Christo spricht. Stößt ihn dann herunter von seinem Podest, schwingt sich hinauf und predigt weiter.

Ob nun der Dicke doch noch nicht genug eingenommen hatte, oder ob ihm die sonderbare Art des anderen, ihn mitten in seiner Predigt zu unterbrechen, in den Magen gefahren war, weiß ich nicht. Jedenfalls ging er nicht fort, hüllte sich auch nicht in christliches Schweigen, richtete sich im Gegenteil wütend wieder auf, unterbrach den dünneren Bruder, der gerade das Gleichnis vom barmherzigen Samariter auslegte und stellte ihn zur Rede.

Erst warfen sie sich nur gegenseitig ihren Beruf vor.

Der Dicke: „Du bist ein falscher Priester Gottes!"

Der Dünne: „Du bist ein falscherer Priester Gottes!"

Der Dicke: „Ich predige nur von Gott dem Allerhöchsten!"

Der Dünne: „Ich predige nur von Gott dem Allerhöchsten!"

Dann wurden sie langsam bissiger.

Der Dicke: „Ich sage dir, du gehst herunter von meinem Beischemel!"

Der Dünne: „Ich sage dir, nein!"

Der Dicke lauter: „Du Teufel, du Satanas, du Ausgeburt der Hölle!"

Der Dünne noch lauter: „Du Seelenfänger! Du Paternosterspitzbube! Du himmlischer Aasgeier!"

Das machte den Dicken so wütend, daß er seinen weiteren Sprachschatz verschluckte, die Jacke auszog, seine Aermel hochstrüffelte und dem Dünnen nun mit beiden Fäusten zu Leibe ging.

Der war aber auch gegen solche Angriffe gewappnet. Wenigstens flüchtete er nicht von dem eroberten Podest, warf nun gleichfalls seine Jacke hinter sich und zeigte sich auch mit geballten Fäusten.

Wie tolle Hunde fuhren nun die beiden Himmelsboten gegeneinander los. Schlugen sich in das Gesicht, auf den Magen, in die Brustgegend. Umfaßten sich dabei, fielen in die Gosse und machten auch da noch keine Anstalten, ihre brüderlichen Liebesbezeugungen zu beenden.

Ja, sie dauerten so lange an, bis ein paar Schutzleute kamen. Die mengten sich erst mit Güte zwischen die frommen Kampfhähne, dann mit ihren Holzknütteln. Zuletzt mit Wasser. Das spritzte sie auseinander.

Der Dicke war aber schon bluttig und lahmte, so daß man einen Wagen holen mußte, und der Dünne war nicht viel besser daran. Er sah grün und blau aus und sein Gesicht war dick und aufgedunsen und so groß und so rund wie ein Kürbis.

„Beelzebub! „Höllenanbeter!" brüllte er noch, als der Dicke schon eingeborten in seinem Wagen lag. Und der Dicke war nicht fauler. „Selber einer, selber einer!" kreischte er zurück.

Aber während sich die beiden noch weiter mit heiligen Worten bewarfen, hatte sich schon ein dritter dieser seltsamen Rinnsteinprediger auf das hohe Podest geschwungen, hob ekstatisch die Hände und setzte das unterbrochene Predigen fort.

„Freunde!" rief er, „christliche Brüder!" und er trompetete die Worte wie Posaunentöne über die belustigte Menge, „freut euch, freut euch! Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen!"

Das Opfer der Jungfrau

Der Schatzgräber auf der Schrotzburg

Ins dunkle Mittelalter führte eine Gerichtsverhandlung, die vor kurzem in Konstanz stattfand. Lebte da in einem Bodenseedörfchen eine biedere Bauernfamilie. Ihr freundete sich ein zugezogener Landstreicher an, der bald heraus hatte, daß das Ehepaar nicht nur einen guten Glauben, sondern einen noch besseren Aberglauben hatte. Und so erzählte er ihm die Geschichte von dem Goldschatz im Werte von 3 Millionen, der auf der Schrotzburg von einem Raubritter vergraben sei. Dieser Unhold habe zu Lebzeiten eine Nonne vergewaltigt, nun könne sein Geist nicht zur Ruhe kommen, bis diese Unbill gesühnt sei. Würde das verlangte Sühneopfer gebracht, indem eine reine Jungfrau ihre Unschuld opfere, dann bringe der Geist selbst den Schatz und die Erlöser können die drei Millionen teilen und herrlich und in Freuden leben.

Diese Geschichte ließ das Ehepaar nicht ruhig schlafen. In der darauffolgenden Nacht begab sich der Ehemann mit dem Geisterbeschwörer auf die Schrotzburg. Um Mitternacht sollte die Unterredung mit dem Geiste stattfinden. Oben angekommen, bezeichnete der Geisterbeschwörer einen Kreis, murmelte allerhand unverständliche Worte und nahm den frommen Bauer bei der Hand. Da schlug es vom Kirchturm zwölf, der Beschwörer sank in die Knie, schlotterte und markierte alle Zeichen des Entsetzens, so daß dem gottesfürchtigen Begleiter angst und bange wurde. Seine Aufregung steigerte sich noch, als nun die Unterredung mit dem Geiste begann. Der Geist war zwar nicht zu sehen, auch hören konnte man ihn nicht, aber der Beschwörer stand Rede und Antwort und aus den Antworten konnte der entsetzte Begleiter entnehmen, daß der Geist innerhalb von 24 Stunden den Schatz in sein Haus bringen würde, wenn die verlangte Jungfrau als Sühneopfer hingegeben oder ein Kampf mit ihm siegreich bestanden wäre.

Vor Aufregung in Schweiß gebadet, trat man den Heimweg an und entschloß sich nach reiflicher Ueberlegung, den Kampf lieber nicht aufzunehmen. Da war die andere Lösung leichter, denn der Bauer hatte ja eine Tochter von 15 Jahren. Die Mutter war angesichts des in Aussicht stehenden Reichtums auch sofort einverstanden und hatte nicht viel Mühe, die Tochter, die von dem Geisterbeschwörer schon durch Versprechen eines Fahrrades und eines neuen Kleides gefügig gemacht war, für den Plan zu gewinnen . . .

Leider aber ließ sich, trotz des Jungfrauenopfers, der Geist mit dem Schatze nicht sehen, wohl aber das Amtsgericht Konstanz, das die Eltern wegen Verkupplung ihrer Tochter mit Gefängnis bestrafte; der Geisterbeschwörer erhielt ein Jahr drei Monate Zuchthaus.

Postbezieher

welche in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, müssen bis zum 25. d. Mts. das Bezugsgeld für den nächsten Monat beim Postamt oder Briefträger entrichten.

Die Heringe sind da!

Hochsaison auf Island — Das Silbermeer im Norden — Ein Städtchen, das nur drei Monate im Jahr lebt — Fröhliche Arbeit — Die Heringsmädchen von Island

ml. Im hohen Norden leuchtet die Mitternachtssonne; tausende und aber tausende von Seevögeln schweben in ihrem Licht, goldleuchtenden Schneeflocken vergleichbar. Gen Norden ziehen unzählige Fahrzeuge, Dampfer, Barken und Segelkutter an bläulich schimmernden Eisbergen vorbei. Der Höhepunkt der Heringssaison ist da! Millionen von Heringen schwimmen über den Nordozean, ein einziges Silbermeer. An einem Tag kann jedes Fahrzeug mehrmals volle Ladung nehmen — wenn es auch vorkommt, daß man einige Tage lang vergeblich nach der Beute späht. Die Heringszeit ist nur kurz, aber gerade das erhöht den Reiz, das große Spiel mitzumachen das für manchen ein Va-Banque-Spiel ist. Es gilt jetzt, nach seinem Glück zu greifen; die Spannung ist ungeheuer, jeder kann in einigen Tagen ein reicher Mann werden. Die Heringe werden größtenteils in Akureyri in Island an Land gebracht, doch in der letzten Zeit erscheint Siglufjord als hauptsächlichste Heringsgegend. Von September bis Juni liegt Siglufjord mit seinen paar hundert Einwohnern öde und verlassen. Zu Beginn der Heringssaison aber erwacht es aus dem Winterschlaf und beginnt ein kurzes, pulsierendes Leben. Dampfer kommen an beladen mit spanischem Salz, mit Nelken und anderen starken Spezereien, die dem fetten isländischen Sommerhering seinen berühmten Wohlgeschmack verleihen sollen. Tonnen und Kisten stapeln sich zu Türmen. Manche isländische Hausfrau beklagt in dieser Zeit die Abwesenheit ihrer tüchtigen Helferinnen im Haushalt, aber wie ein Magnet zieht die Heringszeit die weibliche Jugend Islands an. Der gute Verdienst, das fröhliche Arbeitsleben unter freiem Himmel mit vielen Kameraden, die Aussicht auf einen lustigen Tanz und die Möglichkeit, einen Bräutigam zu finden, locken die kleinen isländischen Mädchen; ein buntes Volk in bunten Kleidern belebt den Strand und füllt die sog. „Heringsmädchenhotels", eine Reihe kasernenartiger Baracken. Eines Tages heulen alle Sirenen von den Dampfern, Glocken läuten, Kanonen donnern. Die Heringe sind da! Alles eilt zu den Schiffen. Im Nu ist eine ganze Flotte auf offener See. Laut isländischem Gesetz dürfen nur die Landeskinder Heringe in der Drei-Seemeilen-Grenze fangen und zubereiten. Die norwegischen und dänischen Schiffer halten sich deshalb außerhalb dieser Zone auf. Bald sind die Schiffe gefährlich überfüllt. Jeder will aber seinen Anteil an der reichen Beute haben. Das Leben am Strand kann man nur mit dem Leben in einer Goldgräber-Siedlung vergleichen. Es ist dasselbe Milieu — kräftige, abenteuerlustige Menschen in malerischer Tracht, niedrige, schnell zusammengezimmerte Behausungen, Kneipen mit Spiel und Tanz, ein farbiges Leben und Treiben, ein babylonisches Sprachendurcheinander. Abends geht es besonders lustig zu. In Island darf man nur den Schnaps des staatlichen Monopols genießen, aber mancher Matrose hat guten Whisky eingeschmuggelt, und so wird ein glücklicher Fang bis spät in die Nacht gefeiert. Die Sonne scheint die ganze Nacht hindurch, wie soll man da den Unterschied zwischen Tag und Nacht merken! Werden neue Heringsmassen gemeldet, so fängt das Spiel von neuem an. Ein eigenartiges Schauspiel, das dem, der es gesehen hat, stets in lebendiger Erinnerung bleibt.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48. I. Telephon 22448.

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Moisling. Bildungskartell. Am Sonntag, dem 21. August, findet im Rahmen der Fahnenweihe des hiesigen Arbeiter-Turnvereins ein Festzug durch den Ort statt. An diesem Festzug beteiligen sich sämtliche Organisationen mit ihren Fahnen. Aufstellung pünktlich 1 Uhr mittags beim Kaffeehaus.

Sozialdemokratische Frauen

Marli. Donnerstag, abends 8 Uhr: Versammlung, Schule Heinrichstraße. Vortrag des Genossen Luickhardt: „Das rote Wien."

Schlutup. Freitag, den 19. August, abends 8 Uhr, Versammlung bei Saborowski. 1. Vortrag der Genossin Nehlsen. 2. Verschiedenes. Erscheinen Pflicht. Frau Bredt.

Seeretz-Dänischburg. Am 20. August abends 8 Uhr findet unser gemütliches Beisammensein beim Genossen Wöhlk statt. Alle auswärtigen Genossinnen sind herzlich dazu eingeladen. Der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48. II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Abteilung Holstentor. Freitag ½7 bis 8 Uhr Violinspieler. Um 8 Uhr Funktionärsitzung. Alle Funktionäre müssen erscheinen. — Am Sonnabend, dem 20. August, Nachtwanderung nach dem Priwall. Treffpunkt 8 Uhr Geibelplatz. Unkosten 80 Pfg. Nachzügler Sonntag morgen um ½9 Uhr Geibelplatz.

Abteilung Holstentor. Sonntag fährt die 1. Mannschaft nach Hamburg, um dort zwei Spiele auszutragen. Wir fahren Sonnabend. Alle Spieler treffen sich um 7 Uhr auf dem Bahnhof. Unkosten betragen 3 RM. Der Besprechung wegen müssen alle Spieler Donnerstag auf dem Buniamshof sein. Quartier und Verpflegung ist frei. 2. Mannschaft Donnerstag gegen Stockelsdorf abends 7 Uhr, Buniamshof. Erscheinen ist Pflicht.

Moisling. Am Sonntag, dem 21. August, mittags 1 Uhr pünktlich, beteiligen wir uns ebenso wie die übrigen Ortsvereine geschlossen an dem Festumzug anläßlich der Fahnenweihe des Moislinger Arbeiter-Turnvereins. Aufstellung beim Kaffeehaus.

Stockelsdorf. Donnerstag 7 Uhr Außenspiele auf dem Marktplatz.

Proletarischer Sprechchor

Freitag, den 19. August, 8 Uhr: Uebungsstunde im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1. Die Mitglieder werden aufgefordert, sich regelmäßig an den Uebungen zu beteiligen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

2. Bezirk, 2. Abteilung, 7. Kam. Freitag, den 19. August, abends 8 Uhr: Versammlung bei H. Dopp, Schwartauer Allee 92.

Travemünde. Freitag abend Versammlung.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Jung-Zimmerer-Versammlung am Freitag, dem 19. August, abends 7.30 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung u. a.: Die endgültige Festlegung der Fahrt nach Wismar. Alles muß erscheinen.

Holzarbeiter-Jugend. Am Freitag 8 Uhr Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2. 1. Ferienerlebnisse. 2. Stellungnahme zur Reichsjugendleiterkonferenz in Berlin. 3. Verschiedenes.

Metallarbeiter-Jugend. Heute abend 7 Uhr wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Monatsprogramm für September. Wahl eines Vorsitzenden. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Jugendgruppe Lübeck des Deutschen Arbeiter-Abstinentenbundes. Heute abend Vortrag: Lebensbild über Bakunin. Referent: Genosse Hugo Süss. Erscheint zahlreich!

Stadttheater. Der Arbeitsplan des Stadttheaters sieht für den August noch vor: Zum 21. August, neue einstudiert „Geisha"; 28. August, Erstaufführung der erfolgreichen Kriminalgroteske „Einbruch" von Ralph Arthur Roberts und Artur Landsberger und zum 29. August zu Goethes Geburtstag „Egmont". In Vorbereitung sind ferner: Die Zauberflöte, Siegfried, Ein besserer Herr, Lustspielnovität von Hasenclever, und Juarez und Maximilian, Schauspiel von Werfel.

Gewinnauszug

5. Klasse

29/255. Preuß.-Südd. Klass.-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 17. August 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 9056 158942
2 Gewinne zu 5000 M. 89163
4 Gewinne zu 3000 M. 7392 302724
18 Gewinne zu 2000 M. 17941 46465 54479 73144 100481 131327 145878 253481 322575
34 Gewinne zu 1000 M. 41467 50683 66483 67722 68633 95916 112458 119617 122351 141343 150159 150409 160315 224026 289417 313178 334060
58 Gewinne zu 500 M. 4702 10047 19730 24648 31020 61275 62368 73310 89619 95686 100499 130521 144092 145554 148135 153452 156526 170000 173256 176620 189252 199242 212641 224141 288843 303285 317920 325305 341971
198 Gewinne zu 300 M. 4257 11554 14642 19967 20137 20659 28613 29043 29250 36493 38228 38441 38606 38688 47578 49957 56819 58613 71226 73715 74713 77238 80497 81297 83065 89681 92327 93237 98165 104151 104833 104863 108647 113523 116539 120479 128375 129450 134092 137242 140007 140978 141834 141863 143932 153615 156538 161092 161199 181484 182848 185854 192369 195792 199241 207851 213115 224239 228180 228709 229832 234592 234884 238954 248086 249639 253589 257474 262955 264151 266756 271058 276637 278329 285900 287682 289031 294134 296745 296822 305353 306876 307837 307975 309219 310832 318184 319114 319138 320776 324526 327887 328037 329490 339377 344234 347143 347439 348243

Blühende Gesundheit

für die Jugend zu sichern und den Erwachsenen zu erhalten, ist die vornehmste Aufgabe umsichtiger Hausfrauen. Es ist bekannt, daß richtige und zweckmäßige Ernährung dabei Grundbedingung ist. Überall, wo eine gute Küche geführt wird, kommen

Oetker-Puddings

als Nachspeisen auf den Tisch, weil sie außerordentlich nahrhaft, wohlschmeckend u. leicht verdaulich sind. Sie ersetzen durch einen Oetker-Pudding leicht ein anderes Gericht und haben demzufolge meist keine Mehrkosten.

Dr. Oetker's Puddingpulver werden jetzt in noch besserer Qualität hergestellt als bisher und zwar durch Verstärkung des Aromas und durch Zusatz von feinstem Reispuder. Auch enthalten Dr. Oetker's Puddingpulver die für den Körperaufbau und die Blutbildung notwendigen mineralischen Salze. Infolge großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver stets überall in frischer Ware zu haben. Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften Dr. Oetker's neues farbig illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F für 15 Pfennig, wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Ladenverkaufspreise:
Backpulver „Backin" 1 Stück 10 Pfennig, 3 Stück 25 Pfennig, Puddingpulver Vanille-Mandel 10 Pfennig, Vanillin-Zucker 5 Pfennig, Vanille-Soßenpulver 5 Pfennig, Gute-Schokolade-Puddingpulver 15 Pfennig, Mandelkern-Puddingpulver 20 Pfennig, Schokoladenspäne mit gehackten Mandeln 25 Pfennig, Kakaut-Puddingpulver 30 Pfennig, Gestin 225 g 35 Pfennig, Einmache-Hilfe 7 Pfennig.

Diese Vorzüge [illegible] Pudding im Pulver [illegible] Päckchen 10 Pfg. für 3–6 Personen ausreichend

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Max Cornehl, Große Gröpelgrube Nr. 32, nicht an die Redaktion de Lübecker Volksboten, zu richten.

Arbeiter-Turn- und Sport-Bund. Schiedsrichtervereinigung: Zusammenkunft aller Schiedsrichter (Fußball) am Donnerstag, dem 18. August, pünktlich 8 Uhr abends bei Burmeister, Viktoria-Klublokal.

Freier Wassersportverein Lübeck. Technische Sitzung am Sonnabend, dem 20. August, abends 8½ Uhr in der Badeanstalt Falkendamm.

Trotz des ungünstigen Wetters hat unser Werbesportfest bei sehr guter Beteiligung stattgefunden. Mitwirkende Vereine waren: „Frisch Auf", Moisling und „FSV.", Lübeck. Die Ergebnisse der turnerischen Wettkämpfe sind folgende:

Für Männer:

800 Meter Mallauf: 1. Bernhard Beth, 2. Hans Brügmann. — 3000 Meter Mallauf: 1. Albert Schmidt, 2. Emil Fanger. — 200 Meter Mallauf: 1. Otto Melinkat, 2. Paul Meinz, 3. Arthuer Wilms, — Weitsprung: 1. Bernhard Beth, 2. Paul Meinz, 3. Arthur Wilms. — Hochsprung: 1. Bernhard Beth, 2. Erich Freitag, 3. Paul Meinz. — Kugelstoßen: 1. Bernhard Beth, 2. Heinrich Heine, 3. A. Wilms.

Für Jugendliche:

100 Meter Mallauf: 1. O. Melinkat, 2. E. Fick. — 200 Meter Mallauf: 1. E. Fick, 2. H. Buchholz, 3. E. Heine. — 800 Meter Mallauf: 1. A. Schmidt, 2. K. Klopp. — Weitsprung: 1. E. Fick, 2. H. Buchholz, 3. K. Klopp. — Hochsprung: 1. W. Behrns, 2. E. Heine, 3. K. Klopp. — — Kugelstoßen: 1. H. Evers, 2. E. Heine, 3. W. Kost.

Für Schüler:

100 Meter: 1. H. Seehaus, 2. H. Kähler. — 400 Meter: 1. W. Kähler, 2. H. Kost, 3. A. Ahlisch. — Hochsprung: 1. O. Will, 2. H. Kähler, 3. H. Seehaus. — Weitsprung: 1. H. Seehaus, 2. O. Will, 3. A. Ahlisch. — Kugelstoßen: 1. H. Kähler, 2. O. Will, 3. H. Evers.

Fußball: FSV., Schüler: „Frisch Auf", Heimstätten, Schüler 4 : 1. — FSV., Jugend: „Frisch Auf", Heimstätten, Jugend 1 : 0, abgebrochen.

Brüssel-Berlin 2 : 7. Die Brüsseler Fußballmannschaft, die die belgische Meisterschaft innehat, traf auf ihrer Sportfahrt durch Deutschland am Dienstag abend in Berlin in Adler 08 auf einen überlegenen Gegner. Die belgischen Sportgenossen, die durch die vielen Spiele der letzten Zeit anscheinend erschöpft waren, machten einen etwas müden Eindruck. Berlin spielte dauernd überlegen und beendete die erste Spielzeit mit 6 : 1 für sich. Nach Halbzeit schienen die Belgier, die eine Umstellung vorgenommen hatten, wie umgewandelt. Sie machten mehrere Angriffe, von denen allerdings nur ein Flankenstoß des Rechtsaußen zum Erfolg führte. Wenige Minuten vor Schluß erhöhte der Berliner Halbrechte das Spielergebnis auf 7 : 2.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Auch heute brachte die Rückseite der aus mehreren Teilkernen bestehenden östlichen Depression Nordwestdeutschland bei wechselnder Bewölkung wiederholt Regenschauer. Die Temperatur erreichte dabei 20 Grad Celsius. Die Depression füllt sich auf, wandert aber nur langsam ostwärts weiter. Ihr folgt vom Westen her zunächst ein nach Norden gerichteter Keil hohen Druckes, der vorerst wieder Wetterbesserung bringt. Das auf dem Atlantik westlich der Britischen Inseln erkennbare Tief dürfte unser Wetter zunächst kaum beeinflussen.

Wahrscheinliche Witterung am 18. und 19. August

Nordsee: Schwache bis mäßige Winde aus Südwest bis West, wolkig, stellenweise heiter, meist trocken, etwas wärmer.

Ostsee: Schwache bis mäßige Winde aus West bis Nordwest, wechselnd bewölkt, noch Regenschauer, wenig Wärmeänderung.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Danzig" ist am 17. August 14 Uhr in Lübeck angekommen.
D. „Travemünde" ist am 16. August mittags in Brahestad angekommen.
D. „Sankt Gertrud" ist am 16. August 18 Uhr von Lübeck nach Danzig abgegangen.

Angekommene Schiffe

17. August

S. Merkur, Kapt. Wickenius, von Mesnedsund, 3 Tg. — M. Helga, Kapt. Hansen, von Sölby, 2 Tg. — D. Kattsund, Kapt. Warming, von Aarhus, 2 Tg. — D. Danzig, Kapt. Henning, von Leningrad, 4 Tg. — D. Helgoland, Kapt. Möller, von Aalborg, 20 Std. — D. Imatra, Kapt. Meyer, von Wiborg, 3½ Tg. M. Nordstern, Kapt. Wehlen, von Itzehoe, 3 Tg. — D. Rhenania, Kapt. Rabe, von Trangsund, 3 Tg. — M. Anna, Kapt. Nyborg, von Lönae, 5 Tg. — S. Vidar, Kapt. Jeppesen, von Horsens, 3 Tg. — M. Niels, Kapt. Nielsen, von Rakskow, 1 Tg. — D. Presto, Kapt. Zetterberg, von Kemp, 4 Tg. — M. Christian, Kapt. Hansen, von Sonderburg, 1 Tg. — D. Temja, Kapt. Graberg, von Furillen, 3 Tg.

18. August

D. Svanen, Kapt. Stenfelt, von Kopenhagen, ½ Tg. — D. Tärnan, Kapt. Möller, von Gothenburg, 1 Tg. — M. Viktor, Kapt. Andersson, von Flensburg, 1 Tg. — M. Hinrich, Kapt. Behrmann, von Wismar, ½ Tg. — D. Thyland, Kapt. Sörensen, von Kopenhagen, 1 Tg. — D. Trude, Kapt. Ernst, von Emden, 2 Tage.

Abgegangene Schiffe

17. August

D. Uskania, Kapt Heege, nach Horsens, leer. — D. Carl, Kapt. Petersen, nach Hadersleben, leer. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. — S. Laine, Kapt. Pojas, nach Wiborg, Salz. — S. Tulenik, Kapt, Oeman, nach Wiborg. Salz. — M. Waltraute, Kapt. Wendt, nach Kalmar, Kali. — D. Gauthiod, Kapt. Oeberg, nach Stockholm, Stückg. — D. Helgoland, Kapt. Möller, nach Kolding, leer. — D. H. D. Ippen 11, Kapt. Bartels, nach Stettin, Stückg. — D. Halland, Kapt. Larsson, nach Gothenburg, Stückg. — D. Kattsund, Kapt. Warming, nach Randers, Stückg. — D. Sankt Jürgen, Kapt. Meyer, nach Riga, Stückg. — D. Stephania, Kapt. le Contre, nach Björko, leer. — D. Riga, Kapt. Böse, nach Reval, Stückg. — M. Alice, Kapt. Christensen, nach Karlshamn, Salz.

18. August

M. Maagen, Kapt. Rysz, nach Mariager, Gipssteine. — M. Agnethe, Kapt. Jörgensen, nach Kjerteminde, Briketts. — M. Energy, Kapt. Johannson, nach Gothenburg, Salz. — M. Gamen, Kapt. Gundersson, nach Rödvig, Briketts. — M. Frithiof, Kapt. Olsson, nach Eskilstuna, Flußspat. — M. Minnie, Kapt. Samuelsson, nach Gothenburg, Salz. — M. Harjeemaa, Kapt. Schebber, nach Hamburg, leer. — M. Grundiek, Kapt. Carlsson, nach Halmstad, Salz.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „Imatra" ist am 17. August 16 Uhr in Lübeck angekommen.
D. „Wiborg" ist am 16. August 17 Uhr in Kotka angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 879, Wilh. Stühff, Lübeck, 132 To. Kies, von Güster. — Nr. 799, Westfehling, Lübeck, 82 To. Kies, von Güster. — Nr. 6278, Dörbald, Fürstenberg, 148 To. Mais, von Hamburg. — Nr 1013, Bandau, Aaken, leer, von Dresden.

Ausgehende Schiffe

Nr. 674, Häppner, Nienburg, 274 To. Papierholz, nach Wallwitzhafen. — Nr. 499, Amelong, Nienburg, 238 To. Papierholz, nach Wallwitzhafen.

Lübecker Marktberichte

Lübeck, 17. August

Bauernbutter, Pfd. 1.80—2.00, Meiereibutter, Pfd. 2.10 bis 2.20, Enten, Stck. 3.50—4.50, Hühner, Stck. 2.00—4.00, Küken, Stck. 1.50—2.00, Tauben Stck. 0.80—1.00, Schinken, Pfd. 1.50—1.60, Schweinskopf, Pfd. 0.90, Wurst, geräucherte, Pfd. 1.60—2.40, Eier, Stck. 0.13, Kartoffeln, neue, Pfd. 0.08—0.09, Wurzeln, Bund 0.08 bis 0.10, Weißkohl, Kopf 0.10, Rotkohl, Kopf 0.12—0.15, Wirsingkohl, Pfd. 0.12—0.15, Blumenkohl, Kopf 0.40—1.00, Kirschen, hiesige Weinkirschen, Pfd. 0.50—0.60.

Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionsschleie, Pfd. 1.70—2.00, Schleie, größere, Pfd. 1.70, Aale, große, Pfd. 1.60 bis 1.80, Aale, mittel, Pfd. 1.20—1.40, Aale, kleine, Pfd. 0.60 bis 0.80, Hechte, mittel, Pfd. 1.00, Hechte, große, Pfd. 1.00, Barsche, Pfd. 0.60—0.80, Rotaugen, große, Pfd. 0.40, Rotaugen, kleine, Pfd. 0.25.

Salzwasserfische: Dorsche, frische, Pfd. 0.20—0.35, Butt, größere, Pfd. 0.60—0.70, Butt, kleinere, Pfd. 0.50, Steinbutt (Ostsee) lebende, Pfd. 1.00, Steinbutt (Nordsee) lebende, Pfd. 1.90.

Zopf oder Bubikopf

ist gleich, für beide aber gibt es nur meine 1606

flüssige Kamillen- oder Teerseife als bestes unschädliches Haarwaschmittel. Flasche (4—5 Wäschen) nur **50 ₰**

FERD. KAYSER gegenüber dem Rathaus

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck

nach den Ermittelungen des Statistischen Landesamtes vom 17. August 1927

		Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg. höchst.	höchst.	niedr.
Fleisch u. Fleischwaren				
Rindfleisch, Kochfleisch		100	110	90
„ Bratenfleisch		120	140	100
Rindergesterfleisch		60	70	60
Kalbfleisch, Kochfleisch		120	140	80
„ Bratenfleisch		160	180	100
Hammelfleisch, Kochfleisch		120	140	100
„ Bratenfleisch		140	150	120
Schweinefleisch, Kochfl.		85	90	80
„ Bratenfleisch		100	120	90
Pferdefleisch, Kochfleisch		40	40	20
„ Bratenfleisch		60	60	60
Leberwurst	I	160	180	150
„	II	120	140	100
Mettwurst, gekochte		140	160	120
„ geräucherte		220	200	160
Speck, ger., hies.		120	160	100
„ „ ausl.		110	120	100
Molkereiprodukte, Fette, Eier				
Vollmilch	1 Liter	28	28	28
Magermilch	1 Liter	14	14	14
Käse, halbfetter		100	120	80
Meereibutter		210	220	200
Margarine		80	110	55
Schweineschmalz		100	120	80
Eier	Stück	13	18	12
Brot, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren				
Roggengrobbrot		18,2	18,2	18,2
Feinbrot		25	25	25
Semmel		40	40	40
Weizenmehl		29	32	24
Kartoffelmehl		32	40	30
Buchweizengrütze		34	40	33
Hafergrütze		28	30	25
Haferflocken		26	30	24
Gerstengraupen		24	30	22
Gerstengrütze		24	28	20
Erbsen, gelbe		30	28	26
„ grüne		30	33	26
Weiße Bohnen		28	35	18
Reis		32	40	24
Reismehl		25	30	20
Sago		40	50	35
Zucker				
„ gem. Melis		33	36	32
Tee		500	600	450
Kaffee		300	360	240
Kaffee-Ersatz		50	60	28
Speisesalz		8	10	5
Speiseessig	1 Liter	20	25	14
Seife		60	70	45
Gemüse und Obst				
Tomaten		40	50	35
Gurken		30	60	10
Spargel	I	—	—	—
„	II	—	—	—
„	III	—	—	—
Weißkohl		10	10	10
Wirsingkohl		15	15	12
Rotkohl		15	15	12
Blumenkohl	I Kopf	60	100	60
„	II „	40	50	40
Rosenkohl		—	—	—

		Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg. höchst.	höchst.	niedr.
noch: **Gemüse und Obst**				
Grünkohl		—	—	—
Rote Beeten		—	—	—
Kohlrabi	Bund	25	25	20
Steckrüben		—	—	—
Teltower Rübchen		—	—	—
Rhabarber	Bund	10	10	10
Spinat		30	35	30
Zwiebeln	Bund	—	—	—
„		25	25	20
Kartoffeln		9	9	8
Frühkartoffeln		9	9	8
Möhren	Bund	10	10	7½
Radieschen		10	10	10
Kopfsalat	Kopf	10	15	10
Erbsen (Schoten)		25	40	20
Große Bohnen		8	10	8
Brechbohnen		30	40	25
Halbreife Bohnen		—	—	—
Sellerie	Knolle	20	20	10
Porree	Stange	10	10	5
Tafeläpfel		50	80	40
Wirtschaftsäpfel		30	30	20
Birnen, Eßbirnen		60	60	40
Kochbirnen		30	30	15
Stachelbeeren		25	30	25
Erdbeeren		—	—	—
Johannisbeeren		20	25	15
Pflaumen		40	40	35
Kirschen		60	60	50
Blaubeeren		70	70	60
Himbeeren		—	—	—
Fische				
a) **Süßwasserfische**				
Schleie		180	200	170
Karpfen		—	—	—
Aale, große		180	180	160
„ mittel		130	140	120
„ kleine		80	80	60
Hechte		100	100	90
Barsche		60	80	60
Brachsen, große		—	—	—
„ kleine		—	—	—
Rotaugen, große		40	40	40
„ kleine		25	25	20
Aland		—	—	—
b) **Seefische**				
Dorsche		35	35	20
Butt, große		60	70	60
„ kleine		50	50	50
Steinbutt		100	100	100
Schellfische		60	60	50
Grüne Heringe		—	—	—
c) **Geräucherte Fische**				
Heringe		60	70	60
Sprotten		80	80	70
Aale, große		340	360	320
„ mittel		240	250	230
„ kleine		120	140	120
Brenn- und Leuchtstoffe				
Nußkohlen	1 Zentner	210	210	210
Hartkoks	1 Zentner	230	230	230
Gaskoks	1 Hektoliter	200	200	200
Braunkohlenbriketts	1 Ztr.	180	180	180
Torf	1 Zentner	—	—	—
Gas	1 cbm	—	—	—
Elektrizität	1 Kw.-Std.	—	—	—
Petroleum	1 Liter	35	36	34

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luckhardt.
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Klara Sachs
Emil Strohfeldt
Verlobte 1803
Lübeck, 14. August 1927

Emmi Hellberg
Willi Wulff
VERLOBTE 1807
Lübeck, den 18. Aug. 1927

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Lemm

im 58. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Pauline Lemm geb. Boldt
nebst Kindern u. allen Angehörigen.
Lübeck, den 17. August 1927.
Kerckringstraße 46 a, I.
Beerdigung Sonnabend, d. 20. August, 2½ Uhr, Kapelle Vorwerk. 1800

Leute zum Erbsenpflücken
gesucht 1777
Wagen 7 Uhr Endstation Krempelsdorf
Ehlers, Pohnsdorf

Möbl. Zimmer zu vermieten Drögestr. 15, II

Portemonnaie mit Geld und Ring verloren. 1805 Abzugeben gegen Belohnung Heiweg 29

Entlaufen ein Rehpinscher (Hündin) geg. Bel. abzug. 1813 Heinrichstraße 36, II

Niedl. jg. Katze zu versch. Steinrader Weg 30b, pt.

Dentist 1797
Waizenbauer
Schüsselbuden 32 I
Sprechstunden 9-1 u. 3-6

Bauer Honig der „gute" Kunsthonig

Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten
Mk. 1.60
von Dr. Geyer Dr. Moses
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Schlagend
beweisen
die Preise in unsern neuen
Schaufenster-Auslagen
daß Sie auch in der Nachsaison billig bei uns kaufen!

Der elegante Sakko-Anzug
neueste Stoffe in feinster Ausstattung . . . . . 35.- 58.- 82.- 98.- 115.- und höher

Der praktische Sport-Anzug
Jagdleinen, Loden und moderne gemusterte Stoffe . . 18.- 32.- 54.- 78.- 96.- und höher

Der neue Gummi-Mantel
mit modern gemusterten Stoffbezügen . . . . . 17.- 24.- 29.- 36.- 45.- und höher

Beachten Sie bitte unsere Spezial-Schaufenster für
Jagdbekleidung und jeden anderen Sport in Leinen, Loden und anderen Stoffarten
Knaben-Kleidung
Berufs-Kleidung
Herren-Mode-Artikel

Spille & Lühmann
Lübecks größtes Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Kleidung

2 gl. neue Bettstellen m. Mtr. RM **98.-** einz. Bettst. m. Spiral- u. Sprungim., mod. Schlaf-, Eß- u. Herrenz., einzeln Büfetts, eich. u. nußbaum, mod. Küchen, Schreibt. Auszieh- u. a. Tische, Stühle, Kleiderschränke, Metallbettst., Waschkom. Bettzeug u. v. a. m. 1809
Wilhelms, Fleischhstr. 87

Gegen d. Alkohol!
Veröffentlichungen d. Arbeiter-Abstinenten-Bundes:
Wider den Trunk
Stimmen der Dichter
Preis 40 Pf.
Karl Marx und wir Arbeiter-Abstinenten
Preis 10 Pf.
Alkohol und Krankheit
Preis 5 Pf.
Jugend und Alkohol
von Victor Adler
Preis 5 Pf.
Zur Alkoholfrage
Preis 10 Pf.
Arbeiterversicherung u. Alkoholismus
Preis 10 Pf.
Alkohol, Strafrecht und Strafreform
Von Rechtsanwalt Dr. Siegfr. Weinberg
Preis 10 Pf.
Der Freiheitskampf gegen das Alkoholkapital
Von Kurt Baurichter
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittkoot
Obere Hüxstrasse 18

Durch zentralisierten Großeinkauf

für alle Häuser unseres Konzerns werden Ihnen bei uns die grössten Vorteile geboten. Wir führen eine Riesenauswahl der schönsten

Beleuchtungskörper.

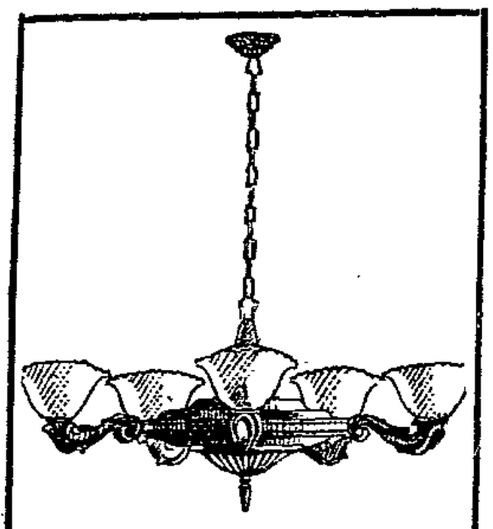
Bitte überzeugen Sie sich von unserer ungeheuren Leistungsfähigkeit durch Besuch unserer bedeutend vergrösserten

Lampen-Abteilung.

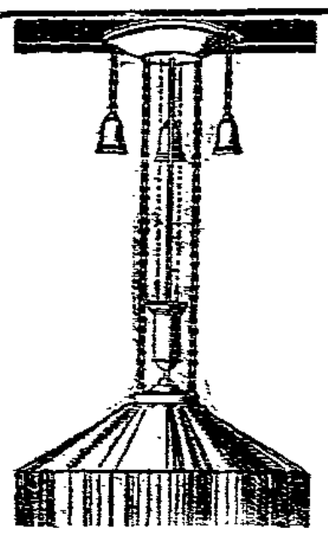
Bei uns gekaufte Beleuchtungskörper werden unentgeltlich angebracht.

Fachmännische Bedienung und Beratung.

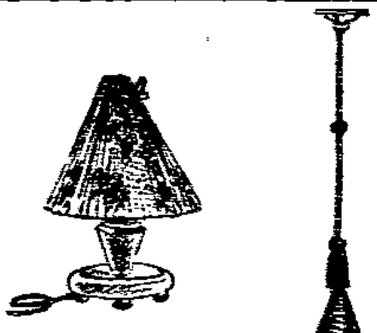
Spezial-Ausstellung
im Eckfenster Breitestr./Schrangen.



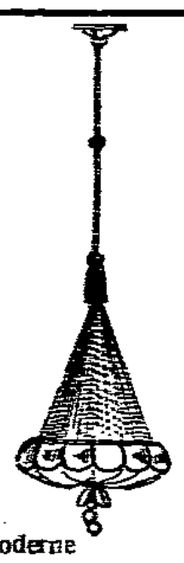
Herrenzimmerkrone
5armig, rein Messing, stehendes oder hängendes Licht ... komplett
29.50



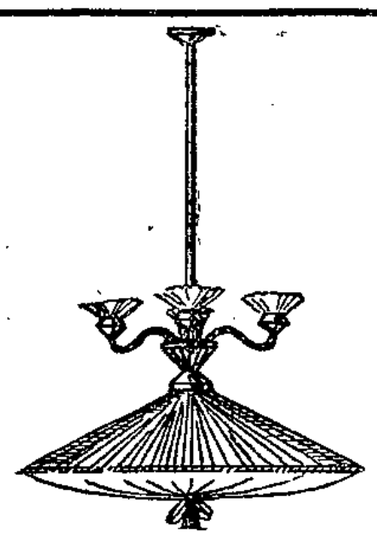
Prima Zuglampe
rein Messing, mit 3 Deckenbeleuchtungen, Zierketten u. Seidenschirm, 60 cm Durchmesser ..... komplett
24.75



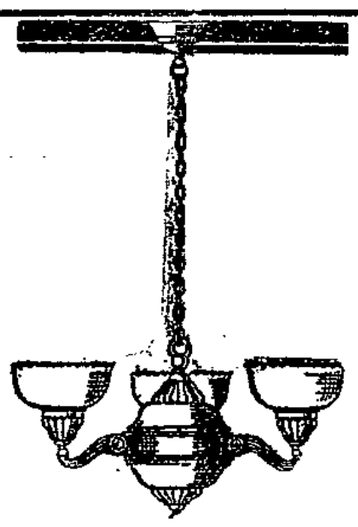
Nachttischlampe
Schleiflack, Papierschirm, alle Farben
komplett **3.50**



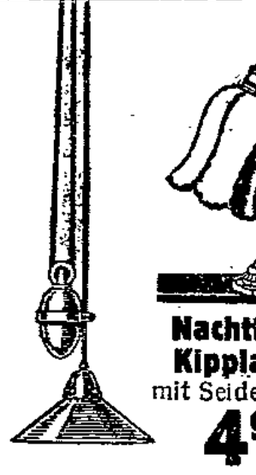
Moderne
Schlafzimmerampel
mit Seidenblende u. Quaste
22.50

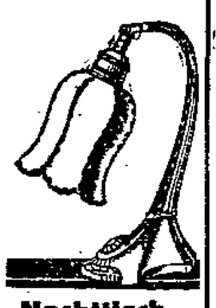


Speisezimmerkrone
blank Messing, mit 65 cm Seidenschirm u. Seidenblende, 3- u. 1flammig
komplett **29.75**



Herrenzimmerkrone
3armig, rein Messing, stehendes oder hängendes Licht ..... komplett
19.75





Nachttisch-Kipplampe
mit Seidenschirm
4.90

Küchenpendel
mit weißem Tellerschirm
2.90

KARSTADT

Empfehlenswerte Schriften aus der Schriftenreihe

Kultur- und Zeitfragen

herausgegeben von Louis Satow

Berendsohn, Dr. Walter
Erdgebundene Sittlichkeit .... 1.—
Webberg, Dr. Hans
Deutschland und der Genfer Völkerbund 1.20
Aanes, Dr. med. Georg
Die sexuelle Not unserer Jugend 1.20
Kruse, Johann
Der Hexenwahn in der Gegenwart 1.50
Schützinger, Dr. Hermann
Der Kulturkampf um die Republik 1.—
Seber, Dr. Max
Völkerkampf und Klassenkampf . 2.—
von Schoenaich, Dr. Frhr.
Abrüstung der Köpfe 1.20
Adler, Dr. Max
Fabrik und Zuchthaus ..... 2.—
Berendsohn, Dr. Walter A.
Politische Führerschaft 1.20
Görland, Dr. Albert
Kant als Friedensfreund 1.20
Badres, Franz Carl
Das Gesicht des Krieges 1.50
Stöcker, Dr. phil. Helene
Erotik und Altruismus ..... 1.—
Seger, Gerhard
Arbeiterschaft und Pazifismus . 0.80
Weber, Dr. Gertrud
Der kommende Giftgaskrieg ... 1.80

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Standuhren
Salonuhren
Reiseuhren
Tisch- und Weckeruhren
Taschenuhren
mit nur erstklassigen Werken und Gehäusen
Aug. Büttner
Uhrmachermeister
32 Hüxstraße 32
Besichtigen Sie zwanglos mein Lager 1786

Fabrik-Matratzen Auflage-Matratzen
werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt. 1782
Bettenhaus
Louis Duwe Nachf.
Gr. Burgstr. 32

Jeden Dienstag und Freitag von 3 bis 7 Uhr
Eimerbier
1788 H. Bade.

In allen
Arbeiterkreisen
ist es seit
35 Jahren
bekannt, daß bei
Otto Albers am Markt 4 und Kohlmarkt 10
Berufs- und Arbeiterkleidung
besonders gut u. billig zu kaufen ist
Durch Großeinkauf mit ca. 300 angeschlossenen Geschäften wird die größte Leistungsfähigkeit erzielt 1758

Schuhwaren
solide, preiswert 1789
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Patent-
Matratzen
Polster-
Auflagen
Matratzen-
Mühlke
Untere Hundestr. 54
Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik 1781

Werbt unablässig für eure Zeitung

Verkauf an Private
zu Lagerpreisen
Leinen, Baumwollwaren, Betten
Leib-, Tisch-, Küchen-Wäsche
Unterzeuge, Strümpfe
nur bei 1785
Unger & v. Deesen
Lübeck
Sandstr. 20 I. Etage

Geschäftseröffnung!
Hiermit meinem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich mit dem heutig. Tage mein
Fahrradgeschäft mit Reparaturwerkstatt
erweitert habe. Indem ich bitte, mir das bisher gütigst entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen, zeichne hochachtungsvoll
Otto Kalk, Brolingstr. 6

Wir empfehlen:
Populäre Naturwissenschaft
Dr. O. Hauser: Dort, wo der Menschheit Wiege stand RM. 1.50
C. Arriens: Mosaik des Völkerlebens ..... RM. 2.—
D. O. Hauser: Der Mensch vor 100000 Jahren .... RM. 3.50
Dr. O. Hauser: Urgeschichte. ..... RM. 5.—
Dr. O. Hauser: Im Paradies der Urmenschen ... RM. 4.50
Georg E. Graf: Entwicklungsgeschichte der Erde .. RM. 1.50
Georg E. Graf: Die Geschichte von den Eisriesen .. RM. 1.80
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46